

Duisburger Filmwoche

Festival
aus
und

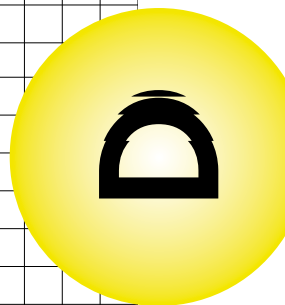
für
Deutschland,
der

Dokumentarfilme
Österreich
Schweiz

duisburger-filmwoche.de



46. Duisburger Filmwoche
7.11. – 13.11.2022



im Werden
begriffen

Film und Medien Stiftung NRW

46. Duisburger Filmwoche

**Aşk Mark ve Ölüm –
Liebe, D-Mark und Tod**

Cem Kaya
filmfaust

Miyama, Kyoto, Prefecture
Rainer Komers
KOMERS.film

Film- und Medienstiftung NRW
Kastrasse 14, 40221 Düsseldorf
www.filmstiftung.de
info@filmstiftung.de
🐦 @filmedienrw

»Aşk, Mark ve Ölüm – Liebe, D-Mark und Tod« REM

 Bundesministerium
Kunst, Kultur,
öffentlicher Dienst und Sport

innovative film austria



A Pile of Ghost Ella Raidel

DOC Die Immobilienmaklerin kurvt auf einem Golfcart durch die weitläufige Spekulationslandschaft und addiert Namen, Zahlen und Produkte: Ocean Boulevard, Central Beach Road, Lakeside Club, 250 000 qm, frisch gepflanzte Hecken, rutschfeste Fliesen, Themenclubs und Angelstellen, ein Kinderspielplatz, drei Schwimmbäder, eine Klinik, ein Hotel, ein Schönheitssalon für Haustiere. Die Vermarktungstour hat etwas von einer Performance, deren Wortmaterial durch verschiedene Körper und Objekte zirkuliert „Innovation ist die Seele, Technologie macht die Stadt“ ist auf einer gigantischen Plakatfläche zu lesen.



Mukbang Susanna Flock

PIXEL, BYTES + FILM Gekochte Eier, Omelette, Spiegelei, pochierte Eier, Ei im Glas, Eiersalat, Eierspeis, Eistich, Eischnee; Während einer Eating Show, eines sogenannten „Mukbang“, verzehrt die Protagonistin nur Gerichte, die aus dem Lebensmittel Ei hergestellt wurden. In ihrem Monolog spricht sie die Ambivalenz einer Welt an, die bedingt durch neue Technologien zwar immer stärker vernetzt ist und zusammenrückt, gleichzeitig aber auch als zunehmend einsam erlebt wird.



Eva-Maria Lukas Ladner

DOC Eva-Maria ist eine junge Frau in ihren Dreißigern. Eva-Maria ist schön, optimistisch, lächelnd, unabhängig. Und sie hat einen starken Wunsch, Mutter zu werden. Die einzige Schwierigkeit, auf die sie stoßen kann, ist die Tatsache, dass sie an einer Zerebralparese leidet und deshalb an einen Rollstuhl gebunden ist. Wird ihre Behinderung dazu führen, dass sie ihre Träume aufgibt? Der junge Regisseur Lukas Ladner, Eva-Marias persönlicher Assistent und BMKÖS-Startstipendiat 2021, hat ihren Weg im Film *Eva-Maria* dokumentiert.

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

innovative film austria

www.bmkoes.gv.at

Inhalt

<u>7</u>	Grußworte
<u>12</u>	Dank

Essays

<u>16</u>	Lisa Weber: Ich würd' lieber nur zuhören
<u>22</u>	Esther Buss: Betrachten und betrachtet werden
<u>28</u>	Dennis Vetter: Und wer sorgt für das Kino?

Filme

<u>37</u>	ARTE-Dokumentarfilmpreis
<u>39</u>	3sat-Dokumentarfilmpreis
<u>40</u>	Valérie Pelet: „Wir, die wir endlos begehren“
<u>41</u>	Preis der Stadt Duisburg/„Carte blanche“
<u>43</u>	Preis der Rheinischen Post
<u>45</u>	doxs!-Preis
<u>46</u>	Kommission
<u>49</u>	Protokollant:innen
<u>50</u>	Tara
<u>52</u>	Vlog #8998 Korean Karottenkuchen & Our Makeup Routine
<u>54</u>	Lo que queda en el camino
<u>56</u>	5 Dreamers and a Horse
<u>58</u>	Unterm Glanz
<u>60</u>	Nakskov 1:50
<u>62</u>	The Dunes Said
<u>64</u>	Unrecht und Widerstand
<u>66</u>	Zweisamkeit
<u>68</u>	Aşk Mark ve Ölüm
<u>70</u>	Benedikt
<u>72</u>	Kayu Besi
<u>74</u>	Japan – Big Lagoon Village
<u>76</u>	Für die Vielen – Die Arbeiterkammer Wien
<u>78</u>	Sonne unter Tage
<u>80</u>	Ghost Fair Trade
<u>82</u>	Zusammenleben

<u>84</u>	I'Tikaaf
<u>86</u>	Eigentlich eigentlich Januar
<u>88</u>	Vera
<u>90</u>	Diva
<u>92</u>	Wenn's Leben beginnt
<u>94</u>	Drei Frauen
<u>96</u>	Miyama, Kyoto Prefecture

doxs!

<u>100</u>	GROSSE-KLAPPE-Jugendjury
<u>102</u>	Lieber Papa, deine Tochter.
<u>103</u>	SO ODER SO
<u>104</u>	Nest
<u>105</u>	Les Roses et les Bleus
<u>106</u>	Girls Talk About Football
<u>107</u>	West Country
<u>108</u>	Glückspfad
<u>109</u>	Milý tati
<u>110</u>	Kënga e Pëllumbit
<u>111</u>	Born in Damascus
<u>112</u>	Uncanny me / Mein fremdes Ich
<u>114</u>	ECFA-Jury
<u>115</u>	Bis morgen
<u>116</u>	Vanaf dat moment was alles anders
<u>117</u>	Meng Hoer
<u>118</u>	Skolen ved havet
<u>119</u>	stark! Lena – Ich werde Schäferin
<u>120</u>	A comunhão da minha prima Andrea
<u>121</u>	Schau in meine Welt: Die 3 und ihr Schwyzerörgeli
<u>122</u>	Hammoudi's Droom
<u>123</u>	Free as a Bird
<u>124</u>	Natur pur
<u>125</u>	doxs! am Wochenende im Stapeltor

Extras

<u>128</u>	Konferenz „Über Altersgrenzen“
<u>130</u>	Installation „Dunkelfeld“
<u>132</u>	3sat-EXTRA
<u>136</u>	ARTE EN PLUS
<u>141</u>	Sonntagskino
<u>143</u>	Netzwerk Filmkultur NRW
<u>144</u>	Team
<u>147</u>	Infos / Impressum
<u>148</u>	Timetable



Wir lieben Duisburg.



**Weil's um
mehr als
Geld geht.**

sparkasseduisburg.de
[f](#) [i](#) [s](#) [p](#) [a](#) [r](#) [k](#) [s](#) [s](#) [e](#) [d](#) [u](#) [i](#) [s](#) [b](#) [u](#) [r](#) [g](#)

Unser Herz schlägt hier seit 1844.

Wir engagieren uns in Duisburg für soziale, kulturelle und sportliche Belange mit Geld, Ideen und persönlichem Einsatz, um eine lebenswerte Heimat zu schaffen.

Unser Herz schlägt numa hier!

 **Sparkasse
Duisburg**

Grußwort

Sören Link

Oberbürgermeister der Stadt Duisburg

Liebe Gäste der Duisburger Filmwoche,

im Namen der Stadt Duisburg begrüße ich Sie – sei es zum ersten, zum wiederholten Mal oder gar in jährlicher Tradition – am Dellplatz und im Kino. Wer Duisburg kennt, weiß: Diese Stadt liebt nicht das Aufgesetzte, Duisburg ist echt, so beginnt selbst der Slogan unserer Stadt. Hier mag man es authentisch und real, weshalb die Duisburger Filmwoche und doxs! dokumentarfilme für kinder und jugendliche in ihrer Gründungsstadt so fest verankert sind.

Beide Formate stehen für die Abbildung von Wirklichkeit. Der Dokumentarfilm ermöglicht uns, Zusammenhänge wahrzunehmen und neue Realitäten zu begreifen. Dies machte die Duisburger Filmwoche in diesem Jahr bereits im Vorfeld des Festivalturnus erlebbar. Mit der Filmreihe „Duisburg im Bilde“, gemeinsam initiiert mit der Volkshochschule unserer Stadt, zeigt die Filmwoche anhand von Filmen über Duisburg, wie sich im Lokalen universelle Wirklichkeiten wie Strukturwandel oder Deutschlands Umgang mit Zugewanderten darstellen. Lokales und Globales findet im Brennglas der Duisburger Filmwoche gleichermaßen prägende Bilder.

Sowohl die Realitäten, mit denen wir aktuell konfrontiert sind, als auch die Prognosen, die sich vor uns auftun, mögen uns zuweilen beinahe ratlos werden lassen. Der Dokumentarfilm schafft uns jedoch Gelegenheit, mit neuer Perspektive auf die Zeit zu blicken, in der wir leben. So sind im diesjährigen Programm beispielsweise auch Filme ausgewählt, die uns die lokalen und globalen Auswirkungen unseres Umgangs mit der Umwelt und ihren Ressourcen näherbringen.

Die Duisburger Filmwoche und doxs! laden ihr Publikum dazu ein, sich nicht allein mit den Bilderfluten der Gegenwart zu beschäftigen, sondern gemeinsam zu begreifen und sich im Kino, im Diskussionssaal oder im Klassenzimmer auszutauschen. So schwer ein optimistischer Blick in unsicheren Zeiten auch fallen mag: In Duisburg wird durch die Projektion auf die Leinwand in Realitäten geblickt, aus denen sich Wege für die Zukunft finden lassen.

Es ist eine große Freude, bei der Duisburger Filmwoche und doxs! junge motivierte Teams bei der Arbeit zu sehen, die eine Tradition wachhalten und daraus neue Perspektiven entwickeln. Mit Alexander Scholz für die Duisburger Filmwoche und Tanja Tlatlik bei doxs! hat sich nach personellen Umbrüchen jeweils eine neue Festivalleitung aus dem Team herausgebildet. Für die Stadt Duisburg ist dies ein gutes Zeichen für vertrauensvolle Kooperation und Kontinuität.

Ich wünsche Ihnen allen erkenntnisreiche Kinoerlebnisse und Gespräche in den Realitäten Duisburgs und der Welt.

Sich verändern lassen

Alexander Scholz
Festivalleitung
Duisburger Filmwoche

Als ich 2013 das erste Mal die Duisburger Filmwoche besuchte, war ich irritiert. Protokolle der Diskussionen sollte ich damals schreiben. Zuvor ging es ins Kino. Dort sah ich singende Bohrinselfn, skeptische Großmütter, kühle Apparate, lässige Architekten. Im Dunkeln des Saals wurde ich von Dingen und Menschen berührt, von denen ich keine Ahnung hatte. Ich erfuhr, wonach ich nicht gesucht hatte, durfte sehen, wie ich es noch nicht kannte. Als Zuschauer fühlte ich mich seltsam ernst genommen. Ich ging verändert.

Solche Selbstauskünfte über ästhetische Erfahrungen klingen schnell pathetisch. Vom eigenen affektiven Berührtsein, vom noch unsortierten Sachurteil zu sprechen, wirkt zuweilen etwas aufdringlich. Beruhigend, wenn kultivierte Eingeständnisse der Verblüffung von vermeintlichen Expert:innen vorgetragen werden – Irritation als Teil intellektueller Prozessierung. Weniger beruhigend, wenn das Staunen anhält – Irritation in Versunkenheit.

Mit unserem Motto „im Werden begriffen“ unterstreichen wir, dass uns beide Arten der Verwunderung gefallen; dass wir weder das Nachdenken elitär noch das Schauen romantisch finden. Das Programm der 46. Duisburger Filmwoche ist eine Einladung an ihre Zuschauer:innen: zum gemeinsamen Sich-Einlassen auf einen Prozess der Wahrnehmung und des Austauschs, in dem es okay, manchmal sogar angenehm ist, noch nicht Bescheid zu wissen. Mit Filmen, die Gegenwart aktualisieren, statt Messlatte für bekannte Wirklichkeiten zu sein. Denn wer schon alles weiß, kann sich den Weg ins Kino sparen. Wer Bekanntes, wer seine Ansichten wiederfinden will, braucht keine neuen Bilder.

Abseits der Leinwand führt uns die Lust am Unbekannten in diesem Jahr in die Nähe. Wir erfreuen uns an der erwachten Zusammenarbeit mit den Kolleg:innen von doxs!, schauen gespannt auf unsere Historie und mit neuen Partner:innen aufmerksam und kritisch auf unsere Heimatstadt. Wir breiten uns aus. Ich danke allen, die mich und uns dabei unterstützen. Willkommen in Duisburg.

Duisburger
Filmwoche

Festival
Dokumentarfilme
Deutschland,
und der

für
aus
Österreich
Schweiz

7.11. — 13.11.22

DUISBURG
am Rhein

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen

Film und Medien
Stiftung NRW

Sparkasse
Duisburg

arte

sat

RHEINISCHE POST

im Werden
begriffen

duisburger-filmwoche.de

„Der Film war irgendwie verwirrend.“

Tanja Tlatlik
Festivalleitung doxs!

Warum diese Reaktion der beste Start für eine Diskussion ist.

Seine Verunsicherung und vielleicht auch Überforderung gegenüber anderen zu artikulieren, erfordert Ehrlichkeit und Vertrauen. Ist es grundsätzlich schon nicht einfach, eine klare Haltung gegenüber etwas Rezipiertem zu entwickeln und dafür die adäquaten Worte zu finden, legt die Kinosituation die Latte noch einmal höher. Man sitzt im Dunkeln und ist angehalten, still zu sein – und nach dem Ende der Vorführung, wenn der Saal wieder in gleißendes Licht getaucht ist, soll man sich von jetzt auf gleich in einer Diskussion verhalten und Fragen oder Meinungen formulieren.

In einem solchen Moment vor seinen Mitschüler:innen zuzugeben, dass man sehr viel mehr Fragen an das Gesehene hat als eine Meinung dazu, dass man sich „irgendwie lost“ fühlt, ist nichts, wofür man sich schämen muss. Im Gegenteil. Eine Filmerfahrung mit Fragezeichen kann kostbarer und inspirierender sein als das routinierte Abhaken ewig gleicher Stereotypen und Muster. Und auch der offene Umgang mit Unsicherheiten kann in einem Filmgespräch der Türöffner sein – für einen tieferen und intensiveren Dialog. Die Teilhabe an den Diskussionen mit dem jungen Publikum lässt mich nicht nur meine eigene Urteilsgenese reflektieren, sondern erhöht meine große Wertschätzung gegenüber dem Festival. Sie zeigt, dass es bei der Filmbildung im Besonderen darum geht, den unverstellten Blick zu wahren und Räume zu schaffen, die dies erst ermöglichen können.

Wir wollen unser Publikum dazu einladen, sich auf unentdecktes Terrain zu begeben und offen zu sein für manchmal ungewohnte und vielleicht sogar erstaunliche Formen des Erzählens und Abbildens. Unser diesjähriges Motto „im Werden begriffen“ beschreibt das Prozesshafte, das viele Filme im doxs!-Programm auszeichnet, genauso wie das Sprechen darüber im Anschluss. Es geht darum, unterschiedliche Perspektiven zu präsentieren, Traditionen auszuloten und Anderes zu wagen. In diesem Sinne verortet sich auch das Festival und justiert sich neu. Die Mission bleibt: Junge Menschen für Dokumentarfilme zu begeistern und gemeinsam mit ihnen eine außergewöhnliche Diskussionskultur zu erleben. Zugleich brechen wir zu neuen Orten in der Stadt auf und wollen sie ganzjährig als Veranstaltungsräume etablieren. Und wir erwecken die Beziehung zu unserem Partnerfestival zu neuem Leben.

Ich freue mich zusammen mit dem Team auf die zahlreichen Begegnungen mit lokalen und internationalen Gästen. Im bekannten filmforum, digital in Schulen, gemeinsam mit der Duisburger Filmwoche und auch erstmals im Stapeltor.

Wir sprechen uns nach dem Film.

doxs!

DOKUMENTARFILME
FÜR KINDER
UND JUGENDLICHE

7.–13. November 2022 DUISBURG

IM WERDEN
BEGRIFFEN

IM WERDEN
IM WERDEN

BEGRIFFEN
BEGRIFFEN

IM WERDEN

BEGRIFFEN

VERANSTALTER



HAUPTFÖRDERER

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen

PREISSTIFTERINNEN

bpb Bundeszentrale für
politische Bildung



Die Duisburger Filmwoche dankt

Veranstalter



Hauptförderer

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



Film und Medien
Stiftung NRW

Hauptsponsor



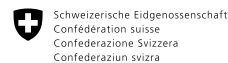
Partner

arte



RHEINISCHE POST

Unterstützer



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

österreichisches kulturforum™



Schweiz.

Schweizerisches Generalkonsulat in Frankfurt a.M.

Kooperationspartner



Filme streamen mit deiner Bibliothek

den lokalen Unterstützern der Duisburger Filmwoche



Bund der Deutschen
Katholischen Jugend
Duisburg



JUGENDKIRCHE



Partnerfestival



DOKUMENTARFILME
FÜR KINDER
UND JUGENDLICHE



König Pilsener



Vielen Dank den lokalen Partnern und den Freund:innen des Festivals:
Allen Kolleg:innen in der VHS und der Stadtbibliothek, Team filmforum Duisburg, Alejandro Bachmann, Michael Beckmann, Andrea Beermann (Hotel Plaza), Jenny Billeter, Bettina Braun, Anja Dreschke, Elisabeth Evertz (Buchhandlung Scheuermann), Judith Funke, Alex Gerbaulet, Henning Gerlach (BDKJ), Jörn Hannemann (Conti/Ferrotel), Jenny Krüger, Jan Künemund, Stephan Markgraf (Jugendkirche TABGHA), Jens Müller, Werner Ruzicka, Luc Schaedler, Diana Semkow (ibis budget), Simone Scheidler und Tanja Zappavigna

Danke doxs!

Veranstalter



Hauptförderer

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



Preisstifter:innen



European Children's
Film Association
Association Européenne du Cinéma
pour l'Enfance et la Jeunesse

Unterstützer:innen



Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



GROSSHERZOGTUM LUXEMBURG
Botschaft in Deutschland



Norwegische Botschaft
Berlin



„Unsere Kinder – unsere Zukunft“
Stiftung der Sparkasse Duisburg



Kooperationspartner:innen



Das Programm von ZDF, ORF, SRG, ARD



FREIWILLIGE
SELBSTKONTROLLE
FERNSEHEN



Bund der Deutschen
Katholischen Jugend
Duisburg



22. Festival für
Filmschnitt und
Montagekunst

INTERNATIONALES
FRAUEN FILM FEST
DORTMUND + KÖLN



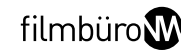
FILMFESTIVAL
DES RUHRGEBIETS



Methode Film
Kurzfilme und Konzepte



Filme streamen mit deiner Bibliothek



Deutsches Blindenhilfswerk



Partnerfestival



Danke für Rat und Tat
Team filmforum Duisburg • Amel Musija • Angela Matianis • Aycha Riffi • Barbara Fischer-Rittmeyer • Kurzfilmtage Oberhausen • Bozena Leszczyc • Christian Lailach • Henning Gerlach • Jana Wiechers • Petra Müller • Volker Köster • Verein zur Förderung der Bildungsregion Duisburg e.V. • Verwaltung VHS Duisburg

013

FÜR FRISCHEN WIND

Der DOKFILMHERBST – im TV und in der 3satMediathek

Montag, 7. November, 22.25 Uhr

ZUHURS TÖCHTER

Regie: Laurentia Genske und Robin Humboldt
Deutschland 2021, 88 min

Montag, 7. November, 23.55 Uhr

LYDIA

Regie: Christian Becker
Deutschland 2021, 22 min

DIENSTAG, 8. NOVEMBER, 22.55 UHR

KÖY

Regie: Serpil Turhan
Deutschland 2021, 90 min

DIENSTAG, 15. NOVEMBER, 23.10 UHR

UNCOMFORTABLY COMFORTABLE

Regie: Maria Petschnig
Österreich/USA 2021, 74 min



3sat macht den Kopf an.



Essay

Ich würd' lieber nur zuhören

von *Lisa Weber*

Hallo, mein Name ist Lisa Weber. Ich bin Regisseurin und Drehbuchautorin, zumindest schreibe ich mir diese Berufe zu, in der Hoffnung auf eine dadurch eintretende self-fulfilling prophecy. Erfüllt werden müssen in meinem Fall Entschlossenheit (die wiederum Selbstvertrauen und viel anderes erfordert) und Filmförderungszusagen. Obwohl beides nicht immer vorhanden ist, bezeichne ich mich trotzdem durchgehend als Regisseurin und Drehbuchautorin, um Identitätskrisen schön unter der Oberfläche zu halten.

Als Regisseurin durfte ich schon einige Male fertiggestellte Filme einem Kinopublikum präsentieren. Und anschließend für ein Gespräch zur Verfügung stehen. Was jedes Mal eine Überforderung für mich darstellt und was ich trotzdem nicht missen möchte. Egal wie oft ich schon über einen Film gesprochen habe, es wird nie Routine. Und das meine ich nicht im positiven Sinn.

Oktober 2020. Eine Filmvorführung mit anschließendem Gespräch steht bevor und ich bitte meinen Freund, mit mir zu üben. Es ist nicht das erste Mal, dass ich nach dem Film für ein Gespräch zur Verfügung stehen werde. Er nimmt mich nicht ernst, ich flehe ihn an. Er sagt: „Lisa, du kannst ALLE Fragen beantworten, du hast diesen Film GEMACHT.“ Ich setze an, ihn darüber zu unterrichten, warum das ein Trugschluss ist. Um meine aus aufkeimender Panik geborene Abhandlung zu unterbrechen, willigt er ein, das Publikum zu mimen. Wir sitzen uns am Küchentisch gegenüber. Ich lege mein Handy in die Mitte und starte die Audioaufnahme. Er stellt demonstrativ gelangweilt die erste Frage und ich unterbreche ihn: „Warte!“ Ich springe auf: „Das Gespräch wird ja im Stehen sein. Du kannst sitzen bleiben, das Publikum sitzt.“ Er schüttelt ungläubig den Kopf. Ich deute ihm, dass er jetzt fragen kann. Er weiß, dass er die Wahl hat. Fragen stellen, von denen er überzeugt ist, dass ich sie im Schlaf beantworten kann, oder weiter der Abhandlung lauschen, warum ich das eben nicht kann. Also spielt er weiter das Publikum, und dann passiert es: Er fragt, wie mir die Idee zu diesem Film kam, und ich verabschiede mich in eine andere Zeitrechnung. Mein Kopf legt sich leicht in den Nacken, meine Augen wandern nach oben, nach links, dann nach rechts. Mein Mund öffnet sich und meine Zunge tastet Zahnfleisch,



017

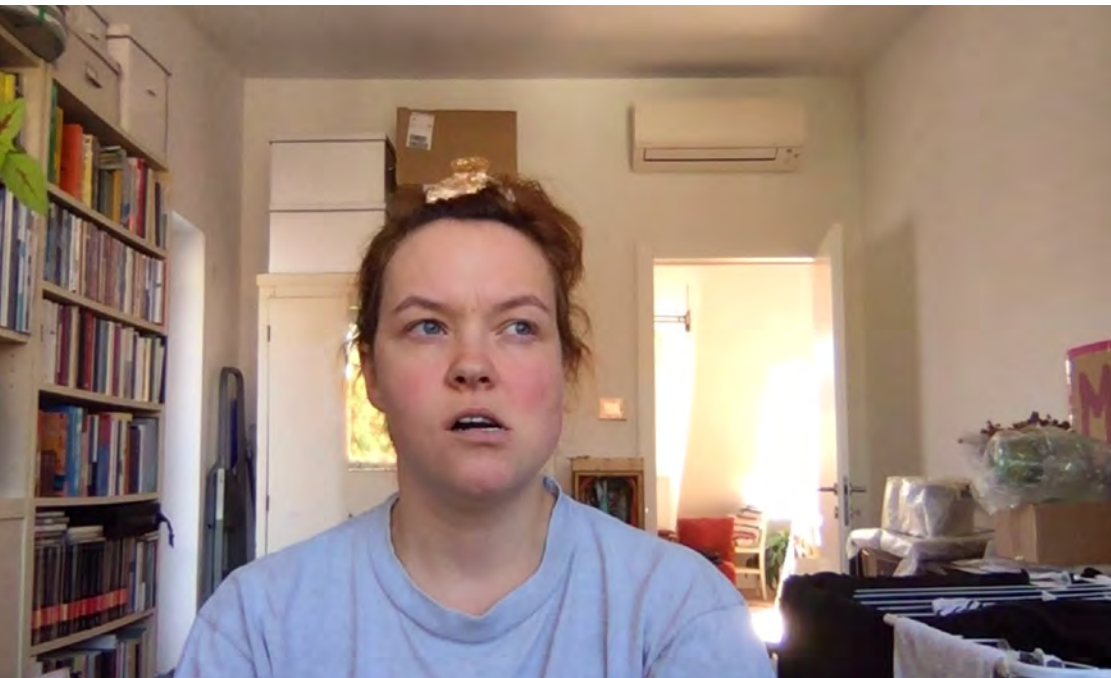
Kauflächen und alles, was es sonst noch in der Mundhöhle zu entdecken gibt, ab. So sieht es aus, wenn ich nachdenke. „Wie mir die Idee zu diesem Film kam?“ Schwierige Frage, zu viele Antworten. Ich fühle mich so, wie es mir manchmal auch

beim Geschirrspüler-Ausräumen geht. Mir fällt was in die Hände, von dem ich nicht weiß, wo es hingehört. Zu den Gläsern, zu den Tuppergeschirren, in die Topflade? Hat es einen Deckel? Gehört es uns? Ich könnte es einfach mal irgendwo ablegen und weitermachen, aber stattdessen öffne ich alle Küchenkastl und -laden, auf der Suche nach Antworten. Bis es zu anstrengend wird. Dann stell ich es ab (irgendwo) und setz mich auf's Sofa und lenke mich ab. Den restlichen Geschirrspüler auszuräumen, fühlt sich jetzt unmöglich an, aufgrund dieses Hindernisses, dieses Rätsels, das ich nicht lösen kann.

Ist das das Zeugnis einer Zwangsstörung oder ein konstruiertes Problem mangels anderer Beschäftigung? Egal.

Die Frage, wie mir die Idee zu einem Film kam, ist jedenfalls genauso schwer zu beantworten, wie die Frage, wo dieses unbekannte Teil aus dem Geschirrspüler hingehört. Und wenn man mich mit der Frage allein lässt, wird es so anstrengend für mich, dass ich mich auf's Sofa setzen und ablenken muss. Aber das lässt mein Freund nicht zu, denn er will die Chose zu Ende bringen. Also hilft er mir Gedanken zu sortieren und ich übe Antworten ein. Denn im Kino wird es kein Sofa geben, auf das ich mich setzen und ausruhen kann. Und noch bevor mein Hirn aufgibt oder seines sich auflöst, habe ich ein gutes Paket vorbereitete Antworten auf Fragen, die das Publikum höchstwahrscheinlich (wieder) stellen wird. Antworten, die sich wie Lügen anfühlen. Nichts ist gelogen, aber dass ich in flüssigen, ganzen Sätzen antworte, ist falsch. Dass ich Gedanken äußere, so linear und nachvollziehbar, wie sie es niemals waren. Dass ich die Zweifel, die immer dabei waren, weglasse und dass Handlungen, die sich wie waghalsige Experimente angefühlt haben, jetzt wie ausgeklügelte Pläne klingen. Ist das ganz normal? Wenn ein Film die kondensierte, wohl geformte Anordnung von einst wirren Gedanken und Erlebnissen ist, wäre das

*Nichts ist
gelogen,
aber dass ich
in flüssigen,
ganzen Sätzen
antworte, ist
falsch.*



Publikumsgespräch dann nicht der logische Ort für die Offenlegung ebenjener? Nach kurzer Überlegung muss ich sagen: fix nicht. Wenn ich diese mündlich teilen wollte oder könnte, hätte ich nicht Jahre damit verbracht, sie in einen Film zu übersetzen.

Aber einfach die Goschn halten ist halt auch keine Option, wenn man sich für ein Gespräch zur Verfügung stellt. Insofern gilt für mich üben. Sortieren, zusammenstellen und einüben.

Und eine größere Lüge als der Film selbst, sind so vorgeformte Antworten dann ja auch nicht. Nur die nächste kondensierte, wohl geformte Anordnung von Gedanken. Die Beschneidung der Erinnerung, das ist der wahre Director's

Im Endeffekt ist man halt doch nicht der *gut programmierte* *Roboter*, der ein solides Programm mit ein paar lusti- gen Anekdoten abspulen kann.

Cut. Denn ich seh' meine Filme ja doppelt. Ich seh', was alle sehen, was ich gestaltet habe, die angestrebte Erzählung. Und zusätzlich, was während der Herstellung passiert ist. Bilder, die als Tagebuch fungieren und mich an Dinge erinnern, die man nicht auf der Leinwand sieht. Die Katze, die mir in die Schuhe gepinkelt hat. Der Tag, an dem ich lieber sterben wollte, als zum Dreh zu fahren. Das Glück, dass die Kamerafrau doch schon zwei Stunden früher kommen konnte.

021

Manches aus dieser Herstellungsrealität eignet sich für lustige Anekdoten, manches bringt einen zum Heulen. Nie wirst du alles erzählen können, und im schlimmsten Fall offenbarst du Gefühle, die in einem resonanzleeren Raum verschallen, weil ihnen der Kontext fehlt. „Man hätte dabei sein müssen.“

Und jetzt kommt's: Trotz allen Übens und erfolgreich absolvierter Gespräche gewinne ich keine Sicherheit. Im Endeffekt ist man halt doch nicht der gut programmierte Roboter, der ein solides Programm mit ein paar lustigen Anekdoten abspulen kann. Hinter Fragen oder Kommentaren spürt man Absichten. Man merkt, was jemand hören oder auf gar keinen Fall hören will. Man registriert Anschuldigungen, die als Fragen getarnt werden. Die wohlgeformten Antworten passen nicht mehr. Man muss darauf zurückgreifen, was einem die Erinnerung als erstes ausspuckt und hoffen, dass es mehr als der Ohwurm von gestern ist („Is this the way to Amarillo?...“).

Nachdem ich bisher nur die Überforderung, die für mich mit Publikums-gesprächen einhergeht, beleuchtet habe, möchte ich nun zu dem Teil übergehen, mit dem vielleicht nicht mehr zu rechnen war: Warum ich sie nicht missen möchte. Nämlich weil sie einfach das Beste sein können! Ich spreche natürlich weiterhin nur aus der Perspektive der Regisseurin (die im Augenwinkel immer ein Sofa zum Ausruhen sucht).

Eine der schönsten Sachen, die ich mein Lebtage erfahren hab', ist Verbundenheit. Etwas lesen oder sehen, das ich fühl'. Denn das bedeutet, dass es jemanden gibt, der oder die schon mal das Gleiche gefühlt hat.

Im Endeffekt mach ich selbst ja auch genau deshalb Filme: Weil ich was teilen will. Sachen, die ich nicht versteh', die mich überfordern, die mich unendlich traurig oder glücklich machen. Sachen, mit denen ich nicht allein sein will.

Das vergess' ich zwischendurch immer, weil Filme zu machen sicher nicht der unmittelbarste Weg ist, sich mitzuteilen. Aber dann, wenn es passiert, weiß ich's wieder.

Zum Abschluss erzähl ich euch noch ein kurzes Märchen zu dem Thema, denn dass diese Geschichte wirklich so passiert ist, würde mir niemand glauben: Ich hatte einmal ein Publikumsgespräch nach einem Film von mir, das sich selbstständig hat. Jemand aus dem Publikum hat seine Meinung geäußert und noch bevor ich etwas dazu sagen konnte, hat jemand anderes aus dem Publikum reagiert und dagegen geredet und dann noch jemand und noch jemand und plötzlich wollte jede:r etwas sagen. Die Moderation war nur noch damit beschäftigt, den Überblick zu behalten, über die nach oben schnellenden Arme von all den Menschen, die sich zu Wort meldeten. Und ich habe zugeschaut und zugehört und war glücklich. Darüber, dass niemand an meinen wohl vorbereiteten Antworten interessiert war. Darüber, dass es Leuten so wichtig war, kundzutun, was sie

während des Films erlebt haben. Manches davon waren Gefühle, die ich auch schon mal gehabt hatte, vielleicht sogar während der Herstellung des zuvor gezeigten Films.

Und zuhause im Bett, kurz vorm Einschlafen, dachte ich: „So muss sich das Gegenteil von Einsamkeit anfühlen.“

Lisa Weber (*1990 in Wien) studierte Regie an der Filmakademie Wien bei Michael Haneke und Wolfgang Murnberger. Für ihre Kurzfilme wurde sie mehrfach ausgezeichnet. Ihr dokumentarisches Langfilmdebüt „Sitzfleisch“ feierte 2014 beim Internationalen Filmfestival Rotterdam Weltpremiere. Für „Jetzt oder morgen“ erhielt sie 2020 auf der Duisburger Filmwoche den „Carte Blanche“ – Nachwuchspreis des Landes NRW.

Betrachten und betrachtet werden

von *Esther Buss*



023

„Sie ist der andere Blick“ (2018) von Christiana Perschon

Würde man von all den Blickachsen, die in Shelly Silvers „Girls I Museum“ (2020) wirksam sind, ein mapping erstellen, auf dem Papier wäre viel los. Nichts Übersichtliches, Sortiertes, eher ein Labyrinth aus sich überkreuzenden Linien in die verschiedensten Richtungen. Dabei ist die Idee des Films eher simpel: Wir betrachten Mädchen bei der Betrachtung von Kunstwerken. In einem Museum der bildenden Künste. Womit es schon anfängt, schwieriger zu werden, schließlich ist das Museum eine Institution, die wie kaum eine andere einen Raum schafft für verschiedenste Blick-Szenarien. Und die zudem Objekte präsentiert, die (zumindest auf dem Gebiet des Gegenständlichen) selbst auf eine Geschichte der Blickregime „zurückschauen“ können.

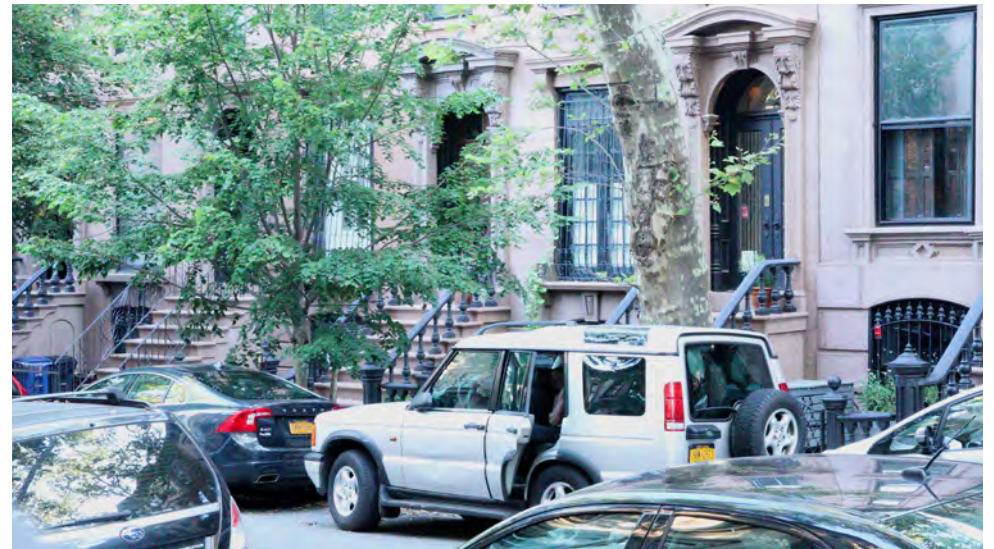
Die Kinder und Jugendlichen, die zwischen 7 und 19 Jahre alt sind, lenken unseren Blick. Ihre Blicke wiederum werden durch die Fragen „geframt“, die die Regisseurin Shelly Silver über eine Kunstvermittlerin stellt und die sich vor allem für Körperbilder, Autorschaft und für die Verteilung von Macht interessieren. Durch die Kadrange bringt der Film noch eine weitere Blickachse ins Spiel. So werden Fragmente aus den (fast alle von Männern gemachten) Kunstwerken isoliert und wie Memory-Karten ins Bild gestellt: eine Brustwarze, die Geste einer Hand, der Ausdruck eines Gesichts, ein Paar Augen. Manchmal schaut dieses Paar Augen, das in den meisten Fällen zu einem nackten weiblichen Körper gehört, zurück, erwidert den Blick. Die Mädchen, die wie kleine Museumsführerinnen vor den Artefakten stehen und ihre Beobachtungen direkt in die Kamera hineinsprechen, deuten diese seltenen Momente als ein Zeichen von Autonomie und Handlungsmacht (im Sinne von: Sie weiß, was sie tut). Ihnen fällt auf bzw. sie werden ein wenig zu der Erkenntnis angeschubst, dass Frauen in diesem mit Frauenbildern (Blickobjekten) überreichen Raum als Subjekte abwesend sind. Und dass das Verhältnis zwischen denen, die betrachten, und jenen, die betrachtet werden, von den gesellschaftlichen Machtverhältnissen nicht zu trennen ist. Was eine essenzielle Frage auch jedes Dokumentarfilms ist.

Die Frage nach diesem Verhältnis gehört zum Standard des reflektierten (nicht nur politischen) Filmemachens wie der kritischen Rezeption. In der Geschichte des Dokumentarfilms und seiner verschiedensten bildpolitischen Ansätze wurde sie schon unzählige Male gestellt und verschiedenartig beantwortet (die teilnehmende Beobachtung und die distanzierte Kamera in ihren verschiedensten Rein- und Mischformen, das Markieren von Selbstreflexivität durch das Ausstellen der filmischen Apparatur im Bild etc.). Begriffe wie Voyeurismus, Ausbeutung, Bloßstellen, Ausstellen begleiten die Diskussionen bis heute, auch in Duisburg, man muss nur ein wenig in die Protokolle hineinlesen. Auf der „anderen“ Seite ist auch die Rede vom respektvollen Blick, vom empathischen Blick, vom differenzierten und vom offenen Blick. Das ist alles nicht neu und doch: Angesichts einer breiteren Diskussion über Machtverhältnisse, etwa durch die vermehrte Sichtbarkeit und Sichtbarmachung marginalisierter Gruppen und Akteur:innen, macht sich auf beiden Seiten der Kamera auch eine Wahrnehmungsschärfung für Blickverhältnisse bemerkbar. Seit einigen Jahren ist nicht nur auf dem Feld des Dokumentarischen eine Vervielfältigung und Diversifizierung der Blicke zu beobachten (was sich in theoretischen Konzepten abbildet wie female gaze, queer gaze, postcolonial gaze, oppositional gaze etc.) – bis hin zu filmischen Versuchen, die anthropozentrische Perspektive zu überwinden und an Tiere, Pflanzen oder gar körperlose Entitäten zu übertragen. Ganz grundsätzlich geht es darum, den herrschenden (Bild-)Verhältnissen ein anderes Sehen („other gaze“), eine andere Wahrnehmung entgegenzusetzen.

Das *Verhältnis* zwischen denen, die betrachten, und jenen, die betrachtet werden, ist von den gesellschaftlichen Machtverhältnissen nicht zu trennen.

Programmatisch nennt Christiana Perschon ihren Dokumentarfilm über und mit den Künstlerinnen Renate Bertlmann, Karin Mack, Linda Christanell, Margot Pilz und Lore Heuermann „Sie ist der andere Blick“ (2018). Dabei wirkt der Film, was die Produktion von anderen Blicken und Bildern betrifft, zunächst einmal unterbeschäftigt. Zu stummen 16mm-Aufnahmen eines Atelierraums in grobkörnigem Schwarzweiß folgt die Kamera nahezu 20 Minuten lang einer Künstlerin beim Grundieren von Leinwänden,

025



oben: „Picnic at Hanging Rock“ (2021) von Naama Heiman
unten: „Uncomfortably Comfortable“ (2021) von Maria Petschnig

während die Vertreterinnen der feministischen Wiener Avantgarde aus dem Off über strukturelle Ausschlüsse und Übergriffe berichten. Die weißen, meist bildfüllenden Flächen – die Kamera folgt meist den zügigen Bewegungen von Hand und Pinsel – wirken dabei wie ein Korrektiv zu den Erfahrungen patriarchaler Einschreibungen. Und sie etablieren eine symbolische „leere“ Bühne für die folgende Präsentation und Inszenierung der eigenen Arbeiten im Atelier der Filmemacherin.

In „Uncomfortably Comfortable“ (2021) ist der Blick Gegenstand einer im Film ausgetragenen Verhandlung. „What would you be willing to do and would otherwise/in general be afraid of doing in the car by yourself and the camera is filming you from a distance? Ideas?“ fragt Maria Petschnig den Mann, der vor dem Fenster ihres Brooklyn Apartments in seinem Auto lebt und den zu filmen unweigerlich bedeutet, die zwischen ihnen herrschende Asymmetrie – Petschnig ist weiß, Thompson Schwarz, wohnungslos und tagtäglich von Rassismus betroffen – eine weitere Ebene hinzuzufügen. Der Blick des Films ist auch, aber natürlich nicht nur, das Ergebnis ihres Vertrags. Denn was wir sehen, ist im Wesentlichen Thompsons „Willing 2 do“: Schreiben, lesen, auf den Bildschirm schauen, essen, Musik hören. Die Ambivalenz von Nähe und Abstand, Teilhabe und Ausschluss, die das Verhältnis zwischen Filmemacherin und Protagonisten ausmacht, trägt sich in die Bilder des Films ein: Totalen des am Straßenrand parkenden Autos, die Petschnigs distanzierte – und voyeuristische – Blickposition wiedergeben, wechseln sich mit fragmentierten, aus verschiedensten Sichtachsen gefilmten Nahen aus dem Innern des Jeeps. Wie ungleich die Perspektiven bei allen Annäherungsbewegungen tatsächlich sind, zeigt sich, als Thompson und Petschnig eine (im Film nicht zu sehende) – vermutliche – Brandstiftung beobachten und sich ein daraus ein Wortwechsel über unbewussten Rassismus und Deutungsmacht entwickelt.

In dem autobiografischen Tagebuchfilm „Picnic at Hanging Rock“ (2021) sind die Machtverhältnisse auf ganz andere Weise von Ambivalenzen durchdrungen. Die Israelin Naama Heiman richtet darin die Kamera auf ihren Mitbewohner Biniam, Objekt ihres obsessiven, aber

Esther Buss lebt als freie Autorin in Berlin und schreibt für Kataloge, Monografien, Filmmagazine und Zeitungen, darunter für die *Jungle World*, den *Standard* und *kolik.film*. 2020 war sie Stipendiatin des Siegfried Kracauer Preises.

Nicht nur auf dem Feld des Dokumentarischen ist eine Vervielfältigung und Diversifizierung der Blicke zu beobachten – bis hin zu filmischen Versuchen, die anthropozentrische Perspektive zu überwinden und an Tiere, Pflanzen oder gar körperlose Entitäten zu übertragen.

unerfüllten Begehrens (und, mit einem Gefühl des Befremdens, auf den Kölner Stadtteil Bickendorf). Schon bald aber bekommen ihre Bilder – um mit der Diagnose ihrer Therapeutin zu sprechen – ein „Nähe-Distanz-Problem“. Das Objekt entzieht sich ihrem Blick und so bleiben der Filmemacherin nur Ersatzobjekte (sein schmutziges Geschirr) und die Zeichen seiner Abweisung (die verschlossene Zimmertür). Den Titel leiht sich Heiman von Peter Weirs gleichnamigen Film, dessen Blickordnung sie gleichermaßen adaptiert wie umkehrt. Dass die Künstlerin ihren „Beziehungsfilm“ ausgerechnet mit Biniam's Kamera filmt, macht die Kontrolle über das eigene Bild zu so etwas wie einem geteilten Besitz.

Dass sich der Blick auch mit einer einfachen Schauanordnung konzeptualisieren lässt, die die Positionen in keinem Moment verwischt, lässt sich in „Wohnhaft Erdgeschoss“ (2020) erfahren. Jan Soldat filmt einen 51-jährigen prekär lebenden Mann, von Beziehungen enttäuscht und durch die Wende um seine Arbeit als Blechumformer gebracht. Das lächerlich wenige Geld erlaubt Heiko nicht viele Freiheiten, dafür macht er zuhause in seiner Berliner Einzimmerwohnung, was ihm gefällt: Er pinkelt auf den Boden, in sein Bett. Soldat filmt in statischen Einstellungen und auf MiniDV, sein Blick ist neutral. Doch allein die Tatsache, dass er hinschaut, wo die meisten sich abwenden würden, dass er also Bilder eines Lebens einfängt, für das es eigentlich keine Repräsentation gibt, macht den Blick auf diesen Mann alles andere als unbeteiligt. Um mit einem Satz von Chantal Akerman zu sprechen: Der Film lässt ihn sein Leben in der Mitte des Bildes leben.

Und wer sorgt für das Kino?

von *Dennis Vetter*

Während der Woche der Kritik – einer jährlichen Film- und Debattenreihe, die ich in der künstlerischen Leitung mitbetreue – hatte ich 2021 das Vergnügen, eine Debatte zu ethischen Fragen im Dokumentarfilm zu moderieren: Unter dem Titel „Durchblick“ diskutierte ich mit den Filmkurator:innen Stoffel Debuysere (Courtisane Festival), Kalpana Nair (Mumbai Film Festival), und Greg de Cuir Jr. sowie der Filmemacherin Kisten Johnson darüber, wie Filme und Filmemachen vom Publikum und der Branche moralisch wahrgenommen werden. Uns interessierte besonders, was dabei unsichtbar bleibt, die Arbeit hinter den Kulissen. Diejenige Arbeit von Kurator:innen, Kritiker:innen und Filmemacher:innen, die fertige Programme, Texte und Filme erst ermöglicht. Wir versuchten auch auszuloten, wie das Ökosystem Film derzeit funktioniert, und so mündete das Gespräch in der Frage, welche Rolle heute ein Sinn für Fürsorge im Umgang mit Künstler:innen und Kunstwerken spielt.

Weil mich das Gespräch gedanklich noch lange begleitete, befasste ich mich mit Joan Trontos Definition von Fürsorge (care), die auf der Idee basiert, sämtliche Menschen seien miteinander verwoben. Tronto begreift ein Bedürfnis nach Fürsorge als zutiefst menschlich und sieht heutige Gesellschaften in der Pflicht, dieses Bedürfnis ernst zu nehmen. Sie versteht Fürsorge als „alles,

Es ist verblüffend, wie selten innerhalb der Filmkultur öffentlich über Fragen der Fürsorge diskutiert wird.

was wir tun, um unsere 'Welt' zu erhalten, fortzuentwickeln und zu reparieren, sodass wir in ihr so gut wie möglich leben können“. Eine Beschreibung, die vielen Kulturschaffenden sicherlich plausibel erscheint – insbesondere denjenigen, die ihre Arbeit bis hin zur Selbstaussbeutung im festen Glauben verrichten, die Kunst mache die Welt zu einem besseren Ort. Die Frage jedoch, was ein „Kino der Fürsorge“ bedeuten könnte, gibt beim Blick auf die heutige Kulturlandschaft Rätsel auf. Sie berührt sämtliche Personen, die im Namen der Filmkultur handeln: In welcher Beziehung stehen wir zueinander? (Wie) Kümmern wir uns umeinander? Was tun wir, um die gesellschaftlichen Strukturen aufrechtzuerhalten, fortzuführen und zu pflegen, die heute die Grundlage der Filmkunst bilden?

Im Rahmen der Online-Ausstellung „Radical Acts of Care“ hatte Greg im Jahr 2020 das Konzept der Fürsorge als Gegenentwurf zum kapitalistischen System und als Strategie des sozialen Wandels reflektiert. In unserem Gespräch bei der Woche der Kritik versuchte er die Frage nach Fürsorge innerhalb der Filmkultur auf die anschaulichste Art und Weise zu beantworten – persönlich, anhand einzelner Künstler:innen: „Es gibt in unserer Welt zwei Arten von Filmemacher:innen, oder? Diejenigen, die umarmen, und diejenigen, die nicht umarmen.“ Sein Vorschlag einer persönlichen Perspektive auf eine Ethik der Fürsorge muss durch einen Blick auf die Komplexität der Filmkultur ergänzt werden. Denn diese erfordert eine Auseinandersetzung, die mehr will als nach der Befindlichkeit und der Arbeitsweise von Regisseur:innen zu fragen – auch wenn Filmfestivals und Feuilletons mit ihrer Fokussierung auf Autorenfilmer:innen gerne das Gegenteil suggerieren.

iLiana Fokianaki, Gründerin des Rechercheprojekts „The Bureau of Care“, untersuchte während der COVID-19 Pandemie die Rolle einer Ethik der Fürsorge innerhalb der Bildenden Kunst. Sie beschreibt ihre Initiative als einen Raum, „der Künstler:innen, Aktivist:innen, Autor:innen und Sozialarbeiter:innen zusammenbringt, um die Grundlagen einer europäischen Politik der Fürsorge für die Zeit nach der Pandemie zu entwerfen und zu visualisieren“. In einem kürzlich veröffentlichten Essay beschreibt sie die unbedachte Vereinnahmung des Fürsorge-Begriffs in Kunstinstitutionen: „Fürsorge und die sich daran anschließenden politischen Fragen beschäftigen derzeit die Kunstwelt. Durch die Pandemie hat sich die Dringlichkeit der Thematik noch verschärft. Die Frage ist, ob die

Institutionen *schreiben sich Diversität auf die Fahne,* setzen jedoch Veränderungen ohne Fürsorge für diejenigen um, die sie ausarbeiten.

aktuelle Beschäftigung mit dem Thema wirklich dazu führen kann, dass wir unsere Institutionen und Arbeitsbeziehungen verändern. Ich frage mich, inwiefern das Konzept der Fürsorge – mit dem wir uns sorgfältig befassen sollten – uns Lösungen für die Probleme aufzeigen kann, mit denen Kunsthäuser und Kunstarbeiter:innen heute zu kämpfen haben. Wie kann es sein, dass heute Institutionen so begeistert sind, über Fürsorge zu sprechen und sich mit den Gesprächen dazu so wohl fühlen, in ihrem Handeln aber zuletzt keinerlei Sinn für Fürsorge gezeigt haben?“

Es hat mich im Zuge meiner Recherche verblüfft, wie selten innerhalb der Filmkultur – die sich immerhin um die wirtschaftlichste aller Kunstformen dreht – öffentlich über Fragen der Fürsorge diskutiert wird. Insbesondere während feministische Positionen als Gegenstand von Filmen immer präsenter werden, oftmals nicht nur im Zusammenhang mit Geschlecht, sondern auch Klasse und Race. Jüngere Initiativen zu Fragen der Fürsorge in der Festivalbranche basieren auf dem Engagement Einzelner. In Cannes etwa gab es bis 2019 – die immerhin 72. Festivalausgabe – keine Anlaufstelle zur Kinderbetreuung. Den nötigen Impuls brachten die Festival-arbeiterinnen Aurélie Godet, Sarah Calderón, Olimpia Pont

Der Text erschien am 6. Januar 2022 in einer längeren englischen Fassung auf dem Blog des Magazins Film Comment.

rechts: „Fünfzehn Zimmer“ (2016) von Silke Schissler

Cháfer und Michele Carey mit der Initiative „Parenting at Film Festivals“. Sie wurden inspiriert durch das Projekt „Moms-in-Film“, das in Sundance im Vorjahr erstmals eine Kinderbetreuung ermöglichte. In Cannes stellte schließlich der Filmmarkt die Räumlichkeiten, die Betreuung selbst konnte nur durch Crowdfunding-Mittel finanziert werden.



Derzeit kämpfen für eine stärkere Wahrnehmung von Fürsorge innerhalb der Filmkultur zahlreiche Visionär:innen, die die bestehenden Strukturen des Betriebs nicht länger ertragen wollen. Etwa Girish Shambu, der die jüngeren feministischen Neubetrachtungen von Fürsorge in Fragen an das Kino übersetzt hat und als wichtiger Verfechter einer neuen Idee von linker Cinephilie gilt. In einem Manifest für das Magazin Film Quarterly schreibt er: „Das Leben dem Kino zu widmen“ ist eine Idee von klassischer Cinephilie, über die sich viele einig sind. Im Verhältnis zu einer Welt, die politisch von großen Konflikten geprägt ist und deren Ökosystem auf eine Katastrophe zusteuert, scheint mir ein solches Verständnis der Liebe zum Kino unverantwortlich, geradezu narzisstisch.“ Sein Text birgt schmerzhaft Einsichten: Während viele Cinephile, mich eingeschlossen, ihrer Arbeit oftmals aus Liebe zur Sache nachgehen, blenden sie die wichtige Frage aus, welche Systeme die zunehmend prekären „Liebesdienste“ am Kino heute schaffen und aufrechterhalten – und wer dabei psychologisch ausbrennt. Ähnliche Fragen beschäftigen die Kulturarbeiterin Jemma Desai. Sie veröffentlichte 2020 nach ihrer 15-jährigen Arbeit im britischen Kunst- und Filmbereich die antirassistische Studie „This Work Isn’t For Us“ und sorgte für Debatten, indem sie die Automatismen der dortigen Branche anprangerte. Ihr Kernargument: Institutionen schreiben sich Diversität auf die Fahne, setzen jedoch Veränderungen ohne Fürsorge für diejenigen um, die sie ausarbeiten sollen: die Kulturarbeiter:innen. Sie schreibt vom britischen Kunstbetrieb als „feindselige Umgebung, in der zunehmend diejenigen Unterstützung erhalten, die ihre Eigeninteressen vertreten sich als Teil einer Marktwirtschaft verstehen. Das Verständnis für ein Netzwerk von Menschen und



„Ganze Tage zusammen“
(2019) von Luise Donschen

deren Beziehungen zueinander fehlt völlig“ und fordert: „Es war noch nie so offensichtlich, wie sehr wir uns um diese problematische Grundhaltung kümmern müssen. Daran zu arbeiten erfordert, Probleme zu benennen und die Mittel für Veränderungen zur Verfügung zu stellen. Es genügt nicht, sich als divers und vielfältig darzustellen, wenn Fürsorge und Verständnis für die Beteiligten ausbleiben.“

Zu Beginn der Pandemie, als Kunstinstitutionen und Filmfestivals ihre Aktivität reflexartig ins Netz verlagerten, betonte die Künstlerin Cauleen Smith in ihrer Aktion „COVID MANIFESTO“: „The Internet Is Not The Answer“. Ihr Slogan unterstrich die Notwendigkeit, im sozialen Zusammenleben und gesellschaftlichen Dialog auf die Pandemie zu reagieren, statt sich auf die Algorithmen der Digitalwirtschaft zu verlassen. Ohne die Anerkennung der Filmkultur als Milieu des sozialen und gemeinschaftlichen Handelns, kann darin kein Sinn für Fürsorge wachsen. International diskutierte die Filmkritik und die Festivalbranche während der Pandemie obsessiv über die Veränderung von Sehgewohnheiten bei Online-Festivals – es folgte eine rückwärts gewandte Diskussion der Alleinstellungsmerkmale des Kinoraums, die seit dem Aufkommen des Fernsehens besteht und sich in ihren Kernthesen kaum verändert hat. Sollte sich die Pandemie fortsetzen und Online-Formate weiter zentral werden, drängt sich hingegen eine andere Frage auf: Inwiefern verstärkt das Internet durch die Gleichsetzung von Filmfestivals mit Streaming-Angeboten eine Wahrnehmung des Kinos als Industrie, anstelle der Wahrnehmung des Kinos als künstlerischer, kultureller und sozialer Praxis? Nur eine kulturelle und soziale Praxis ist eine Praxis, die Fürsorge erlaubt und erfordert – für die Künstler:innen, für die Kunstwerke und für die Arbeiter:innen, die sie aufrechterhalten. Martin Scorsese, der mit industriellen Forderungen gegenüber der Filmkunst gut vertraut ist, klagte nach dem ersten Jahr der Pandemie: „Wir können uns nicht darauf verlassen, dass die Filmbranche, so wie sie aktuell funktioniert, sich um das Kino kümmern wird.“ Wen der Mann wohl meinte, als er „wir“ schrieb?

Dennis Vetter ist freier Filmkritiker, Redakteur, Moderator und Programmgestalter. Seit 2013 ist er Mitglied im Vorstand des Verbands der deutschen Filmkritik, Mitgründer der Woche der Kritik Berlin und seit 2020 künstlerischer Leiter des Projekts (seit 2021 im Kollektiv). Er veröffentlicht seit 2009 Kritiken und Essays.

Der vielseitigste Streamingdienst Deutschlands

filmfriend.de



Einzigartige Filmvielfalt für alle
Kuratierte Filme, Dokus & Serien

Ein digitales Angebot deiner Bibliothek

TV App

mobile App



Jahresabonnement 38 €
www.cargo-film.de





ARTE-

arte

Dokumentarfilmpreis

Can Sungu

Der Kurator, Forscher und Autor ist Mitbegründer und künstlerischer Leiter von bi'bak und Sinema Transtopia in Berlin. Hier kuratierte er Filmprogramme zu Migration, Gesellschaft und Erinnerung, u.a. „Left Side Stories“ (2016) und „Die Eingeladenen“ (2021), dazu die diskursive Musikreihe „Outernationale: Stars from Outer Space“ (2020-21) und das internationale Symposium „Cinema of Commoning“ (2022). Can Sungu ist Mitherausgeber u.a. von „Bitte zurückspulen – Deutsch-türkische Film- und Videokultur in Berlin“ und „Bitter Things“. Seit 2020 ist er im kuratorischen Team der Reihe „Fiktionsbescheinigung“ des Berlinale Forums.

Luise Donschen

Die Filmemacherin feierte 2018 mit „Casanovagen“ Premiere im 48. Forum der Berlinale. Ihre Filme werden auf internationalen Festivals gezeigt und haben zahlreiche Preise gewonnen. Ihr Kurzfilm „Ganze Tage zusammen“ (2019) lief auf der 44. Duisburger Filmwoche. Von 2010 bis 2017 war sie als künstlerische Mitarbeiterin im Filmbereich der Hochschule für Bildende Künste Hamburg in der Lehre tätig. Derzeit arbeitet sie an ihrem Spielfilmdebüt.

Hannes Lang

Der Autor, Regisseur, Kameramann und Produzent wurde für seinen ersten abendfüllenden Dokumentarfilm „Peak“ (2011) mit dem Dokumentarfilmpreis des Goethe Instituts ausgezeichnet. 2012 gründete er gemeinsam mit Mareike Wegener und Carmen Losmann das Filmemacher:innen-Kollektiv Petrolito. Sein Kurzfilm „Riafn“ (2019) lief weltweit auf Festivals und erhielt zahlreiche Auszeichnungen. Darüber hinaus produzierte Hannes Lang u.a. Carmen Losmanns „Oeconomia“ (2020) sowie „X“ (2021) und „Echo“ (2022) von Mareike Wegener, die alle ihre Uraufführung bei der Berlinale feierten.

Nominierungen

5 Dreamers and a Horse, Aşk, Mark ve Ölüm, Benedikt,
Drei Frauen, Eigentlich eigentlich Januar, Für die Vielen – Die
Arbeiterkammer Wien, Japan – Big Lagoon Village,
Lo que queda en el camino, Miyama/Kyoto Prefecture, Nakskov
1:50, Tara , Unterm Glanz, Unrecht und Widerstand, Vera,
Zusammenleben

ARTE

UNTERSTÜTZT DIE
DUISBURGER FILMWOCHHE

FÜR FRISCHEN WIND

Der DOKFILMHERBST – mit 16 Filmen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz.

Von September bis November und in der 3satMediathek.



3sat macht den Kopf an.

3sat Dokumentarfilmpreis

Julia Zutavern

Die Filmwissenschaftlerin und -kritikerin studierte in Zürich und Hamburg, arbeitete mehrere Jahre am Seminar für Filmwissenschaft der Universität Zürich (2006–2018), war Mitherausgeberin der Zeitschrift „Montage“ AV (2013–2018), Vorstandsmitglied der Internationalen Kurzfilmtage Winterthur (2006–2010) und freie Mitarbeiterin der DOCMINE Productions (damals Condor Films, 2005–2008). Seit 2009 schreibt sie für den „Tages-Anzeiger“, die „WOZ“ und das „Filmbulletin“, seit 2020 unterrichtet sie Medienethik an der Fachhochschule Graubünden.

Gabriele Mathes

Die Filmemacherin und Drehbuchautorin studierte Regie an der Filmakademie Wien bei Axel Corti und Peter Patzak. Die Kurzdokumentation „Bist du gelähmt“ gewann den Preis für Drehbuch und Regie beim Studentenfilmfestival Wien. Der Found Footage Film „Eine Million Kredit ist ganz normal, sagt mein Großvater“ erhielt 2006 den Diagonale Preis für innovatives Kino (ex aequo) sowie den CPH:DOX New Vision Award für Kurzfilm (Kopenhagen). „Flaschenpost“ wurde bei VIS Vienna Independent Shorts mit dem österreichischen Kurzfilmpreis ausgezeichnet. 2013 erhielt Gabriele Mathes den „outstanding artists award“ für Experimentalfilm.

Britt Beyer

Britt Beyer ist eine Autorin und Regisseurin von vielfach ausgezeichneten Kino-Dokumentarfilmen wie „Werden Sie Deutscher“ und „Der junge Herr Bürgermeister“ sowie von dokumentarischen Serien wie u.a. „24h Europe. The next generation“. Sie ist Preisträgerin des Gerd-Ruge-Stipendiums 2020. Britt Beyer produzierte u.a. ihren für den Grimme-Preis nominierten Dokumentarfilm „Kein Weg zurück“ sowie den mittellangen Spielfilm „Sachsophonie“ von Konstantin A. Bürger und arbeitet als dramaturgische Beraterin für Dokumentar- und Spielfilme. Darüber hinaus unterrichtete sie an verschiedenen Hochschulen, war Mitglied in Jürs von Filmförderanstalten und Filmfestivals.

Nominierungen

5 Dreamers and a Horse, Aşk, Mark ve Ölüm, Benedikt, Drei Frauen, Eigentlich eigentlich Januar, Für die Vielen – Die Arbeiterkammer Wien, Japan – Big Lagoon Village, Lo que queda en el camino, Miyama/Kyoto Prefecture, Nakskov 1:50, Tara, Unterm Glanz, Unrecht und Widerstand, Vera, Zusammenleben

„Wir, die wir endlos begehren“

von *Valérie Pelet*

„Augusts Orte“ wurde vor einem Jahr in Duisburg uraufgeführt. Ich war aufgeregt, den Film zum ersten Mal mit anderen Menschen zu teilen, auch euphorisch, nach einer langen Ausgangssperre endlich wieder gemeinsam Filme im Kino zu sehen. Ich erinnere mich an mein Lampenfieber auf dem Podium und an Anja Dreschke, die mich so flüssig durch die Diskussion führte, an die vielen Fragen, an das Protokoll von Patrick Holzapfel und an meine Freude über die wertschätzenden Worte der Jury.

Mit diesen Erinnerungen steigen viele Emotionen in mir auf. Die Duisburger Filmwoche ist wie eine Insel, auf der wir uns treffen, um der Barbarei in der Welt entgegen zu wirken. Der Krieg in der Ukraine, die politischen Verengungen, die zunehmenden Sommerdürren, die Ausbeutung der natürlichen Ressourcen, die ewige Tyrannei des Geldes – kurz: Die Verarmung des menschlichen Lebens ist genug Grund, nervös zu sein. Angesichts dessen kommt mir ein Absatz aus „Wir, die wir endlos begehren“ von Raoul Vaneigem in den Sinn: „Wir sind die Kinder einer verwüsteten Welt, die versuchen, in einer neu zu schaffenden Welt wiedergeboren zu werden. Zu lernen, Mensch zu werden, ist die einzige Radikalität.“ Diese Worte geben mir Mut, ebenso wie der Carte Blanche-Preis, der mich dazu anregt, weitere Schritte in Richtung dieser noch zu erschaffenden Welt zu unternehmen, neue Verbindungen zu knüpfen, wie auch Freundschaften zu vertiefen.

Der Mentorenpreis geht an meinen Kollegen Pierre Hanau, den ich 2016 in Lussas, Ardèche Images, kennengelernt habe. Er leitete damals eine Schreibwerkstatt zum Dokumentarfilm. Seitdem sind wir befreundet und arbeiten nun an diesem neuen Projekt. Es geht um Resonanzen, Echos, Vibrationen, das Zusammenleben in Städten, um Erweiterung von Wahrnehmungen, das Sammeln von Tönen, Klängen und Stimmen – ein noch unsichtbares filmisches Territorium, das es zu entdecken gilt.

Preis
der Stadt
Duisburg

„Carte blanche“
Nachwuchspreis
des Landes NRW

Canan Bilir-Meier

Die Künstlerin und Filmemacherin studierte an der Akademie der bildenden Künste Wien, an der Schule für unabhängigen Film Friedl Kubelka in Wien sowie an der Sabanci-Universität in Istanbul. Sie ist Herausgeberin des Buches „Mein Name ist Ausländer – Benim Adım Yabancı. Semra Ertan“ (2020) bei edition assemblage. Ihre filmischen und filmisch-performativen Arbeiten bewegen sich an den Schnittstellen von Archivarbeit, Textproduktion, historischen Recherchen und zeitgenössischer Medienreflexivität und -archäologie. 2019 erhielt sie den Bayerischen Kunstförderpreis für Kunst im öffentlichen Raum. 2018 war sie Preisträgerin des ars viva Preises vom Kulturkreis der deutschen Wirtschaft und 2016 des Birgit-Jürgenssen Preises.

Juan S. Guse

Er ist Schriftsteller und Soziologe an der Universität Hannover. Zuletzt erschien sein Roman „Miami Punk“ bei S. Fischer, der 2022 vom NDR/SWR als dreiteiliges Hörspiel-Spiel bearbeitet wurde. Für seine literarische Arbeit wurde er u.a. mit dem Kelag-Preis ausgezeichnet.

Simon Spiegel

Er ist Research Fellow am Seminar für Filmwissenschaft der Universität Zürich und Privatdozent an der Universität Bayreuth. Darüber hinaus ist er Chefredakteur der interdisziplinären Zeitschrift für Fantastikforschung und schreibt regelmäßig für diverse Publikationen über Film und verwandte Themen. 2007 erschien von ihm „Die Konstitution des Wunderbaren“, sein Grundlagenwerk zum Science-Fiction-Film. 2019 folgte „Bilder einer besseren Welt“, zu utopischen Entwürfen im Dokumentar- und Propagandafilm (beide bei Schüren, beide als Open Access erhältlich). Viele seiner Texte sind auf simifilm.ch und utopia2016.ch erhältlich.

Nominierungen

Preis der Stadt Duisburg: Diva, Ghost Fair Trade, Kayu Besi

I'Tikaaf, The Dunes Said, Sonne unter Tage, Wenn's Leben beginnt

Vlog #8998 | Korean Karottenkuchen & Our Makeup Routine

Zweismaligkeit „**Carte blanche**“ **Nachwuchspreis des Landes**

NRW: Benedikt, Drei Frauen, Lo que queda en el camino, I'Tikaaf,

Nakskov 1:50, Wenn's Leben beginnt, Vlog #8998 | Korean

Karottenkuchen & Our Makeup Routine, Zweismaligkeit

Publikums- preis der Rheinischen Post

EIN FEUILLETON SCHREIBEN
SAGT KARL
KRAUSS BEDEUTET AUF EINER
GLATZE LOCKEN ZU DREHEN
WIR BEKOMMEN DAS HIN

Dr. Lothar Schröder, Leiter der Kulturredaktion

Die Stimme des Westens.
Im Rheinland unverzichtbar –
bundesweit unüberhörbar.

Jetzt kostenlos lesen:
rp-online.de/probe



Der Preis für den beliebtesten Film des Festivals wird von einer Jury bestehend aus Leserinnen und Lesern der Rheinischen Post vergeben.

A graphic for an anti-racism campaign. It features a light blue map of Europe on a darker blue background. Silhouettes of people in various active poses (running, jumping, etc.) are scattered across the map. A large yellow speech bubble with a black border contains the text 'KEIN ORT FÜR RASSISMUS' in bold black letters. A large yellow 'X' is placed over the map. To the right of the map, there is text in German and a website address.

Wir fordern dazu auf,
gegen menschenverachtende
Einstellungen und für ein
respektvolles Zusammenleben
in einer offenen und vielfältigen
Gesellschaft einzutreten.

www.kein-rassismus.de

BDKJ Bund der Deutschen
Katholischen Jugend
Stadtverband Duisburg

ECFA is the leading organization for professionals that work with quality films for children and young people. Among our members are film festivals, distributors, sales agents, TV programmers, cultural institutions and film educators.

Our aim is to support cinema for children and youth in all its aspects: cultural, economic, aesthetic, social, political and educational.

ECFA offers you:

- A unique network for professionals working within children's film
- Extensive database of European films, festivals and contacts
- Access to the ECFA-Community
- Possibility to serve in ECFA juries in selected festivals
- Specialised seminars and workshops
- 4 ECFA -Journals and 6 ECFA-Updates a year

ECFA was founded in 1988, and has currently more than 150 members from 41 different countries.

Join Us! Membership fee is €250 per year.

Please find more information on:

Please find more information on:

www.facebook.com/EcfaEuropeanChildrensFilmAssociation

www.ECFAweb.org

mail@ecfaweb.org



European Children's
Film Association
Association Européenne du Cinéma
pour l'Enfance et la Jeunesse

What IFFF the future of film is female?

18.—23. APR 2023

INTERNATIONALES
=RAUEN =FILM =FEST
DORTMUND+KÖLN

frauenfilmfest.com

GEFÖRDERT VON

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



KULTUR
STIFTUNG
NRW



KULTUR.GEMEINSCHAFTEN

doxs!-Preis GROSSE KLAPPE

Filmpreis für politischen Kinder- und Jugenddokumentarfilm

Der Filmpreis GROSSE KLAPPE wurde 2011 zum ersten Mal verliehen und ist europaweit einzigartig. Er zeichnet Produktionen aus, die in besonderem Maße die ästhetische und politische Auseinandersetzung mit Dokumentarfilm fördern. In den Wettbewerbe eingeladen sind Dokumentarfilme aus Deutschland und Europa, die mit Fantasie und Intelligenz die Lebenswelt von jungen Menschen aufgreifen und adressieren und ihnen dabei auch vom Mainstream abweichende Formen des dokumentarischen Erzählens nahebringen. Die Auszeichnung ist mit 5.000 Euro für die Regieleistung dotiert und wird von der Bundeszentrale für politische Bildung gestiftet.



ECFA- Documentary Award

ECFA Documentary Award

Der ECFA Documentary Award wurde 2016 neu ins Leben gerufen und würdigt inhaltlich und ästhetisch hochwertige dokumentarische Produktionen für Kinder. Verliehen wird der Preis in Kooperation mit der European Children's Film Association (ECFA), dem europäischen Verband für Kinder- und Jugendfilm. Für den Wettbewerb nominiert werden Festivalbeiträge, die sich an die junge Zuschauergruppe der Sechs- bis Zwölfjährigen richten. Die Auswahl des Preisträgerfilms trifft eine internationale Fachjury, darunter zwei Vertreter*innen der über 100 ECFA Mitgliederorganisationen.



Kommission

Annette Brauerhoch

Sie lehrte drei Jahre deutsche Filmgeschichte und -theorie an der Columbia University, New York, bevor sie 2001 als Professorin für Filmwissenschaft an die Universität Paderborn berufen wurde. Sie war lange als Filmkritikerin, Jurorin und Festivalkuratorin tätig. Annette Brauerhoch veröffentlicht international und ist langjährige Mitherausgeberin der feministischen Filmtheoriezeitschrift Frauen und Film.

Mischa Hedinger

Filmmacher und Editor. Er studierte Video an der Hochschule Luzern, Design & Kunst und Film an der ECAL in Lausanne. 2013 realisierte er den Dokumentarfilm „Assessment“, der auf der Duisburger Filmwoche mit dem „Carte Blanche“-Nachwuchspreis des Landes NRW ausgezeichnet wurde. Sein erster Kinodokumentarfilm „African Mirror“ (2019) feierte Premiere auf der Berlinale, wurde für den Schweizer Filmpreis nominiert und gewann den Berner Filmpreis. Mischa Hedinger lebt und arbeitet in Zürich.

Dominik Kamalzadeh

Er arbeitet als Kulturredakteur und Filmkritiker der österreichischen Tageszeitung Der Standard und gehört zum Redaktionskollektiv der Zeitschrift Kolik.Film. Er hat zahlreiche Aufsätze zu Film und Kino publiziert und ist Ko-Autor eines Buches über den US-Regisseur Terrence Malick. Kuratorische Arbeit vor allem auf dem Feld Dokumentarfilm und österreichischer Film. Dominik Kamalzadeh lebt in Wien.

Therese Koppe

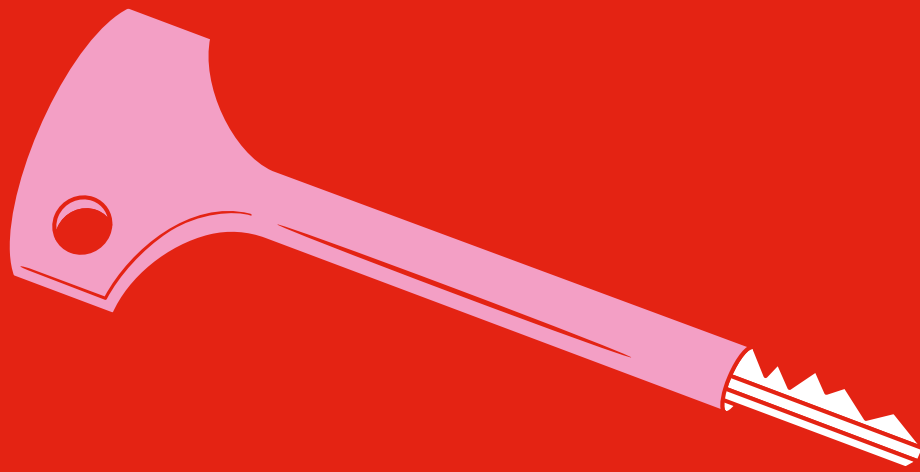
Freie Regisseurin und Autorin für dokumentarische Formen. Ihre künstlerische Praxis bewegt sich an der Schnittstelle zu Film und künstlerischer Forschung, die meist in kollaborativen Prozessen entsteht. Sie studierte Soziologie (Jena), Documentary Practice (London) und Dokumentarfilm-Regie in Babelsberg. Sie ist aktuell Stipendiatin des Berliner Künstlerinnenprogramms Film/Video und Mitbegründerin der Produktionsfirma TILDA Films.

Meike Martens

Produzentin und Dozentin. Seit 2007 produziert sie in Köln mit ihrer Firma Blinker Filme – dokumentarisch bis hybrid, für junge Menschen und erwachsene, in internationalen Koproduktionen und Konstellationen innerhalb Deutschlands. Zudem ist sie als Mentorin in der Projektentwicklung, in Jürs und im Beirat der dfi – Dokumentarfilminitiative tätig; seit 2011 Ko-Leiterin der Werkleitzer Masterclass PMMC.

Aurora Rodonò

Freie Kultur- und Bildungsarbeiterin, Lecturer und Diversity-Managerin (RJM Köln); zuvor Projektreferentin bei der Akademie der Künste der Welt (Köln), wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungs- und Ausstellungsprojekt Projekt Migration (Köln 2005), Drehbuchlektorin beim WDR. Aurora Rodonò ist Mitglied im Kölner Filmclub 813. 2017 war sie an der Durchführung des Tribunals NSU-Komplex auflösen (Schauspiel Köln) beteiligt.



DOX Leipzig
9.10.–
15.10.2023

International Leipzig
Festival for Documentary
and Animated Film

17.–21. Mai

2023

dokKa
1

das dokumentarfestival karlsruhe www.dokka.de
festival für dokumentarfilme und hördokumentationen

Protokollant:innen

Maxi Braun

Sie studierte bis 2013 Russische Kultur, Geschichte und Medienwissenschaft an der Ruhr-Universität Bochum und arbeitet seitdem hauptberuflich als Journalistin im Ruhrgebiet. Seit 2017 ist sie ausschließlich als freie Filmjournalistin und im Kontext der Filmfestivalarbeit in ganz Nordrhein-Westfalen unterwegs.

Noemi Ehrat

Sie schreibt regelmässig über Filme und Serien und setzt sich gerne mit dem Dokumentarischen auseinander – am liebsten bei populären Formaten. Nach dem Studium der Sprache und Literatur in Zürich, Dublin und Reykjavík studiert sie aktuell Fotojournalismus und Dokumentarfotografie in Hannover und arbeitet als freischaffende Print- und Online-Produzentin.

Patrick Holzapfel

Betreiber von Jugend ohne Film. Literarische, kuratorische und journalistische Arbeit. Derzeit entsteht sein Debütroman, außerdem wurde er zum Open-Mike-Finale 2022 eingeladen. 2016 Siegfried-Kracauer-Stipendiat des Verbands der deutschen Filmkritik. 2022 Startstipendiat Literatur des BKA Österreich.

Marius Hrdy

Kulturarbeiter und Film-Programmer beim Filmhuis Cavia in Amsterdam. Seine Texte erschienen in Brooklyn Rail, KINO!, Jugend ohne Film, Jigsaw Lounge und The Quietus.

Johanna-Yasirra Kluhs

Sie arbeitet als freie Programm- und Produktionsdramaturgin mit verschiedenen Künstler:innenkollektiven, Regisseur:innen und Choreograf:innen. Von 2016 bis 2021 war sie gemeinsam mit Fabian Saavedra-Lara Co-Leiterin des Kulturprogramms Interkultur Ruhr. Sie ist Mitgründerin der Ost-West-AG.



Montag 07.11.
21:00 Uhr

DE 2022, 86 Min.
OF mit dt. UT

Tara

von *Francesca Bertin*
und Volker Sattel

Francesca Bertin absolvierte einen M.A. in Film an der Hochschule für bildende Künste in Hamburg (2021) und einen M.A. in Jura an der Universität Trient (2011). Sie ist Mitglied und Kuratorin der Dokumentarfilmwoche Hamburg und hat das Filmkollektiv Gorgofilm mitbegründet.

Filme (Auswahl): L'artificio (2020), Il giardino (2018)

Volker Sattel agiert als Autor, Regisseur und Kameramann in unterschiedlichen filmischen Formen und Genres, mit einem Schwerpunkt auf Dokumentarfilm. Von 1993 bis 1999 absolvierte er ein Regie- und Kamerastudium an der Filmakademie Baden-Württemberg.

Filme (Auswahl): Shayne (2019), Beyond Metabolism (2014), Unter Kontrolle: Eine Archäologie der Atomkraft (2011), Der Adler ist fort (2010), Ich begehre (2007, Co-Regie), Unternehmen Paradies (2002)

Kamera: Thilo Schmidt, Volker Sattel Montage: Bettina Blickwede Ton: Filipp Forberg Sound Design: Tim Elzer Musik: Christina Kubisch Produktion: FuFi Film Kontakt: Cinemalovers e.V., Arsenal Institut für Film und Videokunst e.V., jens@cinemalovers.de

051

Das am Stadtrand liegende Stahlwerk Ilva hat viele Leben gefordert und zu einem tiefen Bruch im sozialen Gefüge von Taranto geführt, einer vor 3.000 Jahren gegründeten Stadt am Mittelmeer. Die Stadt gilt als Allegorie eines der vielen Dilemmata unserer Gegenwart, die hier mit der Modernisierung des italienischen Südens in den 1960er-Jahren einhergingen, als eine Religion des Fortschritts in Form riesiger Industrieanlagen und Wohnanlagen implementiert wurde.

Mit diesem Wissen haben wir die Landschaft, die Stadt und ihre Peripherie aus verschiedenen Perspektiven erkundet, ihre Architektur und ihre Geschichte erforscht.

Wir trafen auf Menschen, die trotz der Schwierigkeiten und der Ermüdung, die der Umgang mit einer ewig unbewältigten Geschichte mit sich bringt, offen für unser Interesse waren und uns zu sich holten. Vieles hat sich aus einem ehrlichen und persönlichen Austausch ergeben und aus dem zentralen Ansatz, nicht über die Stahlfabrik zu sprechen, sondern über die Menschen selbst. In Form eines offenen Dialogs haben wir eine Zusammenarbeit mit ihnen gesucht und sie in die Konzeption des Filmes miteinbezogen.

Mit unserer Entdeckung des kleinen, legendenumrankten Flusses Tara, der in direkter Nachbarschaft zum Stahlwerk in der Peripherie Tarantos entspringt und an dem sich im Sommer Badende versammeln, die dem Flusswasser heilende Kräfte zusprechen, öffnete sich für uns ein Zugang für eine andere Perspektive auf die dunkle Omnipräsenz des Ilva-Narrativs. Hier bot sich uns ein Raum, die besondere Atmosphäre, die der Landschaft innewohnt, in Nuancen spürbar zu machen und die Kollateralschäden einer brutalen Ökonomie in eine lakonisch-magische Form einzubetten.

Wir suchten nach Spuren verloren gegangener Verbindungen zwischen den Menschen und ihren Orten, sozialen und ökologischen Lebensräumen und Sphären, die in ihrer filmischen Verkettung eine neue Wahrnehmung ermöglichen: So ist der Fluss für uns weniger ein kontaminierter, idyllischer Ort. Vielmehr ist es ein resistenter Raum, an dem Glauben, Klassenbewusstsein und eine neue Beziehung zur Natur gedeihen können.



Vlog #8998 | Korean Karotten- kuchen & Our Makeup Routine

von *Ji Su Kang-Gatto*

053

Der Anblick von schwarz-rot-goldenen Flaggen während Fußball-Welt- oder Europameisterschaften beängstigt mich. Public Viewings meide ich. Es herrscht so ein merkwürdiges Gefühl von Einigkeit, bei der ich mich irgendwie zugehörig, aber gleichzeitig auch ausgegrenzt fühle. Es ist nicht so, dass ich bei solchen Events nur von Menschen umgeben gewesen wäre, die vermeintlich bio-deutsch aussehen, und auch die deutsche Männer-Fußball-Nationalmannschaft ist offensichtlich divers. Dennoch scheine ich als eher kleine, asiatisch gelesene Frau für viele Männer eine leichte Angriffsfläche darzustellen, um Rassismus und/oder Misogynie zu praktizieren.

In Südkorea werden viel öfter Flaggen gehisst. Dies empfand ich bei meinen ersten Besuchen in den 1990er-Jahren als äußerst merkwürdig und unangenehm, da auch die gesellschaftliche Struktur sehr patriarchal ist. Ein bestimmtes Bild von Südkorea hatte sich in meinem Bild verfestigt. Dabei trug ich bereits eine deutsche Identität. Nicht als Jacke, sondern eher als Unterhemd. Denn diese, durch eine deutsche Schullaufbahn anerzogene, deutsche Identität, blieb nach außen hin unbemerkt. Selbst ich habe sie lange nicht als solche erkannt.

Ich bin in Südkorea geboren und seit meinem zweiten Lebensjahr in Deutschland aufgewachsen. Die Sprache, in der ich mich am besten ausdrücken kann, ist Deutsch. Meine neun Jahre jüngere Schwester ist in Deutschland geboren, lebt aber seit ihrem siebten Lebensjahr in Südkorea. Sie spricht kein Deutsch mehr, sondern Koreanisch. Wir haben verschiedene Schullaufbahnen durchlaufen, haben andere Literatur gelesen, und auch der Inhalt des Geschichtsunterrichts war unterschiedlich. So haben wir uns unbewusst Identitäten verleibt, denen wir nicht unbedingt entsprechen. Dies überhaupt zu erkennen, hat eine Zeit gedauert, doch uns als Vergleich zu haben, hat es einfacher gemacht zu erkennen, wie willkürlich Identität sein kann.

Der Film wird gemeinsam mit doxs! präsentiert.

Dienstag 08.11.
9:00 Uhr

DE 2021, 46 Min.
OF mit korean.
und dt. UT

Ji Su Kang-Gatto (*1989 in Seoul, Südkorea) ist in Deutschland aufgewachsen. Sie absolvierte 2013 als Meisterschülerin von Lucy McKenzie ihr Studium an der Kunstakademie Düsseldorf. Ihr postgraduales Studium an der Kunsthochschule für Medien Köln (2018-2021) schloss sie mit „Vlog #8998 | Korean Karottenkuchen & Our Makeup Routine“ ab.

Filme: Identities and Recipes (2020)

Kamera: Ji Su Kang-Gatto, Ji Hoe Kang
Montage: Ji Su Kang-Gatto Ton: Hyemin Jung
Sound Design: Hyemin Jung
Produktion: Kunsthochschule für Medien Köln
Kontakt: Ji Su Kang-Gatto,
jisu.kanggatto@gmail.com



Lo que queda en el camino

von *Jakob Krese,*
Danilo do Carmo

Dienstag 08.11.
11:00 Uhr

055

Jakob Krese (*1984) studierte Kamera und Regie an der Filmuniversität Babelsberg Konrad Wolf, am Instituto Superior de Arte in Havanna und an der Akademie der Darstellenden Künste in Sarajevo. 2019 war er einer der Gründer der Berliner Independent-Produktionsfirma Majmun Films.

Filme: La Espera (2020, Co-Regie), Kein Ende (2018), What Bora Didn't Take Away (2014)

Danilo do Carmo (*1989 in Brasilien) studierte Kamera und Schnitt an der Filmuniversität Babelsberg Konrad Wolf.

Filme (Auswahl): La Espera (2020, Co-Regie), Bird Boy (2018)

Ich habe mehrere Jahre in Zentralamerika gelebt und war Zeuge der unerträglichen Situation, in der die Menschen lebten, als Folge der Ausbeutung durch große Unternehmen. Ich sah, wie die Reichen Straßenbanden einsetzten, um jede Form von Widerstand zu unterdrücken. Und wie die Menschen trotz all dieser Umstände weiter Widerstand leisteten. Die Karawanen der Migrant:innen waren ein weiteres massives Beispiel für die Basisbewegung. Tausende von Menschen ohne Papiere machten von ihrem Recht auf Bewegungsfreiheit Gebrauch und überquerten nationale Grenzen und Migrationskontrollpunkte.

Bald fanden wir heraus, dass es in dem kollektiven Akt des Widerstands auch viele kleine Geschichten des Widerstands von Frauen gab, die ganze Kontinente bereisten, um der häuslichen Gewalt zu entkommen. Die toxische Mischung aus männlicher Unterdrückung, gepaart mit fehlender Bildung und materiellen Erfordernissen für die eigenen Kinder, erzeugt einen Druck, der nur durch Flucht abgebaut werden kann. Damals war die zentralamerikanische Migration in aller Munde, aber niemand sprach über diese Frauen, die alles riskieren, um zu überleben. Ich wollte ihrer Geschichte des Widerstands eine Protagonistin geben.

Lilian wollte ihre Geschichte erzählen – und ganz am Ende der Reise sagte sie: „Vielleicht wiederholen andere Frauen auf diese Weise nicht die Fehler, die ich gemacht habe.“

BR, DE, MX 2021, 93 Min.
OF mit dt. UT

Kamera: Arne Büttner, Danilo do Carmo Montage: Sofia A. Machado Ton: Jakob Krese, Danilo do Carmo, Arne Büttner Sound Design: Rubén Valdes Produktion: Majmun Films Kontakt: Sentient.Art.Films, Keisha Knight, keisha@sentientartfilm.com

Die Idee zu „5 Dreamers and a Horse“ entstand in einer kleinen Bar in Jerewan. Ein Freund fragte mich, ob ich zur Zeit von etwas Bestimmtem träumte. Ja, antwortete ich: davon, dass mein Film bei den Filmfestspielen in Venedig Premiere haben würde.

Er erinnerte mich, dass wir als Kinder davon träumten, die Sterne zu erreichen und unter Regenbögen hindurchzulaufen, weil wir damals glaubten, dass wir uns in Mädchen verwandeln könnten, wenn wir das täten.

Die Vorstellung, dass ich meine Kindheitsträume aus den Augen verloren hatte, beunruhigte mich. Hatte mein Verstand mein Herz besiegt? Oder hatten sie einfach aufgehört, miteinander zu kommunizieren?

Das Gespräch in der Bar ging mir nicht mehr aus dem Kopf, als ich mich auf die Suche nach Menschen machte, deren Träume ebenso unantastbar waren wie die meiner Kindheit. Bei meinen Recherchen stellte ich fest, dass Träume nicht für alle Generationen gleich sind – vor allem, als ich mich mit Amasia und Sona anfreundete. Als die Revolution stattfand, verstand ich auch, dass ich mich zwischen zwei Generationen befand, die ganz gegensätzliche Träume hatten. Ich träumte davon, dass mein Film in Venedig uraufgeführt werden würde, ein Traum also, der in Wirklichkeit nur mir zugute kam.

Der Wunsch nach Veränderung, der mich zum Filmemachen getrieben hatte, war etwas weniger präsent. Die Revolution war jedoch auch mein Traum, und ich hatte das Bedürfnis, mich mit den Protagonist:innen auf eine Reise zu begeben, um ihre Träume zu verstehen. Und gleichzeitig herauszufinden, was meine eigenen sind, und wie ich mit der Revolution selbst zusammenhänge.

AM, DE, CH, DK,
GE 2022, 80 Min.
OF mit engl. UT

Dienstag 08.11.
13:45 Uhr

057



5 Dreamers and a Horse

von *Aren Malakyan,*
Vahagn Khachatryan

Kamera: Aren Malakyan, Vahagn Khachatryan, Andranik Sahakyan
Montage: Federico Delpero Bejar Ton:
Sound Design: Jonathan Darch Musik:
Avet Terteryan Produktion: Oolik production Kontakt: Vahagn Khachatryan,
vahagnxach@gmail.com

Vahagn Khachatryan (*1991 in Jerewan, Armenien) studierte Regie an der Filmhochschule Peking und ist Alumnus des europäischen DocNomads-Programms an der Universidade Lusófona in Lissabon.

Filme: The Moon The Sun And The Musketeers (2017) Lost Dream (2016), This is not a Pipe (2015), Phone Booth (2014)

Aren Malakyan (*1991 in Wanadsor, Armenien) absolvierte ein Studium am Staatlichen Institut für Theater und Kinematographie in Jerewan.

Filme: Snow (2017), Girl On The Moon (0215)



Unterm Glanz

von *Gregor Eppinger*

Dienstag 08.11.
16:30 Uhr

059

Ich hatte Lydia am Bahnsteig in Berlin Gesundbrunnen angesprochen, ob sie Interesse hätte, bei einem Kurzfilm mitzumachen. Vielleicht eine merkwürdige Frage an einem Bahnsteig, doch Lydia sagte sofort „ja, klar“, als ob es nichts Alltäglicheres geben würde. Für mich beschreibt diese Situation sehr gut, was ich an Lydia so mag und schätze: Sie hat keine Berührungsangst und begibt sich wie selbstverständlich mit Humor in unbekannte Situationen hinein. Sie vertraut darauf, dass immer etwas Positives passiert.

In dem Kurzfilm ging es um Frauen, die zwischen Polen und Berlin pendeln und unter der Woche als Haushaltshilfen, Pflegekräfte oder Kindermädchen in Berliner Haushalten arbeiten. Als der Film fertig war, bin ich mit Lydia in Kontakt geblieben. Es war Sympathie, Interesse am Leben des anderen. So sind wir, die Kamerafrau Christiane Schmidt und ich, über die Jahre immer tiefer in Lydias Leben hineingeglitten. Als ich Lydia fragte, dass ich gerne einen Film über sie drehen würde, über ihre Arbeit, ihren Alltag, ihre bevorstehende Rente, antwortete sie wie damals auf dem Bahnsteig wie selbstverständlich mit „ja, klar“.

Doch der Film wurde anders, als ich ursprünglich dachte. Wir kannten Lydias Leben hauptsächlich in Deutschland, daher war die Begegnung mit ihr zu Hause, mit ihrer Mutter und ihrem Bruder, ein Schlüsselerlebnis. Für mich sind diese Szenen die intimsten Momente des Filmes.

Zwischen dem Kennenlernen damals am Bahnsteig und heute liegen zehn Jahre. Eine Zeitspanne, die man im Film nur daran bemerkt, dass sich Jahreszeiten verändern und Frisuren wechseln. Über 30 Jahre arbeitet Lydia als Putzfrau und Haushälterin in Berlin. Der Film endet, doch Lydias Geschichte geht weiter, denn solange sie lebt, sagt Lydia, wird sie auch arbeiten müssen.

DE, PL 2021, 71 Min.
OF mit dt. UT

Gregor Eppinger studierte in Berlin Literatur- und Sozialwissenschaft. Seit 2008 arbeitet er als freier Dokumentarfilmer für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk.

Filme: Zugerlen (2012), Die Koffer des Herrn Spalek (2012)

Kamera: Christiane Schmidt Montage: Reiner Krausz Ton: Gregor Eppinger Musik: Theo Krieger
Produktion, Kontakt: sehstern Filmproduktion,
email@sehstern-filmproduktion.de



Nakskov 1:50

von *Matilda Mester*

Dienstag 08.11.
20:00 Uhr

061

Wie sind kleine Geschichten mit großen Geschichten verknüpft?

Auf die dänische Kleinstadt Nakskov bin ich durch Zufall gestoßen. In vielerlei Hinsicht eine typisch postindustrielle Stadt – die Werft ist geschlossen, die Fabrik wurde automatisiert. Zentral war die Begegnung mit den Räumen der männlichen Gemeinschaft unter den Rentnern der Stadt. Eine Gruppe ehemaliger Arbeiter der Zuckerfabrik bauen in ihrer freien Zeit ein Modell der Fabrik im Maßstab 1:50. In Claus' Buchhandel wird wenig verkauft und viel erzählt. Man trifft sich auch im Männerchor und im Ruderclub.

Ich war interessiert an der Art des Miteinanders unter den ehemaligen Arbeitern. Für sie ist es selbstverständlich, Teil einer Gruppe zu sein und gemeinsam zu arbeiten. Diese Gemeinschaften stammen aus und erzählen von einer anderen, nicht mehr vorhandenen Gesellschaft. Eine Zeit, in der der dänische Wohlfahrtsstaat seinen Zenit hatte.

Manchmal wird über den Wohlfahrtsstaat so gesprochen, als sei er ein Gegensatz zum Kapitalismus. Dabei ist er nur ein Moment in der langen Geschichte, die das Verhältnis zwischen Arbeitskraft und Kapital vermisst. Wie tiefgreifend unsere Leben vom kapitalistischen Weltsystem geprägt und geformt sind, ist sehr komplex und schwierig zu erfassen. Beim Betrachten von Nakskov hatte ich aber das Gefühl, dass ich ein kleines, geschlossenes System anschauen und so vielleicht im Kleinen etwas verstehen konnte, was auch mit dem Großen zu tun hat.

Die Motive für den Bau eines Modells sind ganz ähnlich, wie für das Drehen eines Films: Man will etwas würdigen, analysieren und verstehen und sich damit weniger ausgeliefert fühlen. Wenn auch unser aller Leben von Dingen bestimmt sind, die größer sind als wir selbst, wird unser Weltmodell doch von uns gestaltet und kann daher auch von uns verändert werden.

DK, DE 2022, 90 Min.

OF mit dt. UT

Deutsche Erstaufführung

Kamera: Matilda Mester, Bruno Derksen Montage:
Matilda Mester Ton: Henrike Meyer, Fritz Friedlich,
Jan Bachmann, Anna Sofie Hartmann Produktion:
Kontakt: Amerikafilm, info@amerikafilm.de

Matilda Mester (*1980 in Kopenhagen) studierte Bildgestaltung an der Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin. Sie lebt und arbeitet in Kopenhagen und Berlin.

Filme: Budinok – The Building (Co-Regie mit Tatjana Kononenko) (2019)

Der Film entstand im Rahmen eines Reisestipendiums in der argentinischen Stadt Villa Gesell, die in den 1930er-Jahren auf Sanddünen erbaut wurde. Der Gründer des Ortes, Carlos Idaho Gesell, war ein deutsch-argentinischer Kaufmann und Erfinder, der Jahre obsessiv damit verbrachte, den Sand zu untersuchen und Versuche zu unternehmen, Bäume auf den Wanderdünen zu pflanzen, die er ursprünglich als Ressource für seine Möbel- und Spielwarenfirma verwenden wollte. Irgendwann klappte es und nach und nach entstand die Kleinstadt Villa Gesell. Heute ist Gesell ein beliebter Badeort, in den im Sommer Tausende von Menschen fahren. Wir waren kurz vor Beginn der Sommersaison dort, als alles noch etwas ruhiger war.

Während ich die Geschichte der Stadt und ihres Gründers untersuchte, begann ich mich dafür zu interessieren, wie eine einzelne Erzählung zum Mythos werden kann und wie sich dieser verändert, je nachdem wer spricht. Ich überlegte mir, wie Villa Gesell aus verschiedenen Perspektiven heraus erzählt werden könnte: Von Menschen, die dort wohnen, wie der Tochter und der Halbschwester von Carlos Gesell, den Museumsarchiven, meinem eigenen Blick von außen, dem meiner damals 5-jährigen Tochter, aus Sicht der Kiefernzapfen und natürlich der Sanddünen, die es um den Ort herum auch heute noch gibt. Die Recherche und das Filmen vor Ort verliefen parallel, ein Sammeln von Bildern, Tönen, Dingen.

Die Montage dieser gesammelten Fragmente war dann das, was, wie in meinen anderen Filmen auch, die längste Zeit in Anspruch nahm. Auch weitere Recherchen, die sich nicht auf den Ort bezogen, waren Teil des Montageprozesses. Ich suchte in Found-Footage-Aufnahmen und literarischen und wissenschaftlichen Texten nach Bildern und Berichten von Menschen, die die Natur untersuchen, und entwickelte darauf basierend die Erzählung im Film.

Dienstag 08.11.
22:30 Uhr

063



The Dunes Said

von *Maya Connors*

DE, AR 2021

23 Min.

OF mit dt. UT

Kamera: Louis Fried Montage: Ton:
Maya Connors Sound Design: Pablo
Paolo Kilian Produktion, Kontakt:
Maya Connors, mail@mayaconnors.com

Maya Connors (*1985 in Freiburg) studierte von 2007 bis 2015 Visuelle Kommunikation/Film an der HFBK Hamburg und ist Mitgründerin von VETO Film, einer Plattform für experimentellen Film.

Filmografie: Diary of an Organism (2019), A Nice Place To Leave (2016), The Owls Have Grown as Big as the Half Moon (2014), Am Rande (2013), This is a Sacred Place (2011), Notizen zur Idylle (2011), In unserem Dunkel (2010), Warten auf (2010), finsterginster (2009)



Unrecht und Widerstand

von *Peter Nestler*

Mittwoch 09.11.
10:00 Uhr

065

1966 bin ich aus der Bundesrepublik nach Schweden umgezogen, dem Land meiner Mutter. Damals hatten die schwedischen Roma ihren Kampf für Bürgerrechte aufgenommen. Es gab viele Parallelen zu Deutschland, was Ausgrenzung, Diskriminierung und Verfolgung dieser Minderheit betrifft, auch historisch gesehen und über Jahrhunderte hinweg. Aber unfassbar für mich war in Deutschland das Verschweigen und die Nicht-Anerkennung des Genozids an Sinti und Roma im NS-besetzten Europa. Mit meiner Frau Zsóka lernte ich 1969 einen Sinto aus der ehemals großen Familie Friedrich kennen. Als Kind hatte er den Völkermord überlebt und das Konzentrationslager nach der Befreiung einsam verlassen. Mit ihm als einem der Protagonisten und als Vermittler zu anderen in Deutschland lebenden Zeitzeugen drehten wir unseren Film „Zigeuner sein“. Es gibt eine schwedische und eine deutsche Fassung. In Schweden wurde unser Film sofort gesendet und wiederholt. Es vergingen allerdings Jahre, bis der Film bei einem deutschen Sender gezeigt wurde.

Im Februar 2018 fand in Berlin eine internationale Konferenz „Antigypsyism and Film“ statt, zu der man mich eingeladen hatte. In einem Pausengespräch meinte Romani Rose, man sollte einen Film drehen über die Zeit der Bürgerrechtsbewegung, von den Anfängen während der 1970er-Jahre bis heute, aber auch über den Widerstand während der Nazi-Herrschaft, und ob ich da jemanden kenne in der Filmbranche, der das machen könnte. Ich fand die Idee gut und wichtig und reichte sie an meinen Freund und Kollegen Rainer Komers weiter, der dann wiederum mich als Regisseur einbinden wollte und als Produzenten den gemeinsamen Freund und Filmemacher Dieter Reifarth.

Unser Drehplan musste mehrmals umgeschrieben werden, nachdem im Jahr 2020 Aufnahmen mit Gruppen von Menschen wegen der Ansteckungsgefahr abgesagt wurden. Bei einigen Dreharbeiten war ich von Schweden aus nur per Telefon und Internet dabei, vor und nach den Aufnahmen. Später bekam ich das jeweilige Resultat zugeschickt. Im Juli 2021 aber begann ein sehr intensiver gemeinsamer Dreh in Österreich, Deutschland, Frankreich und Polen.

Peter Nestler (*1937 in Freiburg) studierte Malerei an der Kunstakademie in München. 1961 drehte er seinen ersten Kurzfilm „Am Siel“. 1966 emigrierte er nach Schweden, wo er mit „I Ruhrområdet“ seinen ersten Film für das schwedische Fernsehen drehte. Seither entstanden mehr als 60 Kurz- und Dokumentarfilme. Peter Nestler lebt in der Nähe von Stockholm.

Filme (Auswahl): Der offene Blick (2022), Picasso in Vallauris (2021), Tod und Teufel (2009), Die Verwandlung des guten Nachbarn (2002), Die Römerstraße im Aostatal (1999), Pachamama – Unsere Erde (1995), Die Nordkalotte (1991), Die Judengasse (1988), Die Folgen der Unterdrückung (1982), Fos-sur-mer (1972), Zigeuner sein (1970), Ein Arbeiterclub in Sheffield (1965), Aufsätze (1963)

DE, AT 2022

113 Min.

OF

Kamera: Rainer Komers Montage: Dieter Reifarth Ton: Michael Busch
Produktion: strandfilm Frankfurt, Navigator Film Sender: ZDF/3sat Kontakt: Deutsche Kinemathek – Filmverleih, disposition@deutsche-kinemathek.de



Zweisamkeit

von *Lilian Sassanelli*

Mittwoch 09.11.

13:00 Uhr

067

Lilian Sassanelli (*1993 in Hamburg)
studierte Germanistik und Europäische
Ethnologie an der Humboldt-Universität zu
Berlin und schloss 2022 ihr Regiestudium
an der Filmschule ZeLIG in Bozen ab.

Filme: Sand Burgen (2021), Die Falken
(2021), Im Bären (2018)

Dieses alte Ehepaar, Elke und Klaus, sind meine Großeltern. Ich verbrachte fast alle meine Sommerferien mit ihnen. Seitdem ich angefangen habe, mir meine Zukunft auszumalen, träume ich davon, eine Beziehung wie ihre zu haben. Eine fürs Leben lang. Ich habe Liebe phasenweise sehr idealisiert. Vor allem in den letzten Jahren, wo ich eine schwierige Beziehung beenden musste, habe ich mich oft gefragt, ob ich überhaupt genug für einen Menschen sein kann, ob mich jemand überhaupt lieben kann. Denn ich bin oft in Beziehungen gescheitert. Ich habe Angst, mich an jemandem zu binden, weil derjenige dann in der Lage sein könnte, mich zu verletzen.

Ich glaube, das geht nicht nur mir so. Viele Leute in meinem Umfeld können einfach keine langfristigen Beziehungen führen. Idealisieren wir jungen Menschen die Liebe denn so? Was stellen wir uns denn überhaupt darunter vor? Wir sind immer auf der Suche nach den Schmetterlingen im Bauch, oft steht jedoch der Mensch fürs Leben genau neben uns. Glaube ich.

Dieser Film ist für mich eine Recherche gewesen, eine Suche nach Antworten. Eine Beobachtung und Analyse der Liebe meiner Großeltern. Ich wollte einfach die Mechanismen verstehen, die zu einer lebenslangen Beziehung führen. Ich habe sie jetzt vielleicht nicht wirklich verstanden, ich fange jedoch an, sie zu erahnen. Ich glaube, Liebe ist viel einfacher, als ich es mir vorstelle! Es ist vielleicht eine Mischung aus Kausalität, Entscheidung und Beständigkeit. Oder?

AT 2022, 44 Min.

OF, Uraufführung

Kamera: Anna Schweitzer Montage: Lucija Ana Ilijic Ton: Angela Disanto Sound Design: Riccardo Spagnol Produktion: ZeLIG – School for documentary Kontakt: ZeLIG – School for documentary, festival@zeligfilm.it

Was fällt alles unter türkische Musik in Deutschland oder ist der Begriff an sich bereits unklar? Gibt es nicht unzählige türkische Musikstile? Was ist mit der Musik der hier lebenden Kurd:innen, Griech:innen, Armenier:innen, Yezid:innen aus der Türkei? Es fällt mir schwer über eine homogene türkische Musikkultur in Deutschland zu sprechen, denn sie ist unterschiedlich. Sogar in den verschiedenen Regionen der Bundesrepublik. Die musikalischen Szenen in Berlin, Frankfurt oder in Hamburg müssten im Grunde getrennt voneinander betrachtet werden, auch die Szenen in den Niederlanden, Belgien oder Frankreich. Dennoch sind sie Teil einer türkisch geprägten genreübergreifenden europäischen Popkultur, die in der BRD im Vergleich zum Mutterland eine völlig andere Richtung nahm. Sie ist originell, spricht ihren eigenen Slang, hat eigene Rituale und kreiert ihre eigenen Stars.

Diese Eigenständigkeit machte sie interessant für mich. Ich suchte weniger nach den Gemeinsamkeiten als nach den Differenzen. Was war hier anders und warum? Die Künstler:innen hier interpretierten Liedgut, Bräuche und Tänze unter den hiesigen Lebensumständen. Eine türkische oder kurdische Hochzeit in den 1980er-Jahren in einer Turnhalle irgendwo im Ruhrgebiet hatte ganz andere gesellschaftliche Funktionen als eine vergleichbare Veranstaltung in der Türkei. Sie war Klassentreffen, Konzert und Paarbörse zugleich, zu der Gäste aus ganz Europa anreisten. Rituale wie das Verbrennen des türkischen Anisschnapses Raki waren deutsche Eigenheiten, die in der Türkei niemand kennt. Hochzeitsmusiker:innen in Deutschland mussten die Musikstile aller türkischen Regionen beherrschen, weil die Einwanderer:innen aus allen Gegenden der Türkei nach Deutschland gekommen waren.

Die Szene wuchs, veränderte sich über die Jahre, gehorchte Moden, setzte Trends, doch blieb sie den meisten Deutschen unbekannt. Sie war außerhalb der Community kaum sichtbar. Weder die deutschen Medien noch die deutsche Gesellschaft zeigten viel Interesse. Deswegen spricht man auch gerne von einer Subkultur.

Dem möchte ich mit diesem Film entschieden entgegenzutreten. Unser Film verhandelt die musikalische Sozialisierung von drei Millionen türkeistämmigen Menschen in Deutschland. Das ist kein Underground, das ist schillerndste Popmusik.



Aşk Mark ve Ölüm

von *Cem Kaya*

Cem Kaya (*1976 in Schweinfurt) studierte Kommunikationsdesign in Stuttgart und arbeitete zunächst als Produzent, Editor und Regisseur für Werbefilme und Musikvideos, bevor er sich dem Dokumentarfilm zuwandte.

Filme: *Remake, Remix, Rip-Off* (2014), *Ara-besk – Gossensound und Massenpop* (2010), *Do Not Listen* (2005), *Die kalte Platte* (2003)

DE 2022, 98 Min.
OF mit dt. und türk. UT

Mittwoch,
09.11.
16:45 Uhr

Kamera: Cem Kaya, Mahmoud Belakhel, Julius Dommer, Christian Kochmann Montage: Cem Kaya
Ton: Fatih Aydin, Armin Badde, Tarik Badaoui, Thorsten Bolzé, Dalia Castel, Tim Gorinski, Cem Kaya, Kris Limbach, Jule Vari Sound Design: Henning Hein Produktion: filmfaust, film five Kontakt: Rapid Eye Movies, Real Fiction, Thorsten Peters, peters@realfictionfilme.de

069

Benedikt

von *Katrin Memmer*

Benedikt ist Bauer in einem kleinen Dorf im Pfälzer Wald. Er lebt von der Landwirtschaft und der Bienenzucht. Wir kennen uns seit der Schulzeit. Während mein Weg in die Ferne führte, hat er seine Heimat nicht verlassen. Der Film folgt Benedikt in seinem Arbeits- und Lebensumfeld. Er interessiert sich für die Beziehung zwischen Werkzeug, Körper und Materie, für einen sinnlichen, haptischen Austausch mit der Welt.

Es kommt mir eine Sammlung von Szenen aus Robert Bressons Filmen in den Sinn, die ich mir bei der Erarbeitung des Films wieder und wieder angeschaut habe: Kogonadas „Hands of Bresson“ – in der Hände, auf kleinem Raum, auf so vielfältige Weise Dinge ausdrücken und berühren. Auch Hartmut Rosas Buch „Resonanz: Eine Soziologie der Weltbeziehung“ hat mich nachhaltig beeindruckt. Darin schreibt Rosa über Resonanz als ein wechselseitiges Antwortverhältnis als auch über das Lauschen von Welt und der sich verändernden Möglichkeit: die Welt als singende, stille und gar stumme Welt wahrzunehmen.

„Benedikt“ ist mein erster Film, und so war jeder Schritt im Entstehungsprozess neu. Grundlegend bin ich an Themen wie Stille und Hören, Verbundenheit und Getrenntheit, Einsamkeit und Alleinsein interessiert. „Benedikt“ ist ein kleiner Film, der Randerscheinungen, Details und das vermeintlich Unspektakuläre mag. Wie William Carlos Williams in seinem Gedicht „The Red Wheelbarrow“ schreibt: „So viel hängt ab / von einer roten Schubkarre / glänzend von Regenwasser / bei den weißen Hühnern“.



Mittwoch, 09.11.
20:00 Uhr

071

DE 2021
72 Min., OF

Katrin Memmer studierte Performing Arts in London und im Masterprogramm Solo/Dance/Authorship am Hochschulübergreifenden Zentrum Tanz Berlin. Sie arbeitete als Performerin, Masseurin und Bildredakteurin und befindet sich nun in Ausbildung zur Goldschmiedin. „Benedikt“ ist ihr Debütfilm.

Kamera: Lucas Heinze, Antonia Pepita
Gielser Montage: Katrin Memmer Ton:
Sound Design: Peter Memmer
Produktion, Kontakt: Katrin Memmer,
memmerk@gmail.com



Kayu Besi

von *Andrianus „Oetjoe“ Merdhi, Max Gänger*

Mittwoch, 09.11.
22:15 Uhr

073

„Kayu Besi“ heißt auf Indonesisch Eisenholz und ist der umgangssprachliche Begriff für die Baumgattung Merbau, deren wertvolles Tropenholz in China, den USA und Europa als robustes Bodenparkett verkauft wird. Da das natürliche Vorkommen dieser Bäume in den meisten Ländern erschöpft ist, kommt heute ein Großteil des Abchlags illegal aus den indonesischen Provinzen Papua und Westpapua. Dort sind die ersten Zulieferer häufig Menschen aus der armen Landbevölkerung, denen der Holzverkauf eine der wenigen Chancen bietet, ihre Familien zu ernähren. Dass das harte Geschäft dabei gleichzeitig ihre eigene Lebensgrundlage zerstört, ist nur eine der vielen Konsequenzen dieser „erfolgreichen“ Globalisierungsgeschichte.

Im Regenwald begegnen sich Javaner und Papuaner, Einheimische und Migranten, Katzen und Schlangen, aber auch prekäre Arbeit und ein privilegierter Kamerablick – unschuldige Verstrickungen gibt es hier keine. Vorsichtig bewegen wir uns durch ein ambivalentes Bilderdickicht, um mit ruhigen Beobachtungen Raum für Fragen zu lassen. Was bedeuten Wald und Arbeit für die Menschen? Wer profitiert von dieser Brutalität? Welche Wege mag das Holz noch einschlagen, wenn am Ende die Männer mit ihren beladenen Motorrädern hinter den Grenzen des Waldes verschwinden? Hier lässt sich bereits grob erahnen, wer ihren ausgetretenen Pfaden einmal folgen mag: Ein mächtiger Agrarkonzern mit seiner Vision, den verwüsteten Wald in die nächste Palmölplantage zu verwandeln.

Max Sängner ist Filmemacher und Kameramann. 2021 schloss er sein Masterstudium an der Hochschule für bildende Künste Hamburg ab, wo er Dokumentarfilm bei Pepe Danquart studiert hat. „Kayu Besi“ ist sein Abschlussfilm.

Filme: Spineless Kingdom (2017), Reda Mata (2016), Far'falastin (2013)

Andrianus „Oetjoe“ Merdhi ist ein Filmemacher aus Jakarta, Indonesien. Er absolvierte eine Ausbildung zum Ingenieur in Berlin und arbeitete als Schullehrer im Hochland von West Papua. Derzeit lehrt er als Filmdozent an der Binus University in Jakarta.

Filme: Respite (2018), Der Grenzgänger (2017), Transit (2014)

DE 2022, 28 Min.
OF mit dt. UT

Kamera, Montage: Max Sängner Ton: Francesca Bertin
Sound Design: Max Gausepohl, Niklas Wienböcker,
Hadi Abilmona Produktion, Kontakt: Max Sängner Film-
produktion, max@gorgofilm.de



Japan – Big Lagoon Village

von *Stefanie Gaus*

Donnerstag, 10.11.
10:00 Uhr

075

„Wie plant man ein neues Dorf?“

In Zeiten von Kriegen, dem Klimawandel mit extremen Wetterphänomenen wie Stürmen, Bränden oder Überschwemmungen, multiplen Krisenszenarien und einer zunehmenden Ungleichheit stellt sich die Frage und die Notwendigkeit der Migration einzelner Menschen oder ganzen Gemeinschaften sehr allgemein und dringlich.

Die Geschichte des Dorfes Ogata-mura wirkt diesbezüglich wie eine Fallstudie zu einem früheren Moment des Planens, Denkens und Skalierens. Das Dorf und seine umliegende Anbaufläche waren im Nachkriegsjapan, noch unter amerikanischer Besatzung, im Zuge eines riesigen nationalen Landgewinnungsprojekts geplant worden – 17.000 Hektar neues Ackerland zur Gewährung der Lebensmittelsicherheit und zugleich als zukunftsweisendes „Modellprojekt“. Industrieller Reisanbau auf Großflächen und die minutiöse Planung des Ortes auf dem Reißbrett, stehen hierbei als „Inversionsfigur“ gegenüber dem traditionellen, japanischen Reisanbau.

Der Film porträtiert das Dorf in der Dichotomie von Plan und Wirklichkeit. Deutlich wird, welche Schwierigkeiten und Widersprüche mit seiner Entstehung auf neuem „künstlichen“ Land verbunden waren sowie der Formation einer neuen Gemeinschaft von Bewohner:innen, geprägt von der sehr spezifischen und regulativen japanischen Reispolitik, die darauf abzielte, den Preis für Reis künstlich zu kontrollieren.

Aber was mich eigentlich dazu gebracht hat, nach Ogata-mura zu fahren, waren die Erinnerungen an andere Filme. Zum Beispiel „Nieuwe gronden“ (1933) des niederländischen Dokumentarfilmpioniers Joris Ivens über dieses andere riesige Landgewinnungsprojekt, die Trockenlegung der „Zuidersee“. Der Film ist eine frühe Manifestation gegenüber den Mechanismen des globalen Marktes, um Spekulationen, Ressourcen und globale Verteilungspolitiken – von Getreide und Milch, die ins Meer geworfen werden, um die Preise hochzutreiben, während auf der anderen Seite der Welt der Hunger tobt. Oder die Filme von Shinsuke Ogawa Productions und ihre Politik des Filmemachens. Das alles hat mich zum Nachdenken gebracht, als ich Ogata-mura hörte.

Stefanie Gaus studierte an der Filmakademie FAMU in Prag und an der Kunsthochschule für Medien in Köln. Ihre filmischen Arbeiten werden international auf Festivals und Ausstellungen gezeigt. Sie unterrichtete u.a. an der Universität der Künste Berlin.

Filme: Plansequenz für eine Planstadt (2021, Co-Regie), Beyond Metabolism (2014, Co-Regie), Laufhaus (2006), Ende eines Elefanten (2006)

DE 2021, 110 Min.
OF mit engl. UT

Kamera: Lilli Kuschel, Stefanie Gaus Montage: Daniela Kinatader, Stefanie Gaus Ton: Caroline Bergmann Sound Design: Jochen Jezussek Produktion, Kontakt: Volker Sattel, sattel.v@gmx.de

„Für die Vielen – Arbeiterkammer Wien“ ist mein dritter Film über eine öffentliche Institution in Österreich. Die Arbeiterkammer in Wien ist im engeren Sinne keine staatliche Einrichtung, sondern eine selbstverwaltete, unabhängige Organisation. Gesetzlich geregelt ist, dass jede Angestellte und jeder Angestellter in Österreich mit einem Betrag seines Gehalts zur Finanzierung der Arbeiterkammer beizutragen hat. Eine Art institutionalisierte Solidarität (ähnlich wie bei den Sozialversicherungen). Darüber hinaus spielt die Arbeiterkammer im System des österreichischen Sozialstaats als politische Interessenvertretung eine wichtige Rolle. Was sie vielleicht von anderen politischen Lobbys unterscheidet: Dass sie ein einflussreicher Thinktank ist und zugleich nah am Alltag der arbeitenden Menschen. Von Anfang an war mir deshalb klar, dass „Für die Vielen“ die Geschichten der Menschen, die sich an die Arbeiterkammer wenden, in Verbindung bringt mit der Expertise, die diese Institution ausmacht.

Wie in meinen vorherigen Filmen war ich fasziniert von der scheinbar unendlichen Fülle an Verhaltensweisen, die sich dort aus dem Aufeinandertreffen von Individuum und Institution ergeben. Das Direct Cinema ist aus meiner Sicht für die Darstellung dieser normierten Welt besonders erkenntnisreich, da es – im Gegensatz zu sonst üblichen Konventionen des Dokumentarischen – grundsätzlich ein offenes Unternehmen darstellt. Für mich gibt es im Bereich des Dokumentarischen nichts Ärgerlicheres als „scripted reality“ oder das Konzept des dokumentarischen „Themenfilms“, wo der Film lediglich zeigt, was er sich vorher schon zurechtgelegt hat. Ich bevorzuge Dokumentarfilm als Entdeckungsreise, der das Paradoxe nicht scheut und dem Realen grundsätzlich in Erwartung des Unerwarteten begegnet, das immer einen Überschuss an Ambivalenz, Widerspruch und Überraschung produziert.



Für die Vielen – Die Arbeiter- kammer Wien

von *Constantin Wulff*

Donnerstag 10.11.
15:00 Uhr

Kamera: Johannes Hammel, Michael Schindegger Montage: Dieter Pichler Ton: Andreas Hamza, Claus Benischke-Lang Sound Design Andreas Hamza Produktion: Navigator Film Sender: ORF Kontakt: Arsenal Distribution, Gesa Knolle, gk@arsenal-berlin.de

Constantin Wulff studierte Geschichte und Publizistik in Bern, dann Regie an der Wiener Filmakademie. 1992 war er Mitbegründer der Produktionsfirma Navigator Film in Wien. 1995 bis 1997 und 2012 Mitglied der Auswahlkommission der Duisburger Filmwoche. 1997 bis 2003 Co-Leitung der Diagonale in Graz. Er ist Kurator zahlreicher Retrospektiven und Personalen sowie Mitherausgeber mehrerer Bücher. Seit 2008 arbeitet er als Lehrbeauftragter für Dokumentarfilm an der Filmakademie Wien.

Filme (Auswahl): Wie die anderen (2015), Ulrich Seidl und die bösen Buben (2014), In die Welt (2008, 32. Duisburger Filmwoche)

AT 2022, 120 Min.
OF mit dt. UT

077

Sonne unter Tage

von *Alex Gerbaulet,*
Mareike Bernien



DE 2022, 39 Min.

Donnerstag

10.11. 20:00 Uhr

079

Kamera: Jenny Lou
Ziegel Montage: Mareike
Bernien, Alex Gerbaulet
Ton: Tom Schön Produktion,
Kontakt: pong film,
Caroline Kirberg,
kirberg@pong-berlin.de

Ausgangspunkt war unser geteiltes Interesse an Industriegeschichte, erinnerungspolitischen Fragestellungen und einem politischen Verständnis von Landschaft. Als Ost und West sozialisierte Regisseur:innen war es uns ein Anliegen, den hemmungslosen Extraktivismus der deutsch-sowjetischen Aktiengesellschaft Wismut aus der Perspektive der DDR-Umweltbewegung zu beleuchten und so auch zu einer politischen Debatte über Geschichtsschreibung beizutragen. Es ging uns darum, auf diese Geschichte von den Peripherien her zu schauen und darin selbstermächtigende Handlungspraxen in den Fokus zu rücken.

Auf Grundlage von Gesprächen mit umweltpolitisch engagierten Aktivist:innen, Anwohner:innen und ehemaligen Bergarbeitern entspinnt sich in unserem Film eine ökologisch-politische Bestandsaufnahme, die dem Element Uran in lokalen Bergbaumuseen, in Archivmaterialien, Unter-Tage und in den heute sanierten Landschaften nachspürt. Uran wird in unserem Film dabei als Stoff thematisiert, der immer wieder an den Ort und die Umstände seiner Extraktion zurückkehrt. Als Krebs in den Lungen der Arbeiter:innen, in Form der Wolke, die im April 1986 aus Tschernobyl herüberweht, oder unter der Deckschicht der mit Gras bewachsenen Halden. Dadurch wohnt Uran etwas Geisterhaftes inne, das zyklisch wiederkehrt und auf eine Zeitlichkeit verweist, die weit über das menschliche Maß hinausgeht und auf die Unabschließbarkeit des Atomzeitalters verweist. Wie sucht das radioaktive Element die Landschaft heim? Wie verbindet es sich mit dem Geist des Sozialismus? Welche Geschichten und Biografien umlagern seine Ausgrabungsstätten? Wie lässt sich das Spektrum des Sichtbaren verschieben, um seine unsichtbare Strahlung ins Bild zu bringen, sie hörbar oder spürbar zu machen?

Alex Gerbaulet arbeitet als Künstlerin, Filmemacherin und Produzentin. Seit 2014 ist sie Teil der Produktionsplattform pong film und war 2020 bis 2021 Stipendiatin im Berliner Förderprogramm Künstlerische Forschung/gkfd.

Filme: 2018 Die Schläferin, (2018), Tiefenschärfe (2017, Co-Regie), Schicht (2015)

Mareike Bernien arbeitet als Künstlerin, Filmemacherin und Lehrende im Bereich filmischer Forschung und kritischer Archivpraxen. Sie ist unter anderem Teil der Produktionsplattform pong film und war 2020 bis 2021 Stipendiatin im Berliner Förderprogramm Künstlerische Forschung/gkfd.

Filme: Tiefenschärfe (2017, Co-Regie), Rainbow's Gravity (2014, Co-Regie), Red, She Said (2012, Co-Regie)



Ghost Fair Trade

von *Cheikh Ndiaye,*
Laurence Bonvin

Donnerstag

10.11., 21:45 Uhr

081

Cheikh Ndiaye, mein Co-Regisseur, ist ein bedeutender zeitgenössischer senegalesischer Maler, der seit über einem Jahrzehnt afrikanische Architektur malt und mit dem ich bereits bei „Avant l'envol“, einem Film über die Unabhängigkeits-Architektur in Abidjan, Elfenbeinküste, zusammengearbeitet hatte. Er war es, der mir das C.I.C.E.S in Dakar vorstellte. Als Kind hatte er die Internationale Messe besucht, und er erinnerte sich daran, dass sie damals wie ein futuristisches Gebäude aussah, ein offenes Fenster zur Welt, und wollte unbedingt einen Film darüber drehen, was aus ihr geworden ist.

Als wir das erste Mal auf dem Gelände waren, war ich beeindruckt von der Größe, der Ästhetik und der Materialität der Pavillons und davon, dass sich die Dreiecksform unendlich oft wiederholt, sowohl in großen Strukturen als auch in kleinen Details. Die erste Person, die wir trafen, war Monsieur Diagne, einer der Elektriker, der dort seit den frühen 1980er Jahren arbeitet. Er erzählte uns von einem Affenbrotbaum, an dem Rituale durchgeführt wurden, und von einer übernatürlichen Begegnung, die er selbst dort hatte. Dies bestätigte unsere Vermutung, dass dieser Ort immer noch von nicht-menschlichen Wesenheiten bewohnt sein könnte, und gab uns einen Einblick in eine noch unerzählte Geschichte. Das Erlebnis dieses Mannes und der Affenbrotbaum wurden zu Antipoden der Architektur und des offiziellen Narrativs und führten uns zu einer Gegengeschichte. Damals gab es auch Gerüchte, dass die Internationale Messe nach Diamniadio verlegt werden sollte, die neue Verwaltungs- und Handelsstadt, die weit vom Zentrum Dakars entfernt gebaut wurde – was die Existenz der C.I.C.E.S. bedroht hätte. Dies war ein weiterer Grund, den Film zu drehen.

Mit „Ghost Fair Trade“ wollten wir einerseits die visuellen und konzeptionellen Qualitäten der Gebäude aufzeigen, die verschiedenen Arten, wie sie noch genutzt werden, und wie wichtig es ist, dieses architektonische Erbe zu bewahren. Andererseits wollten wir dem Unerzählten, der inoffiziellen Geschichte, eine Stimme geben und mit einem Augenzwinkern eine alternative Realität würdigen, in der nicht alles nach rationalen Gesichtspunkten abläuft.

CH 2022, 38 Min.

OF mit dt. UT,

Deutsche

Erstaufführung

Kamera: Laurence Bonvin Montage:
Orsola Valenti, Laurence Bonvin Ton:
Ousmane Coly, Cheikh Ndiaye Sound
Design: Hugo Leitao Produktion, Kontakt:
Laurence Bonvin Production,
focus@laurencebonvin.com

Cheikh Ndiaye (*1962 in Dakar, Senegal) arbeitet als Filmregisseur und Filmschauspieler und hat ein Filmstudio am Conservatoire libre du cinéma français (CLCF) in Paris absolviert.

Filme (Auswahl): L'Appel des arènes (2005), Dipri la puissance du séné (1999), Moussa (1996), Toumouranké (1993)

Laurence Bonvin (1967 in Siders, Schweiz) arbeitet als Künstlerin, Fotografin, Filmregisseurin und Autorin. Ihre Fotografien und Filme werden auf internationalen Ausstellungen gezeigt. Seit 2001 hat sie eine Professur für Fotografie an der École cantonale d'art de Lausanne, Lausanne.

Filme: Aletsch Negativ (2019), Avant l'envol (2016), Blikkiesdorp (2014), After Vegas (2013)

Eigentlich wollte ich einen ganz anderen Film machen, aber dann erzählte mir die Kamerafrau Judith Benedikt eine Geschichte. Sie erzählte mir, dass sie vor einigen Jahren eine Szene eines Integrationskurses der Stadt Wien für chinesische Einwanderer:innen gedreht hat. Ich hatte keine Ahnung, dass es so etwas überhaupt gibt. Ich fand heraus, dass es viele solcher Kurse gab, in vielen verschiedenen Sprachen, zu unterschiedlichen Themen.

Einen oder zwei Kurse sah ich mir zu Recherchezwecken an. In diesen Kursen erhalten Migrant:innen, die aus unterschiedlichen Ländern und aus unterschiedlichen Gründen nach Wien kommen, eine Art Einführung in die österreichische Kultur. Ich verstand zwar kein Wort, weil die Kurse in den jeweiligen Muttersprachen abgehalten wurden. Aber ich sah viel. Ich sah interessante und interessierte, traurige, heitere und lachende Gesichter. Und ich sah schlichte, funktionale Schulungsräume. Aber die zentrale Frage war: Worüber wird da gesprochen? Wie wird über welche Themen gesprochen?

Sofort hatte ich einen Film vor Augen. Eine Vielzahl von Sprachen auf der Tonebene, Gesichter und Räume auf der Bildebene. Manchmal ist ein Film ganz plötzlich da, mit einem Schlag. Ideen, Bilder, Assoziationen und Fragen schwirren ungeordnet durch meinen Kopf: unverständliche Sprachen, Sprachgewirr, der Turmbau zu Babel. Filmische Referenzen: „La Passion de Jeanne D’Arc“. Warhols „Screen Tests“. Ein Satz von Gilles Deleuze: „Man schlüpft eher in ein Gesicht hinein, als dass man eines besitzt.“ Auf einer inhaltlichen Ebene: die Diskussion um die „Leitkultur“, Integration vs. Assimilation usw.

Dann die ersten von vielen Zweifeln. Geht sich das alles aus? Trägt der minimalistische Ansatz 90 Minuten? Wie werden die Teilnehmenden auf die Kamera reagieren? Da es sich um ein niederschwelliges Angebot handelt und sich niemand zuvor anmelden muss: Werden genügend Teilnehmende zustimmen, gefilmt zu werden? Wird da überhaupt etwas Interessantes gesprochen? Wie setze ich Menschen ins Bild, die aus einer anderen Kultur kommen und von denen viele weniger privilegiert sind als ich? Ist das schon ein „kolonialistischer Blick“? Soll ich mir das alles antun?



Zusammenleben

von *Thomas Fürhapter*

AT 2022, 90 Min.
OF mit dt. UT

Thomas Fürhapter studierte Philosophie an der Uni Wien und arbeitet als Autor und Regisseur sowie als Kameramann und Cutter. Er ist Gesellschafter der Filmproduktionsfirma Electric Shadows Laufbilderzeugungsanstalt.

Filme: Die dritte Option (2017), Michael Berger.
Eine Hysterie (2010), Das Gelb ohne Zebra (2004)

Kamera: Judith Benedikt, Thomas Fürhapter, Klemens Koscher Montage: Dieter Pichler Ton: Andreas Hamza Produktion: Mischief Filmproduktion, Electric Shadows Laufbilderzeugungsanstalt
Sender: ORF Kontakt: sixpackfilm, Dietmar Schwärzler, dietmar@sixpackfilm.com

Freitag 11.11.
12:00 Uhr

083

„Lass dein Herz in Liebe wandern, wohin du willst:
Nur die Liebe zum ersten Geliebten ist wahre
Liebe. Auch das Heimweh gilt immer und ewig
dem ersten Ort, gleich an wie viel Orten der Welt
man wohnen bliebe.“ (Abu Tammam)

Im Krieg endet die Tragödie nicht, wenn man
die Heimat verlässt. Das Glück beginnt nicht
außerhalb ihrer Mauern, aber eine kleine Tragödie
kann enden, wenn eine größere an einem fernen
Ort beginnt.

Ahmed und Bilal verließen ihr Land Syrien auf
der Suche nach Sicherheit, nachdem dort ein hef-
tiger Krieg ausgebrochen war. Die Frage, die wir
hatten, bevor wir begannen zu recherchieren, war:
Konnten Ahmed und Bilal nach einer langen und
gefährlichen Reise nach Deutschland überleben?
Reicht es aus, im Zielland anzukommen? Oder ist
eine weitere Reise innerhalb des neuen Landes
unausweichlich? Was bedeutet eine neue Reise
für einen Geflüchteten in einem neuen Land, in
dem viele Politiker:innen versuchen, die Flücht-
linge fernzuhalten, ohne sich für die Strapazen
zu interessieren, die sie bis zu ihrer Ankunft
durchgemacht haben? Und stattdessen eine Ab-
schiebungsmaschine in Gang gebracht wird?

Angst, Warten, Sehnsucht, Hoffnungslosigkeit
und Heimweh wurden Ahmed und Bilal mit in
ihre Reisetasche gegeben und im Haus von Pfarrer
Klaus ausgepackt. Wo sie eine neue Reise
begannen – nicht nur in Deutschland, sondern
innerhalb der Mauern eines Hauses mit einer Flä-
che, die in Metern gemessen und als Kirchenasyl
bezeichnet wird. Der Geflüchtete betritt es, ohne
zu wissen, welches Schicksal auf ihn zukommen
wird, und darf es nur durch einen Bescheid von
der Asylbehörde verlassen.

DE 2021, 32 Min.

OF mit dt. UT,

Deutsche Erstaufführung

Freitag 11.11.

14:30 Uhr

085

I'Tikaaf

von *Anna-Maria Dutoit,*
Raaed Al Kour



Raaed Al Kour ist ein syrischer Regisseur und lebt in Deutschland.
2018/2019 wirkte er an den Münchner Kammerspielen bei dem
dokumentarischen Theaterstück „Was sie hören wollen“ als
Schauspieler und Dramaturgie-Assistent mit. Seit 2019 studiert er
Dokumentarfilmregie an der Hochschule für Fernsehen und Film
München.

Filme: In Fremden Taschen (2020)

Anna-Maria Dutoit (*1997 in Pittsburgh, USA) ist eine griechisch-
schweizerische Filmemacherin und absolvierte in München ein
Studium der Politikwissenschaft und Geographie. Seit 2019
studiert sie an der Hochschule für Fernsehen und Film in München.

Filme: Aus den Augen aus dem Sinn (2020)

Kamera: Dominik Boros Montage: Nele
Jeromin Ton: Raaed Al Kour, Anna-
Maria Dutoit Produktion, Kontakt:
Hochschule für Fernsehen und Film
München, Anna-Maria Dutoit,
dutoit.annamaria@yahoo.com



Eigentlich eigentlich Januar

von *Jan Peters*

Freitag 11.11.
17:15 Uhr

087

Alles fing damit an, als ich beim Aufräumen meiner Rumpelkammer zwei Kühltaschen wiederentdeckte. In ihnen hatte ich unbelichtetes Super-8- und 16mm-Filmmaterial gesammelt, das entweder bei eigenen Projekten übrig geblieben oder mir geschenkt worden war. Diese Entdeckung hatte für mich etwas sehr Befreiendes, denn mit ihr entstand die Idee, dass ich völlig unabhängig, ohne Geld und Auftraggeber, einen neuen Film anfangen könnte, in dem ich ein von mir vor Längerem erprobtes Prinzip erneut anwende: Einen Monat lang wollte ich jeden Tag eine Rolle von drei Minuten belichten und dann zu Hause im Eimer mit einer Mischung aus Instantkaffee, Vitamin-C-Pulver und Waschsoda selbst entwickeln. 1998 und 1999 hatte ich das für meine Tagebuchfilme „November, 1–30“ und „Dezember, 1–31“ schon gemacht. Deshalb war gleich klar, dass das neue Projekt „Januar, 1–31“ heißen sollte.

Dass es eine oft nicht unbedeutende Differenz zwischen Idee und Ausführung gibt, ist am von der Ausgangsidee abweichenden Titel „Eigentlich eigentlich Januar“ zu erkennen. Einer der zahlreichen Gründe dafür waren in gewisser Weise die beiden Taschen und das durch sie ausgelöste Gefühl der Unabhängigkeit und Freiheit. Ich hatte den Film tatsächlich so frei und beschwingt begonnen, dass ich gar nicht genau hätte sagen können, was eigentlich das Thema sein würde. Recht schnell rückte dann das Bilder-Machen, -Sammeln, -Suchen, -Finden, -Verlieren, -Organisieren und -Archivieren in den Mittelpunkt. Aber das machte das Projekt deutlich aufwendiger, als von mir anfangs gedacht. Vor allem der Umzugskarton mit den über 3.500 Fotos in mehr als 1000 Umschlägen, die vor 40 Jahren zum Wettbewerb „Jugend fotografiert 82“ eingereicht worden waren, war eine wirklich große Herausforderung. Alleine diese Bilder in eine dem Projekt angemessene Form zu bringen, hat tatsächlich mehrere Monate in Anspruch genommen.

1999 wurde in Duisburg „Dezember, 1–31“ gezeigt, in dem ich in der letzten Einstellung im Cockpit eines Hubschraubers sitze. Genau dort beginnt auch „Eigentlich eigentlich Januar“. Und jetzt sieht es fast so aus, als wäre ich mehr als 20 Jahre lang einfach immer nur geflogen. Und so fühlt es sich eigentlich auch an. Ich hoffe nur, dass ich für „Februar, 1–28“ nicht wieder so lange fliegen muss.

Jan Peters (*1966) studierte an der HFBK in Hamburg und war Mitbegründer des Filmemacherkollektivs „Abbildungszentrum“. Er drehte zahlreiche preisgekrönte Kurz- und Langfilme. Mit „Dezember, 1–31“ gewann er 1999 auf der Duisburger Filmwoche den 3sat-Dokumentarfilmpreis. Außerdem realisierte er Hörspiele und (Theater-)Performances, zuletzt „Kollisionen“ (gemeinsam mit Marie-Catherine Theiler).

Filme (Auswahl): 30 Jahre, aber den Sinn des Lebens habe ich immer noch nicht rausgefunden (2019), Cern Material Trigger 42 (2017, Co-Regie), Nichts ist besser als gar nichts (2010), Time's up 2009 (Co-Regie), Wie ich ein freier Reisebegleiter wurde (2007), 13 ou 14 (2004), Wie ich ein Höhlenmaler wurde (2001), Ich bin 33 (2000), Dezember, 1–31 (1999, 24. Duisburger Filmwoche), November, 1–30 (1998, 23. Duisburger Filmwoche)

DE 2022, 100 Min.
Uraufführung

Kamera, Montage, Ton: Jan Peters
Musik: Pit Przygodda Produktion, Kontakt:
Jan Peters Filmproduktion, jan@24fs.org

Am Anfang einer jeden Filmidee von uns steht die Neugierde auf das Leben anderer und der Versuch zu verstehen, wie dieses Leben hinter seiner Fassade wirklich aussieht.

Das Besondere an Veras Geschichte ist der ewige Vergleich mit ihrem berühmten Vater, dem Westernhelden Giulano Gemma. Ihr ganzes Leben musste sie sich anhören, dass sie leider nicht so schön wie ihr Vater sei. Mit der Zeit hat sie sich durch Schönheitsoperationen ihre eigene Schönheit erfunden, auch ihr provokanter Kleidungsstil ist ein Teil dieser Selbstdarstellung geworden. Auf uns wirkte sie auf den ersten Blick befremdlich, wir sind in die Falle der Vorurteile getappt.

In unserer filmischen Arbeit bleiben reale Personen real, aber verwandeln sich gleichzeitig in fiktionale Charaktere. Am Ende vermischen sich Realität und Fiktion immer so weit, dass wir selbst nicht mehr wissen, was wahr ist und was wir erfunden haben.



Vera

von *Tizza Covi,*
Rainer Frimmel

Freitag 11.11.
20:00 Uhr

089

AT 2022, 115 Min.
OF mit dt. UT,
Deutsche
Erstaufführung

Kamera: Rainer Frimmel Montage, Ton: Tizza Covi Sound Design: Manuel Grandpierre
Produktion: Vento Film Sender: ORF Kontakt: Austrian Films, emilie.dauplain@afc.at

Tizza Covi (*1971 in Bozen) und Rainer Frimmel (*1971 in Wien) besuchten von 1992 bis 1994 das Kolleg für Fotografie an der Graphischen Lehranstalt in Wien. Seit 1996 arbeiten sie gemeinsam an Projekten in den Bereichen Fotografie, Theater und Film. 2002 gründeten sie ihre Filmproduktionsfirma Vento Film. Nach den Dokumentarfilmen „Das ist alles“ und „Babooska“ folgte mit „La Pivellina“ ihr erster Spielfilm, der in Cannes uraufgeführt wurde. „Der Glanz des Tages“ erhielt in Locarno u.a. den Silbernen Leoparden für den besten Hauptdarsteller. „Mister Universo“ wurde u.a. mit dem Fipresci-Preis in Locarno ausgezeichnet. Der Dokumentarfilm „Aufzeichnungen aus der Unterwelt“ (2020) erhielt u.a. den Österreichischen Filmpreis und den Preis für den besten Dokumentarfilm auf der Diagonale 2021.

Filme (Auswahl): Aufzeichnungen aus der Unterwelt (2020, 44. Duisburger Filmwoche), Mister Universo (2016), Der Glanz des Tages (2012), La Pivellina (2009), Babooska (2005, 30. Duisburger Filmwoche), Das ist alles (2001)



Diva

von *Nicolas Cilins*

Meine Arbeit ist für mich eine Möglichkeit, Menschen zu treffen, die ich sonst nie treffen würde. Ich habe alle Protagonist:innen meiner Arbeiten getroffen, außer Diva. Ich habe Tausende von Videos gesammelt, die sie in den sozialen Medien gepostet hat. Sie lebt 10.000 Kilometer entfernt, und wir sprechen nicht die gleiche Sprache. Mein Freund, ein Australier vietnamesischer Abstammung, half mir bei der Übersetzung und fungierte als eine Art Stellvertreter, als Vermittler.

Der Film ist die Geschichte seiner Entstehung: Der Versuch, die Geschichte von Diva zu verstehen und gleichzeitig unsere eigenen Geschichten und Intimitäten zu begreifen.

Freitag 11.11.
23:00 Uhr

091

CH 2022, 29 Min.
OF mit engl. UT

Kamera: Father Dragon Montage:
Nicolas Cilins Sound Design: Philippe
Ciompi Produktion, Kontakt:
Apparatus, nicolas.cilins@gmail.com

Nicolas Cilins (*1985 in Frankreich) lebt in Genf und arbeitet in den Disziplinen Bildende Kunst, Film und Performancekunst. Er zeigt seine Arbeiten in Museen, Theatern und auf Filmfestivals und hat mehrere Preise gewonnen, darunter den Swiss Theatre Award (2019, mit Cie Yan Duyvendak) und die Swiss Art Awards (2018).

Filme: The Way We Walk, (2020), Karen (2020), Marabout (2018), Bricofutur (2016), Gineva (2015), Stalin's World (2013), Moroccan Archaeologies (2012)



Wenn's Leben beginnt

von *Gabriel Monthaler,*
Samira Fux

Samstag 12.11.
10:00 Uhr

093

AT 2021, 28 Min.
OF mit engl. UT

Kamera: Samira Fux Montage: Gabriel Monthaler Ton:
Tone Demand Sound Design: Ulrich Dallinger Kontakt:
Gabriel Monthaler, gabriel.monthaler@gmail.com

Unweit von meiner Wohnung in Wien gehe ich unzählige Male an einer seltsam leeren und verstaubten Trafik vorbei, in der sich zwar ab und an etwas tut, aber geöffnet scheint sie doch nie zu haben. Es vergehen Jahre, bis ich endlich eine Person darin entdecke, gespannt stehen bleibe und sich mein Blick mit dem der Trafikantin trifft.

Einige Tage später stehe ich zum ersten Mal drinnen. Drehtabak komme erst morgen, sagt die bejahrte Dame mit freundlicher, rauchiger Stimme und lächelt. Dass der Tabak morgen nicht kommt und auch nächste Woche nicht, ist uns beiden klar und wohl auch, dass es darum ohnehin nicht geht. Einige Augenblicke lang herrscht Stille und dann beginnt sie zu erzählen und ich höre zu: Anfangs alleine, später gemeinsam mit Samira und unserer Filmausrüstung. Bei Zigaretten und Wein lernen wir Hermi kennen.

An der Kamera stört sie sich kein bisschen, zu sehr schätzt sie die seltene Gesellschaft. Unentwegt kramt Hermi Geschichten aus vergangenen, bewegten Zeiten hervor, am häufigsten aber erwähnt sie jüngste Schicksalsschläge und wie diese ihren so gewohnten Alltag auf den Kopf stellen. Im Zuge dieser Gespräche wird uns klar, dass es auch eben jene Veränderungen in Hermis Gegenwart sind, um die es in dem Porträt gehen soll.

Denn trotz ihres beharrlichen Festhaltens an Routinen, scheint unweigerlich ein Wendepunkt erreicht. Immer dann, „wenn's Leben beginnt“, sitzt sie schon wieder am Steuer und fährt ihm davon. Es könnte ein durch und durch düsterer Film sein, hätte Hermi sich trotz zunehmender Probleme, fortschreitenden Alters und unabwendbarer Vereinsamung nicht ihren außergewöhnlichen Humor bewahrt.

Gabriel Monthaler (*1991 in Südtirol) lebt und arbeitet seit 2010 in Wien. Seit 2019 absolviert er dort ein Studium in der Klasse Kunst & Film an der Akademie der bildenden Künste. „Wenn's Leben beginnt“ ist sein Debütfilm.

Samira Fux (*1991 in Österreich) studiert seit 2017 an der Akademie der Bildenden Künste Wien in der Klasse für Film & Kunst und an der Kunsthochschule für Medien Köln.

Filme: Mnemotop (2019)



Drei Frauen

von *Maksym Melnyk*

Samstag 12.11.
11:30 Uhr

095

Vor fünf Jahren zog ich für das Regiestudium an der Filmuniversität Babelsberg nach Berlin. Paradoerweise führte mich das Studium wieder zurück in meine Heimat: Transkarpatien. Ich hätte einen Film im Großstadtschmelgel, in Berlin-Kreuzberg drehen können oder vielleicht in Brandenburg – dort gibt's schließlich auch viel „Provinz“. Ich wollte aber einen Film in Transkarpatien drehen, der kleinen „Terra incognita“ in der Mitte Europas. Was fanden wir dort? Ein Dorf an der Grenze, Bären, die zwischen der EU und der Ukraine hin und her pendeln, ein Postamt ohne Marken, ein kaputtes Auto und eine winzige Sommerküche – und vor allem die drei Frauen, die uns ihre Welt zeigen. Der Name des Dorfes bedeutet auf Ukrainisch etwas Kaltes, so etwas wie „kalter Ort“. Und in diesem kalten Ort leben die Protagonistinnen unseres Films: die Bäuerin, die Postbotin und die Biologin. Mehr als ein Jahr haben wir das Leben im Dorf Stuschytsia beobachtet, bis wir selbst ein Teil dieses Lebens dort geworden sind.

Während der Postproduktion des Filmes brach der Krieg in der Ukraine aus. Ich fragte mich, ob wir den Film überhaupt zu Ende bringen sollen. Wozu? Spielt es noch eine Rolle? Alles ist jetzt anders, die Welt hat sich verändert. Ich hatte Zweifel. Aber ein Mensch in der Ukraine sagte mir: „Wir müssen zeigen, was wir mögen, was für Menschen wir sind, was und wen wir lieben.“

Wir haben versucht einen Film über menschliche Begegnungen zu machen, über Wärme an einem kalten Ort, irgendwo in den Karpaten.

DE 2022, 85 Min.
OF mit dt. UT

Maksym Melnyk (*1982 in Uzhhorod, Ukraine) arbeitete zunächst als Fernsehjournalist beim Regionalsender von Transkarpatien, bis er in Bratislava (Slowakei) ein Regiestudium an der Akademie für darstellende Künste begann. Später machte er einen MA im Fachbereich Dokumentarfilmregie an der Filmuniversität Babelsberg Konrad Wolf. „Drei Frauen“ ist sein Abschlussfilm.

Filme: Schönborn (2020), Räder für Poroschkowo (2019)

Kamera: Florian Baumgarten, Meret Madörin
Montage: Jannik Eckenstaler Ton: Roman Pogorzelski Produktion, Kontakt: Filmuniversität Babelsberg Konrad Wolf, Christina Marx, cristina.marx@filmuniversitaet.de

„There must be a poetry of sound which none of us knows... Meanings in foot-steps, voices in trees, and woods of the day and night everywhere. There must be massed choruses of sound in the factory and in the street and among all men alive ... We are the tyros, all of us, with a new world opening up on the horizon. I see no reason why anyone at the moment should envy Columbus.“
(John Grierson, 1930)

1999 habe ich mit dem Film „B 224“ eine Serie von kurzen und mittellangen Filmen begonnen, die ein Territorium mittels einer Collage von Schauplätzen erkunden, auf Overvoice und Dialoge (weitgehend) verzichten und stattdessen, in Anlehnung an die „Musique concrète“, die in der Szenerie generierten Geräusche komponieren, ohne diese jedoch zu verfremden.

Mit dem Film „Barstow, California“ habe ich erstmals versucht, die audiovisuelle Landschafts- bzw. Ortsschilderung mit einem Ausschnitt der Lebensgeschichte eines Protagonisten zu verknüpfen – „Life & Landscape“. Schon Döblin hat in seinem 1927 erschienenen Roman „Berlin Alexanderplatz“ seinem männlichen Protagonisten die Großstadt Berlin als Ko-Protagonistin beigegeben und erst auf Druck seines Verlegers Samuel Fischer den Untertitel „Die Geschichte vom Franz Biberkopf“ hinzugefügt.

Bereits die vorherigen, in Alaska, Indien, Japan, Jemen, Montana, Riga und wieder in Deutschland gedrehten Filme zeigen Menschen bei alltäglichen Verrichtungen in einer Landschaft, an einem Schauplatz. Nun wird eine Figur aus dem „stummen“ Kollektiv zusammen mit ihrem Umfeld individualisiert, konkretisiert.

Das karge und autarke Leben in den japanischen Bergen, das ein Ruhrgebietsjunge (dazu aus einem fernen Land stammend) bewusst auf sich nimmt und mit der Kultur (Musik und Theater) und den Mythen (den autochthonen Göttern, Geistern und Ritualen) seines Gastlandes kombiniert, wirft die Frage auf, wie ein Leben nach dem Konsum, ein Zusammenleben in und mit einer Landschaft, ihren Bewohner:innen und ihrer sozialen Verfasstheit in einer sich stetig verändernden Welt aussehen kann – eine post-postmoderne Momentaufnahme.

DE, JP 2022, 97 Min.
OF mit dt. UT

Rainer Komers (*1944 in Guben) studierte als Meisterschüler Film an der Kunstakademie Düsseldorf. Masterclass IDF/Prag (2012), Werkschau auf der Videonale.scope #2 (2014), Goethe-Stipendium in der Villa Kamogawa, Kyoto (2015), Kurzfilmtage Oberhausen, Profile (2022). Festival-Screenings in 35 Ländern, Preise in Kanada, Frankreich, Polen und USA. Für „Barstow, California“ erhielt er 2018 bei der Duisburger Filmwoche den ARTE-Dokumentarfilmpreis.

Filme (Auswahl): Barstow, California (2018, 32. Duisburger Filmwoche), Ruhr Record (2014), Daugava Delta (2014), 25572 Büttel (2012), Milltown, Montana (2009), Ma'rib (2007), Kobe (2006), Nome Road System (2004), B 224 (1999), Ein Schloß für alle (1997), Ofen aus (1995), Lettischer Sommer (1992), Lettischer Sommer (1992), 480 Tonnen bis viertel vor zehn (1981, 5. Duisburger Filmwoche), Zigeuner in Duisburg (1980), 2211 Büttel (1976), Wissen wie der Hase läuft (1972), You Will Buy (1966)

Kamera: Rainer Komers Montage:
Gregor Bartsch Ton: Michel
Klöffkorn, Oscar Stiebitz Sound
Design: Jonathan Schorr Musik:
Yuki Morimoto, Uwe Walter
Produktion: KOMERS.film Kontakt:
Real Fiction Filmverleih, Joachim
Kühn, kuehn@realfictionfilme.de

097



Miyama, Kyoto Prefecture

von *Rainer Komers*

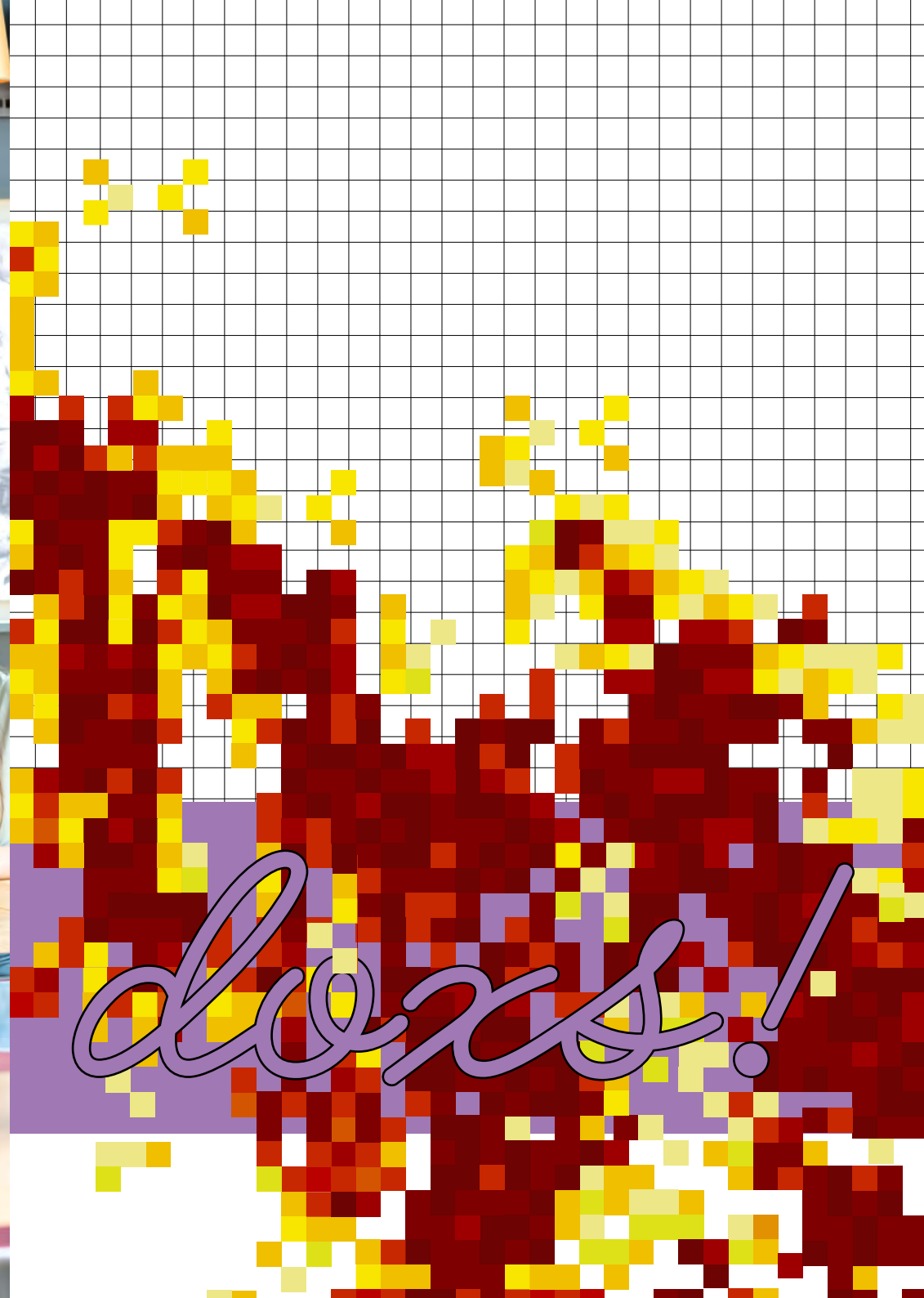
Samstag 12.11.
14:00 Uhr



**Für besonders
erfrischende
Momente!**

**Entdecke
die Sinalco
Geschmacks-
vielfalt.**

**Oder willst
du weitermachen
wie bisher?**



durst!

GROSSE KLAPPE

Filmpreis für politischen Kinder- und Jugenddokumentarfilm



Der Filmpreis GROSSE KLAPPE wurde 2011 zum ersten Mal verliehen und ist europaweit einzigartig. Er zeichnet Produktionen aus, die in besonderem Maße die ästhetische und politische Auseinandersetzung mit Dokumentarfilm fördern. In den Wettbewerb eingeladen sind Dokumentarfilme aus Deutschland und Europa, die mit Fantasie und Intelligenz die Lebenswelt von jungen Menschen aufgreifen und adressieren und ihnen dabei auch vom Mainstream abweichende Formen des dokumentarischen Erzählens nahebringen. Eine Jugendjury sichtet und diskutiert alle nominierten Beiträge in Duisburg und kürt die:den Gewinner:in. Die Auszeichnung ist mit 5.000 Euro für die Regieleistung dotiert und wird von der Bundeszentrale für politische Bildung gestiftet.

Jugendjury

Amelina Holzmann | 17 Jahre alt | Gymnasium in den Filder Benden | 12. Klasse

Hätte Amelina's Leben eine Hintergrundmusik, wäre das wohl „Easy“ von Cro. Easy ist das Leben für Tiere in Meeresaquarien und Zoos aber leider nicht, findet Amelina. Das würde sie der Welt am liebsten in einem eigenen Dokumentarfilm zeigen.

Havin Karaca | 17 Jahre alt | Steinbart-Gymnasium | 12. Klasse

Havin tut das, was ihr Spaß macht. Dazu zählen Filme auf Netflix schauen, mit Freund:innen auf Snapchat quatschen und ein Teil der Jugendjury sein. Bei all den Medien, die sie im Alltag nutzt, findet sie

besonders spannend, wie diese sich in Zukunft entwickeln werden.

Carina Kalms | 17 Jahre alt | Steinbart-Gymnasium | 12. Klasse

Für Carina ist das Filmerlebnis im Kino einzigartig. Würde sie einen eigenen Dokumentarfilm drehen und auf der Kinoleinwand präsentieren, ginge es um bedrohte Tiere, denn der Schutz von Natur und Tierwelt liegt ihr besonders am Herzen. Bei der Jugendjury macht sie mit, weil sie über den/die diesjährige:n Preisträger:in mitentscheiden möchte und sie sich so persönlich und kreativ weiterentwickeln und Zugang zu interessanten, internationalen Filmprojekten bekommen kann.

Fatima Sharifi | 15 Jahre alt | Gesamtschule Globus am Dellplatz | 10. Klasse
Zu den Dingen, die Fatima besonders wichtig sind, gehören Familie, Freund:innen und Gerechtigkeit für alle. Wäre es ihr möglich, eine Superheldin zu sein, würde sie gerne in die Rolle des zeitreisenden Doctor Strange schlüpfen. Einmal in der Zukunft angelangt, könnte sie auch schauen, wie es um unser Klima steht.

Eda Sezer | 16 Jahre alt | Mercator-Gymnasium | 11. Klasse

Eda begeistert sich nicht nur für True Crime-Dokumentationen, sondern auch für Bücher. In ihrer Freizeit greift sie auch mal gerne selbst zum Stift und schreibt eigene Zeilen. Eine Sache, die sie ihren Mitmenschen nahelegen möchte, ist daher unbedingt, mehr zu lesen. Da Eda schon mit Erfahrung im Filmschnitt glänzen kann, ist sie mit ihrem Wissen bei der Jugendjury goldrichtig!

Aleyna Karuk | 17 Jahre alt | Steinbart-Gymnasium | 12. Klasse

Wenn Aleyna unterwegs ist, trägt sie immer Kaugummis, Taschentücher und ihr Smartphone bei sich. Gibt es einmal Wartezeit zu überbrücken, ist die Tiktok-App schnell gestartet. Jedoch ist sie sich nicht nur der Sonnen- sondern auch der Schattenseiten der Social-Media-Plattformen bewusst und könnte sich vorstellen, darüber einen Dokumentarfilm zu drehen.

Laura Ortmann | 16 Jahre alt | Gymnasium in den Filder Benden | 11. Klasse

Laura schaut Filme gerne im Kino, denn sie mag die Atmosphäre und genießt das gemeinsame Erlebnis mit Freund:innen. Was einen guten Dokumentarfilm ihrer Meinung nach ausmacht? Nicht nur ein relevantes Thema sollte behandelt werden, auch ästhetisch ansprechend sollte der Film sein!

Ayda Amirfeiz | 16 Jahre alt | Reinhard-und-Max-Mannesmann-Gymnasium | 11. Klasse

Auch wenn Ayda für Blauwale schwärmt, würde es in ihrem ersten eigenen Dokumen-

tarfilm nicht um Meerestiere gehen. Vielmehr stünden True Crime oder Traumabewältigung von Kindern im Vordergrund. Als Teil der Jugendjury genießt sie besonders den Austausch mit anderen Filmenthusiast:innen.

Mia Kolominski | 16 Jahre alt | Mercator-Gymnasium | 11. Klasse

In ihrer Freizeit zieht Mia das Filmschauen auf Netflix dem Kinobesuch vor, da die Auswahl dort größer ist. Dabei gehören Terra X-Dokumentationen definitiv zu ihren Lieblingen. Ist mal nichts Neues dabei, stöbert sie auch gerne auf der Social-Media-Plattform Pinterest und lässt sich von den vielfältigen Beiträgen inspirieren. Und die Inspiration kann sie gut gebrauchen, schneidet sie doch jeden Monat ein neues Video für ihre Freund:innen zusammen!

Gökalp Erbil | 16 Jahre alt | Reinhard-und-Max-Mannesmann-Gymnasium | 11. Klasse

Ob Gökalp gerne ein Superheld wäre? Nein. Lieber ein Superschurke, der für sein eigenes Verständnis von Gerechtigkeit kämpft. Zu den Dingen, die ihm besonders wichtig sind, zählen Freund:innen, ein respektvolles Miteinander und Philosophie. Bis zum ersehnten Philosophie-Studium diskutiert er lebhaft in der Jugendjury!

Aleksandar Filipov | 16 Jahre alt | Gesamtschule Globus am Dellplatz | 10. Klasse

Aleks bleibt immer aktiv und probiert gerne Neues aus. Die Jugendjury und das Diskutieren über Dokumentarfilme gehören zu seinen jüngsten Erfahrungen. Für Filme hat sich Aleks aber schon vorher interessiert. Am liebsten schaut er Videos auf YouTube, denn die können bilden und zugleich unterhalten.

Lieber Papa, deine Tochter.

von *Karoline Rößler*

DE 2021, 17 Min.,
OF mit engl. UT



Identitätspolitik? Findet der Vater woke und weltfremd. Gendern ist für ihn nur symbolisches Blabla. „Aber“, hält die Tochter dagegen, „können symbolische Veränderungen, die im Kopf beginnen, nicht auch die Grundlage sein für Veränderungen des Systems?“ Der Ton zwischen Vater und Tochter ist schnell gereizt. Ihre Kommunikation macht sie zu Kontrahent:innen, obwohl sie in der Sache gar nicht so weit auseinanderliegen. „Ich finde, wir sollten reden. Und zwar darüber, wie wir miteinander reden.“

Kamera, Montage, Ton: Karoline Rößler Produktion: Universität Hildesheim Kontakt: Karoline Rößler, karoline.roessler@outlook.com

Karoline Rößler studiert seit 2018 Kulturwissenschaften und ästhetische Praxis in Hildesheim. Dort entstand im Rahmen des Projektsemesters 2021 „Lieber Papa, deine Tochter.“, ihr erster dokumentarischer Kurzfilm. Neben dem Studium realisiert Rößler Film- und Theaterprojekte im Kollektiv „Szene9“ aus Worms.

Mo 07.11.
8:45-10:15 Uhr
Ab 16 Jahren

103

SO ODER SO

DE 2021, 45 Min.,
OF mit engl. UT



von *Hannah Jandl, Eva Gemmer und Lea Tama Springer*

„Zu Hause ist da, wo man sich zu Hause fühlt.“ Für Titzian ist das der Hof seiner Eltern, den er irgendwann weiterführen möchte. Emma ist gelangweilt vom Landleben und sehnt sich nach dem Getümmel in der Stadt. Und Emy und Wiebke spüren die Blicke ihrer Familien und der Bewohner:innen im Plattenbau und wollen an einem Ort leben, an dem ihre Liebe akzeptiert wird. Vier junge Menschen an der Schwelle zum Erwachsensein. „Warum sitzen die Vögel hier auf’m Asphalt, wo sie doch auch ans Meer fliegen könnten?“

Kamera: Mirko Hans Montage: Corinna Loesl Ton: Eva Gemmer, Lea Tama Springer, Hannah Jandl Sound Design: Andreas Goldbrunner Produktion, Kontakt: Hochschule für Fernsehen und Film München, Tina Janker, tjanker@hff-muc.de

Hannah Jandl ist in Wien geboren und aufgewachsen und studiert seit 2019 Dokumentarfilm und Fernsehpublizistik an der Hochschule für Fernsehen und Film München.

Filme: Oben Offen (2020)

Neben ihrem Studium der Kultur- und Politikwissenschaften in Hamburg und London absolvierte Eva Gemmer (*1995 in Augsburg) eine Journalismus-Ausbildung. Seit 2019 studiert sie Dokumentarfilm und Fernsehpublizistik an der Hochschule für Fernsehen und Film München.

Filme: Opi (2020)

Lea Tama Springer absolvierte in München eine Ausbildung zur Film- und Videoeditorin. Seit 2019 studiert sie an der Hochschule für Fernsehen und Film München Dokumentarfilm und Fernsehpublizistik.

Filme: Wir. Hier. (2020)

Mo 07.11.
8:45-10:15 Uhr
Ab 16 Jahren

Nest

DK, IS 2022, 22 Min.
OF mit eng. UT

von *Hlynur Pálmason*



Erst der Mast, dann die Plattform, schließlich das Häuschen: Ein Nest entsteht auf einem freien Feld in Island – als Pandemie-Projekt und Spielplatz. Die Jahreszeiten und das Wetter verändern das Licht und die Farben, nur die Kameraeinstellung bleibt immer gleich. Eine Ponyherde kommt zu Besuch, ein Taubenschwarm fliegt auf. Eine Mütze landet auf dem Dach, ein Junge stürzt ab. Lichterkette, Feuerwerk, Gipsbein. 18 Monate im Leben eines Ortes, in einer stillgelegten Zeit.

Kamera: Hlynur Pálmason Montage: Julius Krebs Damsbo Ton, Sound Design: Björn Viktorsson Musik: Alex Zhang Hungtai Produktion: Snowglobe, Join Motion Pictures Kontakt: katrin@snowglobefilm.com

Der Künstler und Filmemacher Hlynur Pálmason (*1984 in Island) arbeitete zunächst als bildender Künstler und begann seine Laufbahn als Filmemacher mit einem Studium an Den Danske Filmskole in Kopenhagen.

Filme (Auswahl): A White, White Day (2019), Winter Brothers (2017), Cowbells (2015), Seven Boats (2014)

Di 08.11.

12:30-14:00 Uhr

Ab 13 Jahren

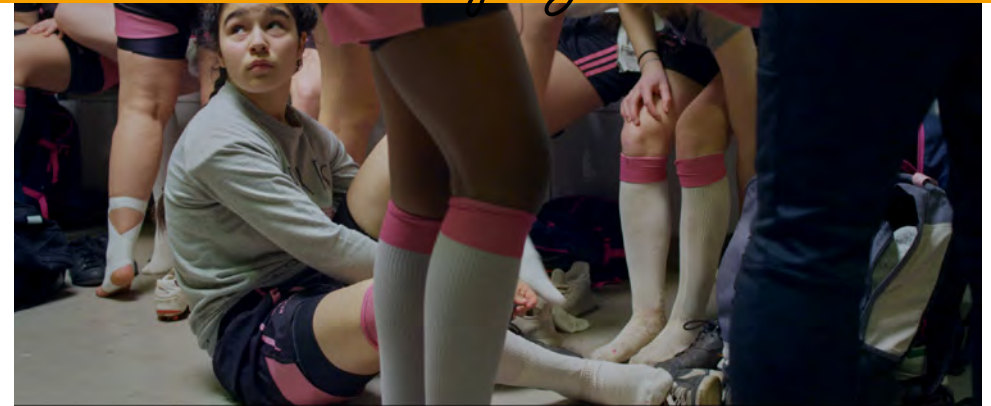
105

Les Roses et les Bleus

FR 2021, 23 Min.,
OF mit dt. UT

Pink, Black and Blue

von *Claudia Lopez Lucia*



Wie oft sie diesen Satz schon gehört haben: Rugby ist kein Mädchensport. Aicha, Kimberlyn und Nell sind der lebende Gegenbeweis. Mit vollem Körpereinsatz werfen sie sich in den Schlamm und weichen auf dem Feld keiner Konfrontation aus. Sie lieben die Intensität, die Wildheit, die Power des Spiels. „Rugby packt dich total, deinen Körper, deinen Kopf. Es ist verrückt.“ Zusammen mit ihren Teamkolleginnen pfeifen sie auf stereotype Geschlechterrollen und erleben die Kraft einer starken Gemeinschaft. Go Pinks!

Kamera: Claudia Lopez Lucia Montage: Alexis Courtois, Sonia Franco Ton, Sound Design: Philippe Deschamps Musik: Julie Roué Produktion, Kontakt: Haiku films, festival@haikufilms.fr

Claudia Lopez Lucia studierte audiovisuelle Medien und schloss 2018 ein Masterstudium in Drehbuch an der Universität Paris-Nanterre ab.

Di 08.11.

12:30-14:00 Uhr

Ab 13 Jahren

Girls Talk About Football

von *Paola Sorrentino*

IT 2021, 7 Min.,
OF mit dt. UT



„Alles an Fußball macht mich glücklich!“ Sechs Mädchen aus verschiedenen Ländern bleiben am Ball – auch wenn sie von der Männerwelt dafür belächelt werden. Trotz erzählen sie, warum sie nicht am Rand stehen und den Männern beim Spielen zusehen wollen, und sagen Vorurteilen und Benachteiligungen den Kampf an. Dribbling, Beinschuss, Tor!

Kamera, Montage: Paola Sorrentino Ton, Sound Design: Daniele Ceciliot Produktion: ISIA Urbino – Italy (University) Kontakt: Paola Sorrentino, Paola Sorrentino, pao9433@gmail.com

Paola Sorrentino studierte Illustration und Animation am ISIA – Istituto Superiore per le Industrie Artistiche in Urbino. „Girls Talk About Football“ ist ihr Abschlussfilm.

Filme: Ligne rouge et ligne noir (2020)

Mi 09.11.
10:45-12:15 Uhr
Ab 14 Jahren

107

West Country

UK 2021, 10 Min.,
OF mit dt. UT



von *Rowan Ings*

Frühlingserwachen auf einer Farm in England. Die Luft ist erfüllt vom Gesang der Vögel. Doch Conors Vater und seine älteren Geschwister haben kein Auge für die Schönheit der Natur. Sie sind von morgens bis abends mit den Feldern und Tieren beschäftigt. Conor springt Trampolin, angelt und schießt mit dem Luftgewehr. Wenn er volljährig ist, will er für ein paar Jahre zur Army. Ob bis dahin das neue Farmgebäude fertig ist? „Ich hoffe, du wirst es irgendwann auf einem Satellitenbild im Internet sehen können.“

Kamera: Rowan Ings Montage: Erika Iesse Ton: Elliot Smith Sound Design: Derek O'Neill Musik: Produktion: Bridging the Gap Production Kontakt: alexandra@scottishdocinstitute.com

Rowan Ings kommt aus Schottland und studiert Dokumentarfilm und Video an der Stanford University. Mit ihrem ersten Kurzfilm „Never Actually Lost“ wurde sie mit dem New Shoots Award ausgezeichnet.

Filme: Never Actually Lost (2019)

Mi 09.11.
10:45-12:15 Uhr
Ab 14 Jahren

Glückspfad

von *Thea Sparmeier, Jakob Werner und Pauline Cremer*



Wie viel Körperbehaarung verträgt Weiblichkeit? Und wer bestimmt das eigentlich? Eine junge Frau schildert ihren Weg vom Enthaarungsfrust bis zu einem neuen, spritzenden Selbstbewusstsein. „Irgendwann habe ich mich nicht mehr gefragt: Wie gehe ich mit meinen Haaren um? Sondern mein Standpunkt ist jetzt: Dass ich so bin und dass das meine Art von Weiblichkeit ist.“

Kamera: Hannes Schulze Montage: Jakob Werner Ton: Nils lambeck Sound Design: Nils Plambeck Musik: Sebastian Farnbacher Kontakt: interfilm Berlin Management, sales@interfilm.de

Thea Sparmeier (*1992) studierte Kommunikationsdesign an der Fachhochschule Potsdam und arbeitet als selbstständige Strategin und Grafikdesignerin.

Jakob Werner (*1994) studierte Kommunikationsdesign an der Fachhochschule Potsdam und arbeitet als freier Motion Designer, Illustrator und Filmemacher.

Filme: 12 Seemeilen (2018)

Pauline Cremer (*1996), studiert Kommunikationsdesign an der Fachhochschule Potsdam und arbeitet außerdem als freiberufliche Illustratorin.

Mi 09.11.
10:45-12:15 Uhr
Ab 14 Jahren

109

Milý tati Love, Dad

CZ 2021, 12 Min.,
OF mit dt. UT

von *Diana Cam Van Nguyen*



Als Dianas Vater im Gefängnis saß, schrieben sie sich Briefe. Durch sie waren sich die beiden trotz der Trennung nah. Doch gleich nach seiner Haftentlassung verließ der Vater die Familie. Für Diana eine Wunde, die bis heute schmerzt. „Ich habe mich immer gefragt: Wäre ich ein Junge geworden, wärst du dann bei uns geblieben?“ In einem filmischen Brief sucht sie das Gespräch mit ihrem Vater. Warum hat er seine Sehnsucht nach einem Sohn über alles andere gestellt? Warum weicht er ständig ihren Fragen aus? „Ich will dich verstehen – wenn du mich lässt.“

Montage: Lukáš Janičík Ton: Viera Marinová
Produktion: 13ka Kontakt: Miyu Distribution,
festival@miyu.fr

Diana Cam Van Nguyen (*1993 in Tschechien) ist eine tschechisch-vietnamesische Regisseurin und studiert Animation an der FAMU in Prag. Ihre Filme gewannen mehrere Preise auf internationalen Festivals.

Filme: Spolu sami (2018, doxs! 2019), Malá (2017)

Do 10.11.
12:30-14:00 Uhr
Ab 16 Jahren

Kënga e Pëllumbit

Das Lied der Taube

von *Eneós Çarka*

BE 2021, 16 Min.,
OF mit dt. UT



Jeden Morgen wird der Filmemacher vom Gurren einer Taube geweckt. Als er das Tagebuch seines Urgroßvaters liest, erfährt er: Auch dieser hatte regelmäßig Gesellschaft von einer Taube – vor dem Fenster seiner Zelle in einem albanischen Gefängnis. Eine Gedankenkette setzt sich in Gang. Über eine tragische Liebesgeschichte in Zeiten der Diktatur, über die Fallstricke der Erinnerung und über die Freiheiten des Erzählens. „Ich bin überzeugt davon, dass die Taube, die mich besucht, dieselbe ist, die meinen Urgroßvater begleitet hat.“

Kamera: Eneós Çarka, Beatrice Florack Montage,
Ton: Eneós Çarka Sound Design: Aurélien Lebourg
Musik: Paul-Marie Barbier Produktion, Kontakt:
DocNomads, Eneós Çarka, enocarka@gmail.com

Eneós Çarka studierte Film in Tirana, Albanien, und in London und ist zur Zeit Doktorand an der University of Southern California in den USA.

Filme (Auswahl): A Red Ball Against a White Wall (2021), Pedro's Home (2020), The First Few Moments of The First of January (2020), Where Are You Now? (2020), Without Water (2017), City of Walls (2016)

Do 10.11.
12:30-14:00 Uhr
Ab 16 Jahren

111

Born in Damascus

Geboren in Damaskus

UK 2021, 15 Min.,
OF mit dt. UT



von *Laura Wadha*

Das Meer so blau wie der Himmel. Ein Bummel durch die malerische Altstadt von Damaskus. Die Videoaufnahmen, die Laura vor vielen Jahren bei einem Besuch in ihrer ehemaligen Heimat gemacht hat, zeigen ein heiteres Vorkriegs-Syrien. Auch ihre Lieblingscousine lacht in die Handykamera. Getrennt auf unterschiedlichen Kontinenten sehen sich die beiden in einem Videocall nach über zehn Jahren wieder. „Als der Krieg losging, hörte ich auf zu träumen.“ Gemeinsam rekonstruieren sie ein positives Bild der Vergangenheit, das vom Grauen verschüttet war.

Kamera: Laura Wadha Montage: Laura Wadha, Maya Hawke Ton, Sound Design: Ruth Knight
Musik: Harry Brokensha Produktion: Hailstone Films Kontakt: Scottish Documentary Institute, Alexandra Colta, alexandra@scotdoc.com

Laura Wadha ist eine schottisch-syrische Dokumentarfilmerin und studierte an der National Film and Television School in Beaconsfield bei London. „Born in Damascus“ wurde beim Edinburgh International Film Festival uraufgeführt.

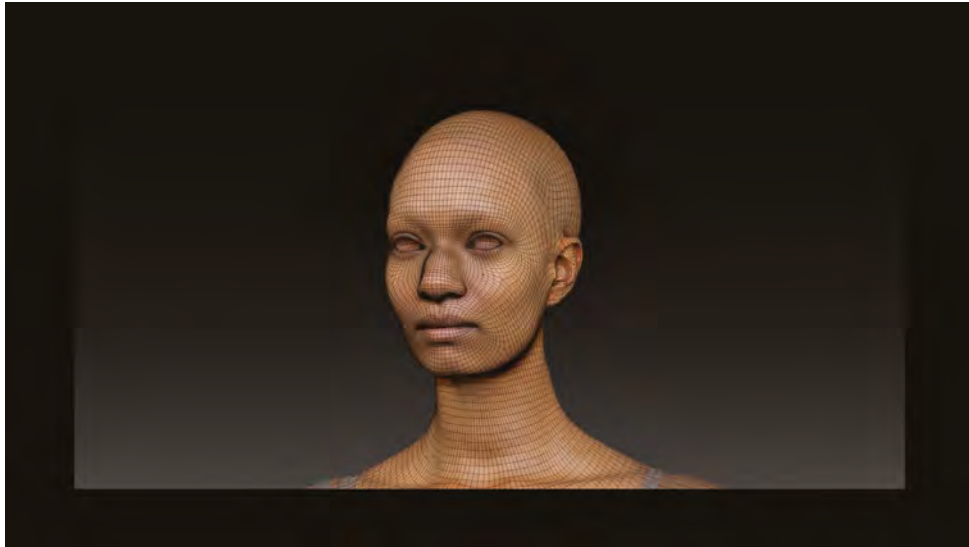
Filme: Isle of Us (2020), Journey to Achill Island (2019), Like Sunday (2018), Flight (2017), Hester (2014), Saved by Shrapnel (2013)

Do 10.11.
12:30-14:00 Uhr
Ab 16 Jahren

Uncanny me *Mein fremdes Ich*

von *Katharina Pethke*

DE 2022, 45 Min.,
OF mit engl. UT



„Der Deal ist, dass sich mein Leben nach dem Job richtet.“ Für Lale heißt das: Shooting, Hotel, Bus, Flieger, Shooting. Das Model ist erschöpft vom Unterwegssein und vom permanenten Navigieren auf der Oberfläche. Zusammen mit einem Grafikdesigner entwickelt sie ein virtuelles Double von sich, das immer und überall perfekt performen könnte. Doch der Avatar wirft neue Fragen auf. Wem gehört er? Und was passiert, wenn er kopiert wird? Lale will es trotzdem wagen. „Ich frage mich: Ist Realität überhaupt wichtig?“

Kamera: Christoph Rohrscheidt Montage: Daniela Kinatder
Ton: Sven Otto, Michael Thäle Produktion: Filmgarnitur
Sender: ZDF/3sat Kontakt: Filmgarnitur, Christoph Rohrscheidt,
mail@christophrohrscheidt.de

Katharina Pethke (*1979) studierte Germanistik, Kunstgeschichte und Visuelle Kommunikation in Hamburg, bevor sie an die Kunsthochschule für Medien in Köln wechselte und dort mit Auszeichnung abschloss. Ihre Filme „In dir muss brennen“ (2009), „Louisa“ (2011) und „Jedermann“ (2016) sowie ihre Projektvorhaben erlangten zahlreiche Preise, Auszeichnungen, Artist-in-Residencies und Stipendien.

Filme (Auswahl): Jedermann und Ich (2021), Dazwischen Elsa (2019, doxs! 2019), Jedermann (2016), Louisa (2011) In dir muss brennen (2009)

DOKU.KLASSE

Fr 11.11.
13:30-15:00 Uhr
Ab 16 Jahren

113



ZEITSCHRIFT FÜR FILM UND KINO
6 x 100 SEITEN
FILMLIEBE IM JAHR

**PRINT
UND ONLINE
ERHÄLTlich**

FILMBULLETIN.CH

FILMBULLETIN

Barbara Kamp

Die Erziehungswissenschaftlerin hat vor knapp 20 Jahren die Firma „Methode Film. Kurzfilme und Konzepte“ gegründet und gibt internationale Kurzfilme für die Schule und andere Bildungskontexte heraus. Außerdem bietet sie filmbezogene Workshops für Schüler:innen, Lehrkräfte und andere Multiplikator:innen an. Seit 10 Jahren ist Methode Film Partnerin von doxs! und verlegt jährlich den GROSSE KLAPPE-Preisträgerfilm für den Einsatz in der schulischen und außerschulischen Bildung.

Julia Jarl

Sie arbeitet seit 2007 beim BUFF Filmfestival in Malmö, dem größten schwedischen Filmfestival für ein junges Publikum, und übernahm 2012 die Festivalleitung. Gegründet 1984, ist das BUFF das wichtigste Vorführfenster für Kinder- und Jugendfilme in den nordischen Ländern. Die Vision ist es, Kinder und Jugendliche zu stärken, indem ihnen wertvolle Filmerfahrungen vermittelt werden, die sie inspirieren und die Voraussetzungen für ein besseres Selbstverständnis und eine integrative Gesellschaft schaffen.

Olaf Wehowsky

Nach dem Studium der Filmwissenschaft, Ethnologie und Amerikanistik arbeitete Olaf Wehowsky als Producer. Zuerst hauptsächlich für Dokumentarfilme, dann viele Jahre für Werbespots. 2019 brachte ihn seine Leidenschaft für Film schließlich zurück zum Kino, und er übernahm das Festival Management von LUCAS – Internationales Festival für junge Filmfans in Frankfurt/Main.

115

Bis morgen

DE 2022, 20 Min.,
OF mit engl. UT



von *Kevin Biele*

Fast jeden Tag verbringen Nick und Michi zusammen und streifen durch die Straßen und Wiesen ihrer Nachbarschaft. Feuer machen, Drachen steigen lassen, Eis essen. Zwei Freunde, die sich blind verstehen, auch wenn es manchmal zwischen ihnen kracht. Doch die gemeinsame Zeit neigt sich dem Ende zu. „Warum ziehst du nach London?“ – „Weil ich nach London gehöre.“

Kamera: Kim Hausner Montage: Mattea Steffens
Ton: Mattea Steffens, Kevin Biele Sound Design: Mattea Steffens Produktion, Kontakt: ifs internationale filmschule köln, festivals@filmschule.de

Nach seinem Abschluss in Intermedia mit dem Schwerpunkt Medienkunst an der Universität zu Köln studiert Kevin Biele nun Regie an der ifs internationale filmschule köln. Darüber hinaus ist er als Regisseur, Autor und Fotograf tätig.

Filme: Mona & Parviz (2021), Wiedersehen (2020)

Di 08.11.
10:30-12:00 Uhr
Ab 10 Jahren

Vanaf dat moment was alles anders *Ab dem Moment war alles anders*

von *Eef Hilgers*

NL 2021, 15 Min.,
OF mit engl. UT



„Wir müssen dir was sagen.“ Ein Räuspern, ein Ringen nach Worten – dann präsentierten die Eltern ihren Entschluss: „Wir trennen uns.“ Acht Kinder erzählen von dem Moment, als sich von einer Sekunde auf die andere alles veränderte. Tränen, Panik – und viele Fragen: Wo werde ich leben und wie? Der Schmerz braucht seine Zeit und es tut gut, ihn mit anderen zu teilen. „Er ist wie ein Bluterguss, der immer blasser wird.“

Kamera: Christian Paulussen Montage: Joël Hielckert Ton: Jillis Schriel Sound Design: Jaap Wajer Produktion: Cerutti Film, De Coproducent Kontakt: Dutch Core, Lorraine Joore, l.joore@dutch-core.nl

Eef Hilgers schloss 2012 ihr Studium an der Kunstakademie St. Joost mit „Just a Girl You Know“ ab. Sie beschäftigt sich mit den weitreichenden Veränderungen des Internets und anderen Technologien und deren Auswirkungen auf die Gesellschaft.

Filme: #pestverhaal (2018, doxs! 2019), Shame/Fame (2017, doxs! 2018) My Dearest F#cking Phone (2014), Just a Girl You Know (2012)

Di 08.11.

10:30-12:00 Uhr

Ab 10 Jahren

117

Meng Hoer *Meine Haare*

von *Max Jacoby*

LU 2021, 3 Min.,
OF mit dt.
Voice-Over



Wie es sich anfühlt, wenn eine Frau dir im Supermarkt in die Haare fasst? Einfach so, ohne zu fragen? Mies – daran ändert auch das Kompliment nichts, das gleich danach folgte: Wunderschöne Haare! Früher glättete Olivia ihre Locken, weil sie unter all den Glatthaarigen in ihrer Klasse nicht auffallen wollte. Heute macht sie das nur noch, wenn sie Lust dazu hat. „Meine Haare sind mein Heiligtum. Sie gehören zu mir und sind so, wie sie sind, genau richtig.“

Kamera: Dionne Cats Montage: Johannes de Jong Ton: Mike Butcher Sound Design: Ingo Dumlich, Mike Butcher Produktion: Max Jacoby & FYG Kontakt: Max Jacoby, buy@maxjacobyc.com

Der in Luxemburg geborene Max Jacoby studierte an der London Film School. Mit „Butterflies“ gewann er 2005 den Preis für den besten europäischen Kurzfilm bei den Filmfestspielen in Venedig.

Filme (Auswahl): Peitruss (2019), Dust (2009), Butterflies (2005)

Di 08.11.

10:30-12:00 Uhr

Ab 10 Jahren

Skolen ved havet *Schule am Meer*

NO 2021, 30 Min.,
OF mit dt.
Einsprache



von *Solveig Melkeraaen*

Die Schule von Thorvin und Tilde ist so klein, dass immer drei Klassen gleichzeitig unterrichtet werden. Doch damit hat es jetzt ein Ende. Das Mini-Lehrgebäude im Norden von Norwegen wird geschlossen. Für die beiden Erstklässler:innen heißt das: neue Schule, neue Klasse, neue Lehrer:innen. Nervös und voller Fragen sehen sie dem Umzug entgegen. Wird es an dem neuen Ort genauso familiär zugehen wie bisher? Wird aus der alten Schule ein Stall für Tiere? Und was passiert eigentlich mit der ehemaligen Spielküche?

Kamera: Janne Lindgren Montage: Christoffer Heie Ton: Andreas Lindberg Svensson Produktion: Medieoperatørene as Kontakt: Ouat Media, Kelly Lui, kelly.lui@ouatmedia.com

Solveig Melkeraaen (*1978) schloss 2004 ihr Dokumentarfilmstudium am Lillehammer University College ab und drehte eine Reihe preisgekrönter Dokumentarfilme.

Filme (Auswahl): Tongue Cutters (2017, dox!), 2018), Good Girl (2014), Fabulous Fiff and Fam (2009), Statistics (2008), Away for the Occasion (2008), The second to last stop (2005)

Mi 9.11.

8:45-10:15 Uhr / 14:30-16:00 Uhr

So 13.11., 15:00 Uhr

Ab 6 Jahren

stark! Lena – Ich werde Schäferin

DE 2021, 14 Min.
OF mit dt. Voice-Over



von *Marsaili Shields*

Draußen bei den Schafen sein, egal bei welchem Wetter – das ist Lenas Welt. Ihre Eltern betreiben eine Schafzucht in Schottland, und die Zehnjährige packt tatkräftig mit an. „Das hier ist besser als jeder Bürojob.“ Nur bei einer Sache durfte Lena noch nicht dabei sein: Wenn auf der kleinen Insel Pabbay Tiere für den Verkauf ausgesucht werden. Ihr Vater findet sie noch zu jung dafür. Lena will ihm das Gegenteil beweisen – und macht sich daran, zum ersten Mal ein Schaf zu scheren und zu markieren.

Kamera, Ton: Jim Hope Montage: Kate Macleod Musik: Keith Morrison Produktion: MacTV Sender: BBC ALBA Kontakt: EBU Karen Simha, simha@ebu.ch

Marsaili Shields studierte Eventmanagement und arbeitete zunächst beim gälischen Rundfunk. Seit 2015 ist sie für Mac TV tätig und wirkte bei der britischen TV-Serie „Bannan“ als Regieassistentin mit.

Mi 9.11.

8:45-10:15 Uhr / 14:30-16:00 Uhr

So 13.11., 15:00 Uhr

Ab 6 Jahren

119

A comunión da miña prima Andrea *Die Kommunion meiner Cousine Andrea*

von *Brandán Cerviño*



Andrea hat ihre Erstkommunion gefeiert. Doch der Zeremonie in einer kleinen Landkirche in Galizien fehlte es eindeutig an Swag. Mit Hilfe ihres Cousins, der als offizieller Fotograf die Veranstaltung begleitet hat, gibt Andrea dem Bild- und Videomaterial eine neue Richtung. Glamour statt Glaubensbekenntnis, Reggaeton statt Rosenkranz. „Warum bist du eigentlich zur Kommunion gegangen?“ – „Weil ich nicht weiß, ob es Gott gibt oder nicht. Gibt es ihn, habe ich schon mal die Kommunion in der Tasche.“

Kamera, Montage: Brandán Cerviño Ton: Sound Design: Daniela Fung Macchi Musik: Boyanka Kostova Produktion: Filmes de Pedra Kontakt: Marvin&Wayne, fest@marvinwayne.com

Brandán Cerviño studierte Bildende Kunst an der Universität Barcelona und Dokumentarfilmregie an der Escuela Internacional de Cine und Televisión de Cuba.

Filme: Hai unha virxe alí arriba (2020), En la boca de la mina (2019)

ES 2021, 13 Min., OF mit dt.
Einsprache, Do 10.11.
8:30-10:00 Uhr, Ab 8 Jahren

121

Schau in meine Welt: Die 3 und ihr Schwyzerörgeli

DE 2021, 26 Min.,
OF mit engl. UT



von *Marco Giacomuzzi*

Umgeben von Kuhglocken und Landmaschinen feiern Davis, Mika und Severin den Sound der Schweizer Berge. Regelmäßig treffen sich die Freunde und spielen auf ihren Schwyzerörgelis, einer landestypischen Version der Ziehharmonika. Dass viele Leute das altmodisch finden – „uns doch egal.“ Fernweh – „hatten wir noch nie.“ Kritisch verfolgen die Drei, wie sich ihre Heimat um sie herum verändert. „Man muss nicht jeden Flecken Erde mit Touristen bevölkern.“

Kamera: Benedikt Franke Montage: Ioannis Mantatzis Ton: René Biernat, Clemens Förster Produktion, Sender, Kontakt: Hessischer Rundfunk, Antje Mergel, antje.mergel@hr.de

Marco Giacomuzzi (*1964 in St. Gallen, Schweiz) ist als Regisseur und Autor seit 2000 vorwiegend für den Hessischen Rundfunk, aber auch für ARTE und KiKA tätig. 2019 erhielt er einen Grimme-Preis für seine Autorenleistung bei „Schau in meine Welt“.

Filme (Auswahl): Der „Schwulenparagraf“ – Geschichte einer Verfolgung (2019), Schau in meine Welt – Fritz hat Glasknochen (2018), Schau in meine Welt – Malvina, Diaa und die Liebe (2017)

Do 10.11.
08:30-10:00 Uhr
Ab 8 Jahren

Hammoudi's Droom

Hammoudis Traum

von *Els van Driel,
Eefje Blankevoort*



Zweimal ist Hammoudi auf seiner Flucht aus Syrien knapp dem Tod entronnen. Er war Minenfeldern ausgesetzt, wilden Tieren und brutalen Grenzschützern. „Manchmal frage ich mich, wie ich das geschafft habe.“ Ein Traum trieb ihn an: Arzt zu werden. In den Niederlanden, wo er einen sicheren Ort gefunden hat, setzt der 17-Jährige alles daran, eines Tages Medizin zu studieren. Aber die Zukunft ist voller Unbekannte. Darf Hammoudi überhaupt in Europa bleiben?

Kamera: Ton Peters Montage: Francesco Indaco Ton: Els van Driel, Eefje Blankevoort Sound Design: Hens Zimmerman Musik: Rui Reis Maia, Ben Hartman (ReaZun) Produktion: Prospektor Sender: KRO-NCRV Kontakt: Prospektor, Laura Verduijn, laura@prospektor.nl

Els van Driel (*1976) studierte Kunstgeschichte und sozialkulturelle Theologie an der Universität Amsterdam. Sie arbeitete fast 13 Jahre lang für den niederländischen ökumenischen Rundfunksender IKON Television und initiierte dort die preisgekrönte Jugenddokumentationsserie „Just Kids“.

Eefje Blankevoort (*1978) studierte Geschichte an der Universität Amsterdam. Sie arbeitet u.a. als Journalistin und schreibt Bücher und ist Mitbegründerin und Leiterin der Dokumentarfilm-Produktionsfirma Prospektor.

Filme: Shadow Game (2021), The Deal (2018), Nieuw (2014), doxs! (2014)

Do 10.11

10:30-12:00 Uhr

Ab 12 Jahren

123

Free as a Bird

NL 2021, 15 Min.,
OF mit dt. UT



von *Annelies Kruk*

Wenn Ariana tanzt, ist jeder Muskel in Bewegung. Die Moves sitzen perfekt, die Energie der Zwölfjährigen elektrisiert ihr Umfeld. Was kaum jemand weiß: Ariana leidet unter einer Nierenerkrankung. Darüber spricht sie nur ungern, weil sie kein Mitleid erregen will. Doch immer häufiger fühlt sie sich schwach und muss beim Tanzen eine Pause einlegen. Eine Spenderniere muss her, möglichst bald. Ariana wagt den Schritt in die Öffentlichkeit und nimmt ein Aufrufvideo auf. Ihre wichtigsten Helfer: ihr großer Bruder und ihr Hund Mickey.

Kamera: Jean Counet Montage: Saskia Kievits
Ton: Anneloes Pabbruwee Sound Design: Rob Dul
Produktion: Tangerine Tree Sender: KRO-NCRV
Kontakt: Tangerine Tree, festival@tangerinetree.nl

Nach ihrem Studium der Kulturpädagogik arbeitete Annelies Kruk beim Jugendfernsehen und hat seitdem mehrere Dokumentarfilme für Jugendliche und Erwachsene gedreht.

Filme (Auswahl): Scott + Julia (2016), Days at the Lennon Park (2013), Haiduc (2014)

Do 10.11

10:30-12:00 Uhr

Ab 12 Jahren

Dokus für Kitas

Natur Pur

DE 2021,
15 Min.



von Marie-Ulrike Callenius

Unterwegs mit einer Gruppe von kleinen Naturforscher:innen. Sie klettern auf Bäume, schmeißen sich in Blätterhaufen und wühlen im Boden nach winzigen Erdbewohnern. Die Eindrücke und Erfahrungen, die sie draußen gemacht haben, erwecken sie drinnen zu neuem Leben – in knallbunten, selbstgemalten Animationen aus Papier.

Kamera, Montage, Sound Design: Jakobine Motz Ton: Beate Theis, Jakobine Motz Musik: Beate Theis, Stefan Pahlke Produktion, Kontakt: Papierkino, post@papierkino.de

Marie-Ulrike Callenius (*1964) studierte Visuellen Kommunikation an der HdK Berlin und realisiert seit 2007 „Papierkino“-Medienprojekte mit Kindern und Jugendlichen.

Filme (Auswahl): Musterdorf mein Musterdorf (2002)

Mo 7.11.
10:45 Uhr
Fr. 11.11.
9:00 Uhr

125

docs! am Wochenende im Stapeltor

Duisburg kann Dokumentarfilm

12.11. FamilienSAMSTAG
Filme zum Entdecken,
Sessel zum Gemütlich-Ma-
chen, Popcorn zum Naschen

11:00-12:30 Uhr
Vom Feinsten für die Kleinsten
empfohlen ab 4 Jahren

Natur Pur
(DE 2021, 15 Min.)
von Marie-Ulrike Callenius



13:00-14:30 Uhr
Drei zum nach vorne Schauen
empfohlen ab 8 Jahren

Bis Morgen
(DE 2022, 20 Min.)
von Kevin Biele



Meine Haare
(LU 2021, 3 Min.)
von Max Jacoby



Die Kommunion meiner
Cousine Andrea
(ES 2021, 13 Min.)
von Brandán Cerviño



Soziokulturelles Zentrum
Stapeltor / 47 e.V.
Stapeltor 6,
47051 Duisburg



13.11. ThemenSONNTAG
Filme zum drüber Quatschen
mit Regie Gästen

16:00-17:30 Uhr
Blicke Wechseln
empfohlen ab 13 Jahren

Oleg und der Krieg
(DK 2022, 40 Min.)
von Simon Lereng Wilmont



18:00 – 19:30 Uhr
3sat Doku-Double Feature
empfohlen ab 16 Jahren

Joe Boots
(DE 2017, 30 Min.),



Hey Joe
(DE 2022, 30 Min.)
von Florian Baron



Die Veranstaltungen sind kostenfrei.
Die Räumlichkeiten sind barrierefrei.
Schaut vorbei!



arte

LUCARNE

DIE SPÄTVORSTELLUNG

25 JAHRE

KREATIVE AUTORENFILME

WAGEMUTIG

AKTUELL

PREISGEKRÖNT

VOR UND NACH MITTERNACHT
ODER AUF ARTE.TV



Espresso

Konferenz

Über

Altersgrenzen.

Positionen und

Praktiken des

Dokumentarfilms

zwischen den Generationen

Die Duisburger Filmwoche und doxs! wollen gemeinsam mehr aus ihren Gemeinsamkeiten machen. Die Festivals haben Lust am Dialog miteinander und wollen die Gäste, das Publikum und die Filme der Festivals sich begegnen lassen. Die Konstellation, dass beide Festivals eigenständig, aber seit diesem Jahr als Partnerfestivals agieren, soll Anlass für einen Austausch auf Augenhöhe sein.

Wir interessieren uns für den Dialog zwischen den Generationen. Zusammen mit Akteuren und Initiativen, die sich jenseits etablierter Grenzziehungen in der Filmbildung bewegen, wollen wir darüber sprechen, was schon passiert und was möglich ist, um Personen, Communities und Bilder auf neue Arten und Weisen zusammenzubringen. Welche kuratorischen Praktiken produzieren Grenzgänger

rechts:

„Sehr gepflegt und gut gelegen“
(2021) von Lukas Marxt und
Jakub Vrba



zwischen Alterssektionen? Wie spricht man so über Filme, dass Menschen mit Gewinn zuhören und selbst das Gespräch suchen? Spielt sich eine gesellschaftlich integrative Filmbildung eher in institutionellen oder in freien Kontexten ab? Wie organisiert man Teilhabe an Filmkultur quer durch die Generationen? In drei Panels bringen wir Menschen zusammen, die Filmbildung kreativ und offen gestalten und etwas voneinander wissen wollen.

Die Konferenz „Über Altersgrenzen. Positionen und Praktiken des Dokumentarfilms zwischen den Generationen“ ist eine gemeinsame Initiative der Duisburger Filmwoche und doxs!

In Kooperation mit der dfi – Dokumentarfilminitiative im
Filmbüro NW und Creative Europe Desk NRW

dfi dokumentarfilm
initiative
filmbüro NW

Creative Europe Desk
NRW MEDIA

Thomas Hartmann (Kurator der Kinder- und Jugendfilmsektion beim Internationalen Frauen Film Fest Dortmund+Köln), Sebastian Höglinger (Diagonale, Graz), Sebastian Markt (Berlinale Generation), Filmvermittlerin Katja Lell, Malve Lippmann (bi'bak, Berlin), Pantelis Panteloglou (Olympia International Film Festival for Children and Young People, Pyrgos), Peter Schernhuber (Diagonale, Graz), und Vera Schöpfer (Filmhaus Köln).

Moderation:
Cathrin Ernst,
Antje Knapp,
Nina Selig

129



Installation *Dunkelfeld*

Was heißt das: „politisch motiviert“? Zu Beginn des Kurzfilms „Dunkelfeld“ von Ole-Kristian Heyer, Patrick Lohse und Marian Mayland informiert eine Stimme auf Türkisch darüber, dass rassistisch motivierte Straftaten von deutschen Behörden kaum mit dieser Bezeichnung versehen werden. Motive gelten in der Regel als „unklar“.

Am 26. August 1984 kommen Döndü Satır (40 Jahre), Zeliha Turhan (18 Jahre), Rasim Turhan (15 Jahre), Songül Satır (4 Jahre), Ümit Satır (5 Jahre), Çiğdem Satır (7 Jahre) und Tarık Turhan (50 Tage) bei einem Brandanschlag auf

131



Dunkelfeld,
DE 2020, 16 Min.
*von Ole-Kristian Heyer,
Patrick Lohse, Marian
Mayland*

Kamera, Montage, Produktion: Ole-Kristian Heyer, Patrick Lohse, Marian Mayland Sound: Design: Marian Mayland, Björn Castillano, Gerald Mandl Kontakt: mail@dunkelfeld-film.de

ihr Wohnhaus in der Wanheimer Straße 301 in Duisburg-Wanheimerort ums Leben. Mehr als 30 weitere Bewohner:innen werden zum Teil schwer verletzt.

1996, also neun Jahre später, wird eine Frau festgenommen, nachdem sie einen Brandanschlag auf ein Wohnheim für Geflüchtete in Duisburg-Hamborn verübte. Während einer polizeilichen Befragung gesteht sie auch die Tat von 1984. Fragen nach dem Motiv bleiben aus. „Verwirrte Einzeltäterin“ statt „politisch motiviert“, heißt es – und das nicht zum letzten Mal in der deutschen Geschichte.

„Dunkelfeld“ sortiert historische und politische Kontexte: Rechtsruck und Rückkehrhilfegesetz, fehlende Solidarität und provisorische Unterkünfte. Die künstlerische Beweisaufnahme erfasst Erzählungen, Bilder und Auslassungen rund um den rechtsterroristischen Anschlag. In seinem Umgang mit Archivmaterial markiert der Film unterschiedliche Perspektiven, legt Spuren von strukturellem Rassismus offen. Erfahbar wird in diesem essayistischen Arrangement eine Praxis der mangelnden Empathie und der vernachlässigten staatlichen Pflicht – und nicht zuletzt das verursachte Leid.

Die dokumentarischen Verfahren in „Dunkelfeld“ stehen diametral zu den Verfahren der behördlichen Ermittlungen. Deren Werkzeugen zur Wahrheitsfindung setzt der Film die Polyphonie des Dialogs, der Subjektivität und die Mahnung gegen das Vergessen entgegen. Er entstand im Auftrag der Initiative Duisburg 1984, die sich für die Überprüfung von Rassismus als Motiv der Tat einsetzt.

Im Rahmen des Festivals wird „Dunkelfeld“ erstmals in Duisburg gezeigt. Hier stehen eine umfassende Neubewertung der Geschehnisse und eine respektvolle Form des Gedenkens und Erinnerns durch offizielle Stellen noch aus. Der Film wird als Video-Installation täglich in der cubus kunsthalle zu sehen sein, wo die Vorführung von Informationen zu den Geschehnissen begleitet wird.

Am Festivalfreitag um 10 Uhr spricht die Filmwissenschaftlerin Canan Turan unter dem Titel „Duisburg im Dunkeln. Bilder und Kontexte eines Brandanschlags“ im Diskussionsaal mit der Initiative Duisburg 1984 und den Filmemacher:innen über den Film, seine Ästhetik, den Entstehungsprozess, rechte Gewalt und institutionellen Rassismus in Deutschland, selbstorganisierte Aufklärung sowie eine Erinnerungskultur der Migrationsgesellschaft.

3sat und die Duisburger
Filmwoche präsentieren:

EXTRA: Das Bild in der Hand. Dokumentarische Zugänge zum Bildregime Social Media

Wahrhaftig sein braucht Übung. Gerade junge Menschen sind gut geschult im Umgang mit Kameras, Autodidakten der Darstellung ihrer selbst. Sie verhalten sich täglich gegenüber ihren Smartphones, schauen anderen bei Selbstinszenierung und -ermächtigung in Sozialen Medien zu.

Während die Medienkompetenz von Protagonist:innen schon immer eine Herausforderung dokumentarischen Arbeitens war, hat sich durch die Omnipräsenz und Demokratisierung der Bilder etwas verschoben. Medienprofis wussten sich ehemals mehr und weniger kompetent in Szene zu setzen, bekannte Persönlichkeiten

rechts: „Searching Eva“ (2019)
von Pia Hellenthal

133

beherrschten das Spiel mit dem eigenen Image. Man werde den „Verdacht nie los, dass Kern den Vertrag, den er vorgeblich mit den Regisseuren über seine Mitwirkung an dem Film geschlossen hat, für sich selbst von vorneherein aufgekündigt hatte“ heißt es etwa im Protokoll zu „Kern“, dem Porträt über den gleichnamigen Filmemacher von Veronika Franz und Severin Fiala.



Inzwischen ist jede:r Medienprofi, haben alle ein Image. 1997 heißt es im Protokoll zu Harun Farockis „Die Bewerbung“ noch prophetisch: „Wir müssen unsere eigenen Bildproduzenten werden, unsere eigenen kleinen Selbstdarsteller: Moderator Herbert Schwarze fragt sich, ob nicht dies das oberste Erziehungsziel einer sich entwickelnden neuen virtuellen Erziehungsinstanz ist, die überall in das Leben eindringt.“ Heute scheint daraus virtuelle Realität geworden zu sein. Social Media sei Dank. Sie sei einfach „ein Profi“, sie habe mit ihnen gespielt, sagt Pia Hellenthal 2019 über ihre Protagonistin, die Influencerin Eva Collé. In ihrem Film „Searching Eva“ spielt sie mit, nimmt die Ästhetik auf, in der Eva sich bewegt.

Wie gehen Dokumentarfilmer:innen damit um, dass insbesondere junge Protagonist:innen sich auf ein anderes Medium als Film hin entwerfen? Wie und wieso jemanden porträtieren, der bereits eigenständig ein Bild von sich in die Welt sendet? Wieso sich auf den Prozess des Dokumentiert-Werdens durch andere einlassen, wenn man sein Bild buchstäblich selbst in der Hand haben kann? Im 3sat EXTRA „Das Bild in der Hand. Dokumentarische Zugänge zum Bildregime Social Media“ werden die Aushandlungsprozesse zwischen Filmemacher:innen und Protagonist:innen, die sich an diese Fragen anschließen, diskutiert.

Außerdem fragen wir uns: Welches Potenzial liegt in der vermeintlichen Kon-



oben: „Kern“ (2012) von Severin Fiala und Veronika Franz
 unten: „Mein Letztes Video“ (2018) von Andreas Bolm und Gerd Breiter

Welches Potenzial liegt in der vermeintlichen *Konkurrenz* der *Bildregime?*

kurrenz der Bildregime? Steht den vermeintlichen Selbst- und Fremdtäuschungen im digitalen Raum der Dokumentarfilm als Hort der Authentizität entgegen? Oder kann dieser vielmehr die Praktiken der Onlinekommunikation spielerisch in seine Formen sowie in seine Vorstellungen von Individualität aufnehmen? Nicht nur Filmemacher:innen und ihre Protagonist:innen, auch der klassische Dokumentarfilm und alternative Formate wie Serien und genuine Social-Media-Stories geraten in sich verändernde Verhältnisse zueinander. Wann senden sie aneinander vorbei, wann erscheinen intermediale Bezugnahmen für die Beteiligten produktiv und an welchem Ort finden sie statt – im Netz oder im Kino?

Moderatorin Hannah Pilarczyk spricht mit Regisseur Andreas Bolm und Editorin Yana Höhnerbach über die Verschiebungen dessen, wer sich ein Bild macht und wer eines entwirft. Gemeinsam fragen wir uns, was sich wirklich verändert hat und laden anhand von Filmbeispielen zum gemeinsamen Diskutieren ein.

Do 10.11., 13 Uhr

Andreas Bolm studierte Dokumentarfilm an der HFF München. Seine Filme wurden weltweit gezeigt und gewannen Preise. 2009 erhielt er eine Einladung zum Stipendium Cinéfondation Residence Festival de Cannes, in dessen Rahmen er seinen ersten Langfilm „Die Wiedergänger“ entwickelte. 2017 war Andreas Bolm Stipendiat der doku.klasse mit „Mein letztes Video“.

Yana Höhnerbach studierte Editing Bild und Ton an der ifs - internationale filmschule köln. Seitdem ist sie freiberuflich als Editorin, überwiegend im Bereich Dokumentarfilm, tätig. Zu ihren Arbeiten zählen u.a. „Searching Eva“ (2019) und „Bruder Jakob“ (2016.) Grimmepreis für „Der Ast auf dem ich sitze“ (2020). Dozentin und Tutorin u. a. an ifs Köln, Merz Akademie Stuttgart Hochschule Mainz.

Hannah Pilarczyk ist Redakteurin im Kulturressort von SPIEGEL/SPIEGEL ONLINE. Mitglied im Kuratorium des Hauses des Dokumentarfilms, im Beirat des Verbands der deutschen Filmkritik und im Beirat des Marburger Kamerapreises. Lehraufträge für Filmkritik und Onlinejournalismus u.a. an FU Berlin.

ARTE und die Duisburger
Filmwoche präsentieren:

EN PLUS Filmische Wesen, filmisches Werden

Wenn aber die Essenz von Zeit der Wandel
ist, wie kann dann irgendetwas Nichts
werden? Das war die Frage, die ich mir stellte.
(Louise Glück aus „The Story of a Day“, 2014)



Wenn von Körpern und Körperlichkeit im Kino gesprochen wird, sind damit meist die haptischen und viszerale Eigenschaften des Mediums oder physische Reaktionen von Zuschauer:innen auf die Erfahrungen mit einem Film gemeint. Weitaus seltener aber werden Filme selbst als lebende Körper betrachtet. Das liegt daran, könnte man trocken entgegnen, dass sie das nicht sind. Vergegenwärtigt man sich allerdings die ständig ablaufenden filmischen Prozesse von Entstehung und Verfall, Werden und Vergehen, Altern und Erneuern kann man durchaus Parallelen zwischen Lebewesen und Filmen erkennen. Diese sind auf analogem Material sicherlich greifbarer (man denke an Pilzbefall oder das langsame Ausbleichen der Kopien) als im Digitalen, aber dennoch hier wie dort gültig.

Wie Körper sind Filme fragil und wandelbar. Man erkennt oft nur ihre Oberflächen und Bewegungen. Ihre Wirkweisen sind Subjekte zahlreicher Studien. Sie leben von den Berührungen mit Maschinen und Menschen. Einer Hand beispielsweise. Mit ihr werden Ideen zu Papier gebracht, Kameras gehalten, störende Elemente aus dem Bild entfernt, Tasten gedrückt, Spulen betätigt, Regler gedreht, Verträge beschlossen bis letztlich der Filmstreifen oder das DCP von einer anderen Hand auf die Leinwand projiziert wird. Jeder Schritt verändert den Film. Festgezurrtes gibt es nicht im Kino (und im Leben). Das filmische Ursein ist filmisches Werden.

Kein Film existiert in einem luftleeren Raum, er entsteht aus einer Gesellschaft und in derselben oder einer anderen wird er auch gezeigt oder nicht mehr gezeigt oder wiederentdeckt. Auch wenn in industriellen Filmproduktionen

137

Das Kino als Glut an einem Ast, die je nachdem, ob man ihn schnell, langsam oder nicht bewegt, verglüht oder hell aufleuchtet.

Abgeschlossenheit (in den Etappen Vorproduktion – Dreh – Nachproduktion – Marketing – Distribution) behauptet wird, ist kein Film jemals fertig. Es sei denn er geht verloren, verbrennt oder dergleichen. Aber selbst aus solchen nicht mehr oder nur fragmentarisch vorhandenen Filmen sind schon andere Filme entstanden. Da sind verlorene Filme oder verworfene Einstellungen ein wenig wie Totholz. Sie generieren neues Leben. Das Kino schreibt sich fort von Generation zu Generation. Auf Zelluloid oder Festplatten gespeichertes Erbgut in Archiven oder auf vergessenen Dachböden inspiriert die, die den filmischen Corpus weiter nähren. Auch Diskurse rund um einen Film, Diskussionen oder Erinnerungen an eine Szene lagern sich ab als zusätzliche Hautschicht auf dem filmischen Körper. Manche würden wohl soweit gehen zu behaupten, dass ein Film bereits existiert, wenn ihn wer erträumt. Was noch nicht ist, kann ja noch werden!

In zwei Programmen soll diesen und diesem filmischen Wesen nachgespürt werden. Das Anliegen ist eine Engführung zwischen menschlichen und filmischen Seinsweisen, aus der ersichtlich wird, dass das Werden auch einen Möglichkeitsraum beschreibt, in dem das Kino aus der direkten, niemals abgeschlossenen Begegnung mit einer Wirklichkeit eine politische, sinnliche und gegen die behaupteten Endlichkeiten gerichtete Kraft filtern kann. Anders formuliert: Nichts kann nichts werden, alles was bereits wurde, existiert. In Zeiten notwendigen und erzwungenen Umdenkens auf vielen Ebenen des Alltags, dienen diese Arbeiten als Bedienungsanleitung für Offenheit gegenüber der allumfassenden Flüchtigkeit und gelebte Nicht-Abgeschlossenheit. Sie zelebrieren die Schönheit des gleichzeitigen Werdens und Vergehens. Das Kino als Glut an einem Ast, die je nachdem, ob man ihn schnell, langsam oder nicht bewegt, verglüht oder hell aufleuchtet.



Text und Konzeption: Patrick Holzapfel

Das ARTE-EN-PLUS-Programm wurde als Reaktion auf das Festivalmotto „Im Werden begriffen“ konzipiert.

Mit Dank an Anna-Karin Larsson (Filmform), Thomas Pfeiffer (Kinemathek Hamburg / Metropolis Archiv), Isabel Pagliai und Andréa Gonçalves (Manifest), Manfred Schwaba, Tomaž Burlin (Collectif Jeune Cinéma) Miguel Armas (Light Cone) sowie Sílvia das Fadas und Masha Godovannaya

Mittwoch 9.11. 15:00

EN PLUS 1:
Werden von Menschen und Film
Drei Filme, die von der Geburt bis zur Kindheit das menschliche Werden in Echtzeit begleiten. Derart wird nicht nur der vielbemühte Begriff und Vorgang des Coming-of-Age ganz direkt dokumentiert, sondern das Kino erkennt sich gleichzeitig im Vergehen der Zeit und als an den ersten Schreien, Schritten und Erfahrungen wachsende Kunstform.

Kirsa Nicholina
von Gunvor Nelson,
USA 1969, 16 Min.

Par 10 minütēm vecāks
von Herz Frank
UDSSR 1978, 10 Min.

Tendre
von Isabel Pagliai
FR 2020, 43 Min

oben: „Tendre“ (2015) von Isabel Pagliai

Patrick Holzapfel ist Betreiber des Blogs Jugend ohne Film. Literarische, kuratorische und journalistische Arbeit. Derzeit entsteht sein Debütroman, außerdem wurde er zum Open-Mike-Finale 2022 eingeladen. 2016 Siegfried-Kracauer-Stipendiat des Verbands der deutschen Filmkritik. 2022 Startstipendiat Literatur des BKA Österreich.ei

Freitag 11.11. 16:00

EN PLUS 2:
Werden von Material
Vier Filme, die aus Treibgut vom kontinuierlichen Entstehen des Vergangenen berichten. Sie eignen sich übersehene und wie zufällig entstandene Aufnahmen an. Ihre nur scheinbare Unfertigkeit stellt den überproduzierten Bildern der Gegenwart etwas Wichtiges entgegen, nämlich das persönliche (Auf-)Begehren und Hände, die einen Film berühren.

Atlantic35
von Manfred Schwaba
AT 2015, 17 Sek.

Les Mains négatives
von Marguerite Duras
FR 1978, 14 Min.

Les Mains, Negatives
von Julien Creuzet, Ana Vaz
FR 2012, 15 Min.

Her* Hands And His Shape
von Masha Godovannaya, Sílvia das Fadas
AT 2017, 14 Min.

duisburgistecht.de



canalloop.de

**DUISBURG
IST ECHT**

**EIN HIGHLIGHT FÜR
KULTURLIEBHABER.**

Die Stadt Wilhelm Lehmbrucks hat für Kulturfreunde viel Attraktives zu bieten: Die Museumslandschaft zusammen mit dem hochkarätigen musikalischen Angebot ist in dieser Kombination einzigartig. Mehr zum Thema auf duisburgistecht.de/magazin

Sonntagsskino Filme für die Stadt

präsentiert von der Sparkasse
Duisburg



Kayu Besi
von *Andrianus „Oetjoe“ Merdhi, Max Sängler*
DE 2022, 28 Min.

Die Tiere sind Zeugen. Wie die Motorsägen die Stille zerreißen und sich in die uralten, meterdicken Bäume schneiden. Saft rinnt die Stämme hinunter wie Blut. Regen prasselt auf die Hütte der Holzarbeiter, die in den Urwäldern der Insel Westneuguinea ein Auskommen gefunden haben. Die Männer haben keine Wahl: Entweder sie plündern den Wald oder sie bleiben mittellos. Aporien eines Systems, das nur Zerstörung kennt.

Tara
von *Francesca Bertin, Volker Sattel*
DE 2022, 86 Min.

Marienaltäre wachen über die Badenden im süditalienischen Taranto. Im „Fluss des Glücks“ suchen sie nach Abkühlung und Heilung. Wassergräser wehen in der Strömung, Legenden gedeihen am Ufer. Moleküle von Magie sucht die Mitarbeiterin des Umweltamtes vergebens, dafür stößt sie auf Abwässer aus dem benachbarten Stahlwerk. Im Schlamm des Tara vermengen sich Volksglaube, Wissenschaft und die falschen Versprechungen des Fortschritts.

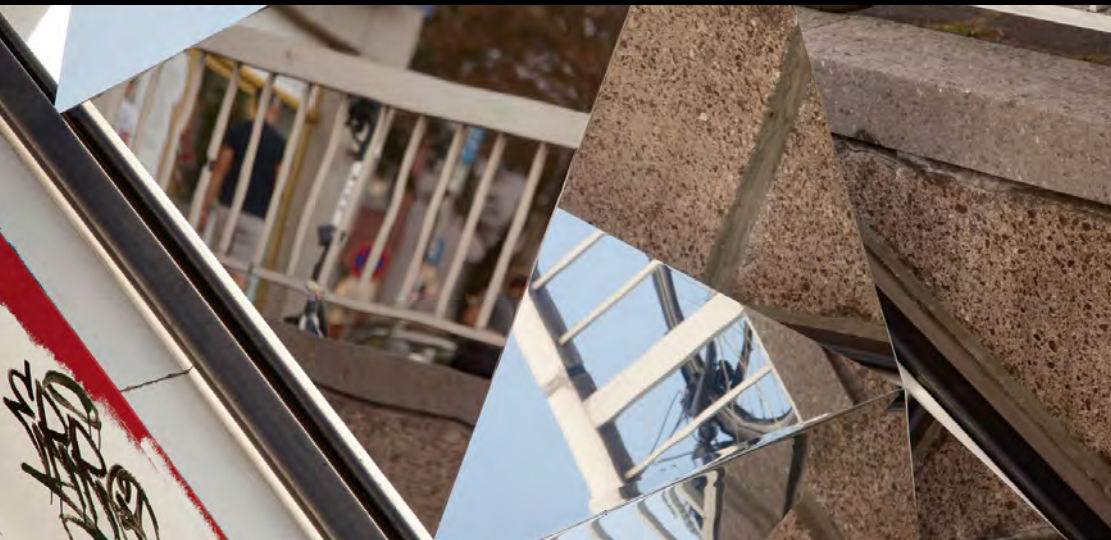
Sonne unter Tage
von *Alex Gerbaulet, Mareike Bernien*
DE 2022, 39 Min.

Erst Kurgebiet, dann Abbaugelände, später Sanierungsgebiet. Von 1946 bis 1990 baute die Wismut in Sachsen und Thüringen Uran für das Atomwaffenprogramm der Sowjetunion ab. Unten strahlte das radioaktive Gestein, oben die sozialistische Zukunft. Eine neue Forschung beleuchtet die Geschichte der Wismut und ihr toxisches Erbe. Eine Retrospektive des Radiums. „Wie lange dauert es, bis eine Erinnerung zerfällt?“



ray-Jahresabo (10 Ausgaben, davon zwei Doppelnummern)
Deutschland € 50,- Schweiz CHF 70,- Europa € 50,-

www.ray-magazin.at



KONSTELLATIONEN

dokumentarischer Montage und Dramaturgie

dfi-Symposium
Köln, 19. und 20. Januar 2023 | www.dokumentarfilminitiative.de

veranstaltet von



gefördert von



in Kooperation mit

Filmhaus Köln, Kunsthochschule für Medien, Edimotion,
Bundesverband Filmschnitt Editor, Verband für Film-
und Fernsehproduktionswirtschaft und AG DOK



Netz(ent)würfe: Filmkulturen in NRW

NETZWERK
FILMKULTUR
NRW

Kick-off-Event im Rahmen der Duisburger Filmwoche und von doxs!
2021 hat sich das Netzwerk Filmkultur NRW e.V. gegründet und möchte sich mit diesem Treffen erstmals offiziell vorstellen.

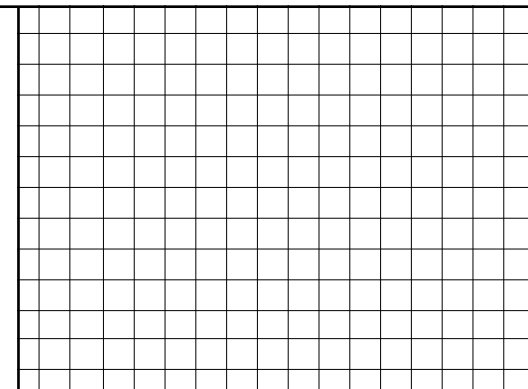
Wie genau sieht die Gemeinschaft aus, die wir in der Filmkultur schaffen?
Welche Barrieren gilt es zu überwinden? Welchen Einfluss erzielen wir im
ländlichen Raum? Wie können wir Machtumverteilung nicht nur einfordern,
sondern auch strukturell umsetzen?

Weil wir nicht nur über „Netz(ent)würfe“ reden wollen, sondern sie auch gleich
austesten und anwenden möchten, begeben wir uns zusammen mit dem
Auditorium in eine Fishbowl und bieten so einen Gesprächsraum, der den Input
der Zuhörenden zulässt und mit in die moderierte Diskussion einfließen lässt.
Eine Veranstaltung zum Kennenlernen und Mitdiskutieren. All welcome!

Sa 12.11.
16:30

Moderation:
Anke Bruns

Bibliothek der VHS Duisburg, Steinsche
Gasse 26, 47049 Duisburg, 1. Etage
Der Netzwerk Filmkultur NRW e.V. ist
ein Zusammenschluss von Akteur:innen
aus der Filmkultur in Nordrhein-West-
falen. Was uns in unserer Arbeit in der
Filmvermittlung und -produktion eint, ist
die Leidenschaft für den Film. Seine Ge-
schichte und künstlerischen Qualitäten
halten wir für ein teures Gut



Team Duisburger Filmwoche

Team *doxs!*

Festivalleitung

Alexander Scholz

Organisationsleitung

Kristina Henschel, Eva Königshofen

Kopienorganisation, Konferenzorganisation

Anne Fiehn

Verwaltung

Julia Seefeldt

Presse

Mareike Theile

Social Media

Maxi Braun

Katalogredaktion

Mark Stöhr

Programmberatung

Anne Fiehn, Sven Ilgner,
Eva Königshofen, Christian Lailach,
Jessica Manstetten,
Marieke Steinhoff, Mark Stöhr

Moderation Diskussionen

Annette Brauerhoch, Mischa Hedinger,
Dominik Kamalzadeh, Therese Koppe,
Meike Martens, Aurora Rodonò,
Alexander Scholz

Protokolle

Maxi Braun, Noemi Ehrat, Patrick Holzapfel,
Marius Hrdy, Johanna-Yasirra Kluhs

Festivalassistentz

Schima Darzi

Jurybetreuung

Jessica Manstetten

Technik

Volker Köster

Plattformmanagement Foyer

Christian Lailach

Projektion

Martin Heilmann, Sascha Roll

Gestaltung

konter – Studio für Gestaltung

Website Duisburger Filmwoche

Willi Harder

Website protokult.de

Uwe Ahlgrimm

Ausstattung, Deko

Carsten Hensing, Guido Gernhöfer

Festivaltrailer

Sabine Herpich

Festivalleitung doxs!

Tanja Tlatlik

Organisationsleitung & doku.klasse

Samina Gul

Kommunikation & doxs! schule

Luca Stradmann

Kopiendisposition & Jugendjury

Linda Teutrine

Pressekontakt & ECFA Jury

Finn Schenkin

Schulmarketing

Paula Stübs

Social Media & doku.klasse Blog

Melisa Atalay

Assistenz

Camilla Böttinger, Leonie Kuller

Verwaltung

Julia Seefeldt

Medienpädagogisches Begleitmaterial

Barbara Fischer-Rittmeyer, Antje Knapp,
Linda Teutrine, Alissa Larkamp, Eva-Maria
Schneider-Reuter

Technik

Volker Köster

Projektion

Marco Wilms

Online-Plattform

Linda Teutrine, Christian Leilach

Technische Betreuung Webseite

Uwe Ahlgrimm

doxs!-Programmbeirat

Jihad Azahrai, Ceyda Celikdemir, Anne
Fiehn, Volker Köster, Alissa Larkamp,
Bozena Leschczyk, Angela Matianis,
Pia Nelles, Aycha Riffi, Barbara Fischer-
Rittmeyer, Bastian Wartberg

Moderation

Aycha Riffi, Samina Gul, Linda Teutrine,
Melisa Atalay

Videokonferenzen

Paula Stübs

Einsprache

Christian Kosfeld, Jana Wiechers,
Jessica Manstetten

Katalog, Texte, Lektorat

Mark Stöhr, Barbara Fischer-Rittmeyer

Übersetzungen

Linda Teutrine, Tanja Tlatlik, Camilla
Böttinger, Sabine Bellert, Internationale
Kurzfilmtage Oberhausen

Filmvermittlung

Angela Matianis, Christian Kosfeld

Fotographie, Bewegtbild & Illustrationen

Guillaume-Martin Ratté, Lars Klostermann,
Dirk Fleiter, Sven Neidig

Grafikdesign doxs!

Caroline Villis, Ina Bunge (Ten Ten Team)

Illustrationen doku.klasse

Julia Praschma

doxs!-Trailer

Jürgen Brügger, Jörg Haaßengier



HEUTE EIN KÖNIG

Informationen

Duisburger Filmwoche
c/o Volkshochschule Duisburg
Steinsche Gasse 26
47051 Duisburg
+49 203 2834187
kontakt@duisburger-filmwoche.de
duisburger-filmwoche.de

Kino
filmforum, Dellplatz 16,
47051 Duisburg

Festivalzentrum
Foyer der VHS und
Stadtbibliothek Duisburg,
Steinsche Gasse 26,
47051 Duisburg

Öffnungszeiten
Mo: 10–19.30 Uhr
Di: 8–21 Uhr
Mi–Fr: 9–21 Uhr
Sa: 9–16.30 Uhr
+49 203 283-4171

Festivallounge
filmwerkstatt,
Goldstr. 10a,
47051 Duisburg
Di–Sa: 11–20 Uhr

Diskussionssaal
Josephshaus,
Goldstraße 18,
47051 Duisburg

Installation „Dunkelfeld“
cubus kunsthalle,
Friedrich-Wilhelm-Str. 64,
47051 Duisburg
Di–So: 14–20 Uhr

Festivalcafé
Weinbistro Movies,
Dellplatz 4, 47051 Duisburg
+49 203 287217
Di–Sa: 11–20 Uhr

Abschlussparty & doxs! Freizeitprogramm
Stapeltor Soziokulturelles
Zentrum 47 e.V.,
Stapeltor 6, 47051 Duisburg

Foyer
Auf der Onlineplattform des Festivals sind die Wettbewerbsfilme für akkreditiertes Fachpublikum und Kund:innen der Stadtbibliothek Duisburg und ausgewählten Stadtbibliotheken im Ruhrgebiet abrufbar. Die Diskussionen und das Rahmenprogramm der Duisburger Filmwoche werden dort im Livestream übertragen. Sie erreichen unser Onlineangebot unter foyer.duisburger-filmwoche.de

Tickets
Einzelticket 6 €, ermäßigt*: 4 €
Dienstag – Freitag Abendticket 20 €, ermäßigt* 12 €
Akkreditierung inklusive Onlinezugang für Fachpublikum: 50 €, ermäßigt* 30 €
Exklusive Onlineakkreditierung für Fachpublikum: 30 €
Onlinezugang für Kund:innen der Stadtbibliothek Duisburg und ausgewählten Stadtbibliotheken im Ruhrgebiet sowie Besitzer:innen eines Einzeltickets: 15 €

*Der ermäßigte Preis gilt für Schüler:innen und Studierende, Erwerbslose, Rentner:innen und Menschen mit Schwerbehinderung.

Die Veranstaltungen von doxs! sind für Schulen und akkreditierte Gäste kostenfrei. Das doxs!-Programm im Stapeltor ist für alle Gäste kostenfrei.

Impressum

Herausgeber
Stadt Duisburg, Der Oberbürgermeister
Dezernat für Familie, Bildung und Kultur, Arbeit und Soziales

Redaktion
Mark Stöhr

Texte
Esther Buss, Patrick Holzapfel, Valérie Pelet,
Lisa Weber, Alexander Scholz, Dennis Vetter

Gestaltung
konter – Studio für Gestaltung

Druck
Umweltdruckerei Lokay e.K., Reinheim

Timetable

Montag, 7.11.

8:45

doxs! – ab 16 Jahren

Lieber Papa, deine Tochter.

R: Karoline Rößler

SO ODER SO

*R: Hannah Jandl, Eva Gemmer
und Lea Tama Springer*

10:45

doxs! – ab 4 Jahren

Natur pur

R: Marie-Ulrike Callenius

Eröffnung, 20:00

46. Duisburger Filmwoche

doxs! dokumentarfilme für kinder
und jugendliche #21

im Anschluss

Nest

R: Hlynur Pálmason

Tara

R: Francesca Bertin, Volker Gattel

Dienstag, 8.11.

9:00

Vlog #8998 | Korean

Karottenkuchen &

Our Makeup Routine

R: Ji Gu Kang-Gatto

10:30

doxs! – ab 10 Jahren

Bis morgen

R: Kevin Biele

Vanaf dat moment was alles
anders

R: Eef Hilgers

Meng Hoer

R: Max Jacoby

11:00

Lo que queda en el camino

R: Jakob Krese, Danilo do Carmo

12:30

doxs! – ab 13 Jahren

Les roses et les bleus

R: Claudia Lopez Lucia

Nest

R: Hlynur Pálmason

13:45

5 Dreamers and a Horse

*R: Aren Malakyan,
Vahagn Khachatryan*

16:30

Unterm Glanz

R: Gregor Eppinger

20:00

Nakskov 1:50

(Deutsche Erstaufführung)

R: Matilda Mester

22:30

The Dunes Said

R: Maya Connors

Mittwoch, 9.11.

8:45

doxs! – ab 6 Jahren

stark! Lena – Ich werde Schäferin

R: Marsaili Shields

Skolen ved havet

R: Solveig Melkeraaen

10:00

Unrecht und Widerstand

R: Peter Nestler

10:45

doxs! – ab 14 Jahren

Girls Talk about Football

R: Paola Sorrentino

West Country

R: Rowan Ings

Glückspfad

*R: Thea Garmeier, Jakob Werner,
Pauline Cremer*

13:00

Zweisamkeit (Uraufführung)

R: Lilian Gassanelli

14:30

doxs! – ab 6 Jahren

stark! Lena – Ich werde Schäferin

R: Marsaili Shields

Skolen ved havet

R: Solveig Melkeraaen

15:00

NRTE und die Duisburger
Filmwoche präsentieren:

EN PLUS 1:

Werden von Menschen und Film

16:15

Aşk Mark ve Ölüm

R: Cem Kaya

20:00

Benedikt

R: Katrin Memmer

22:15

Kayu Besi

*R: Andrianus „Oetjoe“ Merdhi,
Max Gänger*

Donnerstag, 10.11.

8:30

doxs! – ab 8 Jahren

La comunión de mi prima Andrea

R: Brandán Cerviño

Schau in meine Welt!: Die 3 und
ihr Schwyzerörgeli

R: Marco Giacomuzzi

10:00

Japan – Big Lagoon Village

R: Stefanie Gaus

10:30
doxs! – ab 12 Jahren

Free as a Bird
R: Imnelies Kruk

Hammoudi's droom
*R: Els van Driel,
Eefje Blankevoort*

12:30
doxs! – ab 16 Jahren

Milý tati
R: Diana Cam Van Nguyen

Kënga e Pëllumbit
R: Eneas Garka

Born in Damascus
R: Laura Wadha

13:00
*34at und die Duisburger
Filmwoche präsentieren:*
EXTRA: Das Bild in der Hand.
Dokumentarische Zugänge zum
Bildregime Social Media

15:00
Für die Vielen –
Die Arbeiterkammer Wien
R: Constantin Wulff

20:00
Sonne unter Tage
*R: Alex Gerbaulet,
Mareike Bernien*

21:45
Ghost Fair Trade
(Deutsche Erstaufführung)
*R: Cheikh Ndiaye, Laurence
Bonvin*

Freitag, 11.11.

09:00
doxs! – ab 4 Jahren

Natur pur
R: Marie-Ubrike Callenius

10:00
doxs!
Preisverleihung

10:00
Duisburg im Dunkeln.
Bilder und Kontexte eines
Brandanschlags

12:00
Zusammenleben
R: Thomas Fürhapter

14:30
l'Tikaaf
(Deutsche Erstaufführung)
*R: Raaed H Kour,
Anna-Maria Dutoit*

16:00
*HRTE und die Duisburger Filmwoche
präsentieren:*
EN PLUS 2: Werden von Material

17:15
Eigentlich eigentlich Januar
(Uraufführung)
R: Jan Peters

20:00
Vera
(Deutsche Erstaufführung)
R: Tizza Covi, Rainer Frimmel

23:00
Diva
R: Nicolas Cilins

Samstag, 12.11.

10:00
Wenn's Leben beginnt
R: Gabriel Monthaler, Gamira Fux

Ab 11:00
doxs! Programm Stapeltor
(siehe S. 125)

11:30
Drei Frauen
R: Maksym Melnyk

14:00
Miyama, Kyoto Prefecture
R: Rainer Komers

16:30
Kick-off-Event
Netz(ent)würfe:
Filmkulturen in NRW

20:00
Preisverleihung

Sonntag, 13.11.

Sonntagskino
12:00
Kayu Besi
*R: Andrianus „Oetjoe“ Merdhi,
Max Gänger*

13:00
Tara
R: Francesca Bertin, Volker Gattel

15:00
Sonne unter Tage
R: Alex Gerbaulet, Mareike Bernien

15:00
doxs! in Kooperation mit
dem filmforum

Kinderkino

Stark! Lena – Ich werde
Schäferin
R: Marsaili Shields

Skolen ved havet
R: Solveig Melkeraaen

Ab 16:00
doxs! Programm Stapeltor
(siehe S. 125)



Alejandro Bachmann/Michelle Koch (Hg.)

ÖSTERREICH REAL DOKUMENTARFILM 1981-2021

ca. 600 Seiten, zahlreiche Abbildungen
ISBN 978-3-902781-97-0
EUR 49,90

Das Bild des österreichischen Kinos bezieht sich – national wie international – zu einem nicht unerheblichen Anteil auf den Dokumentarfilm. Die Publikation *Österreich real. Dokumentarfilm 1981-2021* geht dem kreativen Feld, aus dem diese Filme in den letzten vierzig Jahren – mit Beginn einer dauerhaften Filmförderung – entstanden sind, nach. Der Dokumentarfilm interessiert dieses Buch immer in einer doppelten Bezugnahme: als Form, in der sich Welt abbildet, und als Welt, die Form geworden ist. In 24 ausführlichen Texten, die unterschiedlichen thematischen und formalen Spuren folgen, werden filmische und gesellschaftliche Konstellationen sichtbar, die der Dokumentarfilm in Österreich wiederholt verhandelt. Über fünfzig kurze Vignetten – historische Dokumente, Beiträge von Filmemacher*innen, thematische Seitenpfade – und zahlreiche Abbildungen machen Kontexte, Perspektiven und die Filme selbst sichtbar.

Mit Texten von Alejandro Bachmann, Christa Blümlinger, Esther Buss, Stefanie Diekmann, Lukas Foerster, Stefan Grisseman, Dominique Gromes, Nanna Heidenreich, Sebastian Höglinger, Friederike Horstmann, Dominik Kamalzadeh, Michelle Koch, Sebastian Markt, Brigitte Mayr, Cristina Nord, Vrăăth Öhner, Michael Omasta, Astrid Peterle, Bert Rebhandl, Isabella Reicher, Joachim Schätz, Peter Schernhuber, Claudia Slanar, Carolin Weidner, Florian Widegger, Matthias Wittmann, Constantin Wulff u. a.

NEUERSCHEINUNG IM VERLAG FILMARCHIV AUSTRIA
ÖSTERREICH REAL

FILM
ARCHIV
AUSTRIA



3sat macht den Kopf an.

PARTNER DER DUISBURGER FILMWOCHE